

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abo-Preis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der laufenden Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierjährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bezahlgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telefon 18698.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inseraten werden die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerbeschäfte, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Soh nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer fällt 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Erbeditation: Tauchaer Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftsszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertag geschlossen.

## Tageskalender.

Eine Parteiversammlung des 12. sächsischen Wahlkreises nahm die Leipziger Resolution zur Budgetbewilligung mit allen gegen eine Stimme an.

Beschluss Puttkamer ist die erbetene Pensionierung unter Belebung von Orden und Titeln bewilligt worden.

Abteilung Afrika soll bei den letzten Kämpfen einen Sieg errungen haben.

Der heilige russische Synod wandte sich gegen die Beteiligung bei den Feiern zum 80. Geburtstag Tolstojs.

## Englisch-deutsche Beziehungen.

\* Leipzig, 5. September.

Aus London schreibt man uns: Der wirtschaftliche und sepolitischer Wettbewerb zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich hat trotz aller freundlichen Ministerreden und Monarchenzusammenkünfte keine wesentliche Aenderung erfahren. Sowohl auf wirtschaftlichem wie sepolitischem Gebiete rüstet England.

Am 28. August trat das neue englische Patentgesetz in Kraft, das mit dem freihändlerischen Prinzip der Nichteinmischung in Handel und Verkehr bricht, indem es den Patenten ausländischer Fabrikanten nur dann Schutz gewährt, wenn sie in genügendem Maße im Vereinigten Königreich gewerblich ausgebeutet werden. Deutsche Industrielle, die besondere Patente besitzen, werden dadurch gezwungen, Fabriken in England zu bauen und dort ihre Waren herzustellen, anstatt sie, wie früher, nach England aus ihrer Heimat einzuführen. Die Deutschen, die von diesem Gesetz betroffen werden, müssen nunmehr in England Steuern zahlen, Staats- und Gemeindelasten tragen, englischen Arbeitern Beschäftigungsgeslegenheit geben und im allgemeinen den englischen Reichtum vermehren helfen. Die Übertragung deutscher Industrie nach England hat bereits begonnen. Es muß indes gesagt werden, daß England in dieser Beziehung dem deutschen Muster folgt. Das neue englische Patentgesetz ist nach dem deutschen abgeschafft. England beginnt jetzt wirtschaftlich nach dem Grundsatz zu handeln: Wie du mir, so ich dir. Eine folgerichtige Anwendung dieses Grundsatzes führt zum Schutzsoll.

Nicht minder wichtig sind die sepolitischen Maßregeln. In den letzten Wochen scheinen Unterhandlungen zwischen den britischen und deutschen Regierung gepflogen worden

zu sein, die das Ziel hatten, ein Einverständnis über ihr Flottenprogramm zu erreichen. Der Oberste gab darüber einige Auskunft. Trotz aller gegenteiligen Nachrichten besteht im englischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß England zwei Schiffe gegen ein deutsches bauen müsse. Uneinigkeit besteht nur über die Methode der Flüssigmachung der nötigen Geldmittel. Ein allgemeines darf man sagen, daß die Schutzzöllner für Kreuzer, die Freihändler für den Frieden sind. Aber im Punkte der Flotteneinschlüsse sind die Schutzzöllner auch in der Lage, die Freihändler daran zu erinnern, daß Cobden, der Apostel des Freihandels, im Jahre 1853 erklärte, er wäre bereit, für eine Flottenausgabe von 100 Millionen Pfund Sterling zu stimmen, wenn Englands Seerüberlegenheit bedroht werden sollte. Mit dem Hinweis auf Cobden sowie auf die Tatsache der umfassenden deutschen Seerüstungen, die als eine Bedrohung der englischen Seeherrschaft ausgelegt werden, ist es den Schutzzöllnern gelungen, die Freihändler für eine große Flotte zu gewinnen. Die englische Regierung, die jetzt freihändlerisch ist, hat ja auch durch den Mund des Premierministers Mr. Asquith vor einiger Zeit der Welt erklären lassen, daß England beim Zweimächte-Standard bleiben müsse. Die Mehrheit der Nation ist ohne Zweifel für diese Politik, so daß ohne die Erklärung Asquiths die Regierung dem Ansturm der Flottenpolitiker bald erlegen wäre.

War sich einmal die Regierung über die Notwendigkeit der Flotteneinschlüsse im Prinzip einig, so ging sie daran, die Finanzfrage zu diskutieren. Und hier begannen die Schwierigkeiten. Der Finanzminister Lloyd George erklärte, er würde in eine schwierige Lage geraten, wenn er sowohl für Flotten- wie für Sozialpolitik die Mittel aufbringen müßte; er halte es deshalb für notwendig, sich davon zu überzeugen, ob die deutschen Rüstungen wirklich gefahrdrohend wären. Er machte deshalb den Versuch, ein Einverständnis mit der deutschen Regierung zu erzielen. Der Minister des Neuen, Sir Eduard Grey, gewährte ihm den nötigen Spielraum. So kam die deutschfreundliche Rede Grey vor Schluss des englischen Parlaments, dann die Monarchenzusammenkunft in Cronberg, wo eine eingehende Aussprache zwischen Wilhelm und Sir Charles Hardinge, dem ständigen Beamten des englischen Ministeriums des Neuen, stattgefunden haben soll. Der Kaiser wies auf seine Friedensrede hin, die er anlässlich seines Besuchs in England im vorigen Jahre in der Guildhall gehalten hatte und gab nochmals die Erklärung ab, die deutschen Flotteneinschlüsse seien von rein deutschen Gesichtspunkten unternommen worden und haben nicht die geringsten englandfeindlichen Motive. Im übrigen, was geschehen sei, könne nicht mehr rückgängig

gemacht werden: Das deutsche Flottenprogramm sei bis zum Jahre 1911 festgelegt und daran dürfe nicht gerüttelt werden, ohne das deutsche Ansehen zu schädigen. Die englische Regierung erkannte die Richtigkeit des letzteren Arguments an, woraus der Schluss gezogen wurde, daß erst nach dem Jahre 1911 die Unterhandlungen über ein Einverständnis mit Deutschland wieder aufgenommen werden könnten. Bis dahin wird also vorerst weiter gerüttelt. Woher aber das Geld nehmen, ohne den Staat aus dem Gleichgewichte zu bringen? Dann muß man bedenken, daß die letzten Jahre vorbei sind, in denen England auf Staatsüberschüsse rechnen durfte. Wir befinden uns hier in einer schweren Wirtschaftskrise. So zum Beispiel betrug die Arbeitslosigkeit im Juli d. J. 8,2 Prozent gegen 8,2 Prozent im Juli 1907! Die Regierung kam schließlich zur Überzeugung, daß es das beste wäre, eine Anleihe aufzunehmen, um das Flottenprogramm: zwei englische Dreadnoughts und Indomitable gegen ein deutsches, ausführen zu können.

Das Ergebnis der englisch-deutschen Unterhandlungen ist also folgendes:

1. Es kann nicht mehr bestweifelt werden, daß alle Unterhandlungen mit Deutschland über ein Flotteneinverständnis bis Ende des Jahres 1911 aussichtslos sind;

2. England führt daher sein Programm von 2 gegen 1 auf vier weitere Jahre durch.

3. Dieses Programm muß den Bau von 30 verbesserten Dreadnoughts und Indomitable vorsehen, von denen jedes etwa 40 Millionen Mark kosten würde.

4. Es ist deshalb eine einmalige Ausgabe von 1 Milliarde Mark nötig, die durch eine Anleihe aufzubringen ist, um den Staat intakt zu lassen.

Das Ergebnis der englisch-deutschen Unterhandlungen ist also nur für die Schiffbauer und Kanonenfabrikanten erbaulich. Nur soviel ergaben sie, daß man nunmehr im englischen Parlamente und in der englischen Presse wenig von Deutschland sprechen wird. Das Motto ist: *Vauen und nicht plaudern*. Hauptfachliche werden Kreuzer vom Typ Indomitable gebaut werden, da sie infolge ihrer Schnelligkeit und Stärke dazu bestimmt sind, die feindliche Flotte den englischen Dreadnoughts vor den Nächten zu treiben.

## Friedliche Kolonialpolitik.

Der Kampf, den wir überall gegen die Grausamkeiten der Kolonialpolitik zu führen haben, bewirkt leicht, daß man an dieser äußeren Form haften bleibt und darüber das Scheuklische, das im Wesen der Kolonialpolitik überhaupt liegt, nicht sieht. Die Empörung über das Händelabhalten im Kongostaat, über die Ausrottung der Hereros

## Seuilleton.

### Der Einzige und seine Liebe.

Von Timm Kröger.

[Nachdruck verboten.]

XII.

Der zweite und letzte Termin.

Um dieselbe Zeit, als Harder Ridders sich beim Kastellan des Buchthauses meldete, sprach ein halb städtisch, halb baurisch gekleideter, selbstbewußt tuender Mann auf der Bank vor. Das war Jochen Riese. Er wurde seiner Bedeutung und seinem Vermögen entsprechend empfangen und behandelt und in das Direktionszimmer genötigt.

Der fällige Wechsel von Ridders sei doch eingelöst? war er so hin.

„Selbstverständlich! Sie haben ja prolongiert.“ lautete die Antwort. Man legte ihm das von Harder abgegebene Papier vor.

Mit lächelnder krauser Lippe und mit krausem Kinn prüfte der große Jochen Meister Ridders Kunst.

Sein Gesicht fiel auf.

„Mit dem Wechsel ist es doch in Ordnung?“

„Darauf möchte ich mir eine Erklärung vorbehalten,“ war die reservierte Antwort.

„Spaß!“ lachte der Direktor. „Der alte ehrliche Harder!“

„So denke ich auch“ — antwortete der Diplomat. „Die Sache wird gewiß in Ordnung kommen.“

Jochen hatte mit der Handlung Paap u. Co. ein gutes Geschäft geschlossen, er hatte im Adler gegessen, er hatte eine gute Zigarette geraucht, er hatte eine Flasche Wein getrunken, der Fuchs vor seinem Einspanner war mutig und gut eingefahren. Als er, nach Hause zurückkehrend, in schallendes Lachen aus,

durch die Königstraße knatterte, grüßte man rechts und links — Jochen Riese war ausgezeichnete Laune.

Eben hatte er das Stadt Tor hinter sich, da holte er den mühsam dahertiefenden Harder ein.

„Holla!“ rief er. „Holla, Meister Ridders.“

Er pfiff und zog die Bügel an, stellte den Peitschenstiel ins Futteral. Der Fuchs stand wie ein Baum.

„Harder,“ wiederholte er. „Bischof mitsfahren?“ Er lachte dabei aus vollem Kehle.

Harder stand still, ohne sich zu wundern, wie der Unglücksnachbar so plötzlich daherkomme. Er wunderte sich über nichts mehr. — Mitsfahren wollte er nicht. Er dankte.

Jochen lachte noch immer, lachte ihm voll ins Gesicht.

„Was lachst du?“ fragte Harder. Es war ihm wirklich unbegreiflich, wie heute jemand lachen könnte.

„Ich bin vergnügt, Meister. Soll ich da nicht lachen? Watt nur, Nachbar. Morgen sollst du auch lachen. Morgen wollen wir alle lachen. Morgen.“

„Natürlich, morgen! Gestern habt ihr mich im Stich gelassen, morgen werdet ihr das nicht tun. Es ist der zweite Termin, einen dritten gebe ich nicht.“

Er zog seine Uhr.

„Es ist fünf Minuten nach vier. Morgen um diese Stunde, also vier Uhr, wünsche ich euch zu sehen. Meine Bedingungen sind die alten. Du brauchst nichts zu sagen, Harder. Ich weiß, daß ihr kommt — du und deine Fräulein Tochter — die — na die —“

Er schüttelte hastig den Kopf, als wenn er den Namen suche und nicht finde.

„Nun, wie heißt sie doch gleich?“

„Katrien heißt sie,“ antwortete Meister Ridders demütig.

Jochen Riese mit dem feinen Ehrgefühl lachte wieder.

„Das ist ja auch wahr. Wie konnte ich das vergessen! Darüber erzürnten wir uns ja gerade. Einchen darf ich nicht sagen — Katrien Ridders ist mein Name.“

Er ahmte des Mädchens Stimme nach und brach wieder in schallendes Lachen aus.

„Lach nicht!“ bat der Alte. Es ging ihm wirklich durch Mark und Bein.

„Kannst du mein Lachen nicht leiden, Schwiegervater? Dann lach ich es selbstverständlich.“

Er lachte nicht mehr, um so listiger verzog er den Mund.

„Was tut man nicht dem Vater seiner Braut zuliebe! Wir wollen nicht mehr davon reden, es gibt ja noch mehr, was interessiert. Zum Beispiel, Harder, warst — auf der Bank?“

Harder wurde kaum noch rot. Jochen wußte natürlich alles, es kam nichts mehr unerwartet.

„Ich war da,“ gestand er.

„Das sind ich nett, Harder! Ich sprach übrigens auch mal vor und freute mich, wie du schreiben kannst, Meister.“

„Ich weiß, Jochen. Ich bitt dich, schwieg davon!“

„Du bist ein wunderlicher Heiliger, Nachbar. Nur kannst auch das nicht vertragen? Lachen soll ich nicht, von der Bank und von Wechseln willst du nicht hören? Was soll man denn eigentlich mit dir reden? Na, wollens versuchen. Warst bei Peter Rank?“

Der Sprecher bog sich zu Harder hinüber, so weit es ging.

„Haft du ihn besucht?“ fragte er schmierig.

„Ja,“ antwortete Harder. Ihm war jetzt alles einerlei.

„Sehr vernünftig! Man kann nicht wissen, wo man noch mal sein Brot ißt. Wenn man's kennt, so gewöhnt man sich um so eher. Wie gehts denn dem ehrlichen Peter?“

Harder schwieg.

„Hat die natürlich erzählt, daß Hans Holler der Schulzige ist. Er hatte ja versprochen, ihm mit Bürgschaft zu dienen. Aber das Gericht hat gesagt, das seien Redensarten, das sei kein Verbrechen, kein bestimmtes Verbrechen, das allein vor dem Gesetz bindet. Und selbst, wenn auch alles so wäre, haben sie gesagt, Hälfching bleibe Fälschung und werde mit Buchthaus bestraft. Nicht

in Südwelt, hat schon manchen Genossen zu der Idee einer friedlichen, humanen, vor solchen Bluttaten nicht beflechten Kolonialpolitik kommen lassen, die wir guthießen könnten. Daraus mag eine Betrachtung der friedlichen Kolonialpolitik angebracht erscheinen, die die Engländer in Ostafrika in Anwendung bringen. Nach diesem Typus wird überall vorgehen, wo man nicht sofort mit Soldaten drauflos schlägt.

Über das Land weit zerstreut wohnen die Negerstämme, die von Ackerbau, Jagd und Viehzucht leben. Sie sind noch sehr primitive Menschen; Kleider kennen sie nicht, und sich den Körper bedecken gilt bei vielen Stämmen als unanständig. Der Einzelne lebt ganz in seinem Stammbereich; der Stamm ist seine Familie, sein Staat, sein Schutz, gleichsam ein fester Körper, von dem er nur ein Glied ist. Privates Grundbesitz kennt er nicht; jeder findet seinen Acker und seinen sonstigen Lebensunterhalt innerhalb des Gebietes, das der Stamm bewohnt.

Diese Menschen haben nichts davon gehört, als die englische und die deutsche Regierung Ostafrika unter sich teilten; ihre Zustimmung wurde bekanntlich nicht eingeholt. Und als irgend ein paar Weiße mit der Mitteilung zu ihnen kamen, daß sie jetzt unter der Oberhoheit des Königs von England ständen, werden sie kaum verstanden haben, was das bedeutete. Die neuen Herrscher bestimmten, daß weiterhin europäisches Recht für das Land gelten sollte; und das bekamen die Eingeborenen bald schlimmer zu spüren.

Um die Dörfer herum liegt massenhaft unbebautes Land, und der Europäer, der es nicht eingezäunt findet, sagt: es ist herrenlos. Das europäische Recht kennt nur Privateigentum und kein Gemeineigentum, nur Einzelpersonen und keinen Stamm, auch keinen Stammesbesitz. In dem Stamm sieht der Europäer nur den kleinen Staat; an die Stelle dieser Staatlichkeit ist aber der große Staat England getreten. Das unbebaute Land ist Stammes- also Staatsbesitz; der Staat, also jetzt die englische Kolonialverwaltung, kann es denjenigen verkaufen, die hier einen neuen Wohnsitz oder eine Plantagenwirtschaft gründen wollen. So wird durch eine Neidspaltung der Stamm von seinem Grund und Boden, deren Naturprodukte einen bedeutenden Teil zu seinem Lebensunterhalt beitragen, veranlaßt. Weiße Ansiedler setzen sich auf dem von ihnen erworbenen Boden fest. Der Neger begreift nichts davon — dafür ist er ja ein unzivilisierter Wilder — aber er hat vorerst noch Land. Vielleicht kommt es zu Streitereien und dann zieht er den Kürzeren; vielleicht auch führt er sich und sieht sich allmählich immer mehr in seinem Gebiet und in seiner Bewegungsfreiheit eingeengt.

Damit ist sein weißer Nachbar nicht zufrieden. Wofür ist er hergezogen? Wohl um in einem besseren Wohnsitz, inmitten des herrlichen tropischen Überflusses sein weiteres Leben zu verbringen? Nein, er will möglichst bald nach der Heimat zurück, und er ist nur hierhergekommen, um das Geld zu verdienen, das in Europa die Bedingung des Wohllebens bildet. Er kommt nicht selbst sein Gärtnern zu befehlen, sondern um Neger auf seiner Plantage arbeiten und Kaffee oder andere Produkte für den europäischen Markt produzieren zu lassen.

Er lädt seine schwarzen Nachbarn ein, gegen Vöhn bei ihm zu arbeiten. Er bietet Werk. Aber keiner kommt. Selbstverständlich nicht; denn was soll der primitive Ackerbauer mit Geld? Sein Acker gibt ihm seine Lebensunterhalt; und wäre ihm auch fast alles Land abgenommen, in diesem sippigen Klima macht die Natur alle Vermehrungsversuche auszuhänden. Der weiße Pfälzer lernt hier die Grundtatsache des Kapitalismus verstehen, daß die Arbeitskraft zuerst eine für Geld läufige Ware, der einzige Besitz eines beschäftigten Proletariers sein muß, welche die Ausbeutung möglich ist.

In dieser Not helfen ihm seine Freunde, Kirche und Staat. Der Staat legt den Eingeborenen eine Abgabe auf. Den Schuh, den England ihnen bietet, brauchen sie doch nicht umsonst zu haben. Es ist doch wohl etwas wert, unter europäischer Kolonialverwaltung zu leben! Steuern bringen immer und überall die Bauern in die Abhängigkeit der Kapitalisten. Die Geldsteuer zwingt auch die Neger gegen Vöhn für die Weihen zu arbeiten.

Zu anderer Weise wirken die Missionäre an demselben törichten Ziel mit. Sie bringen, wenn sie wenigstens die

wahr, daß alles hat er dir erzählt? — Wieviel Jahre bekam Peter doch?" fragte er weiter.

"Vierthalb."

Vierthalb, und erst drei vorüber. Noch einundhalb Jahr, Tag für Tag in der Karre mit nur Kugel am Bein. Das würde uns nicht behagen. Was, Meister? Aber da ist nichts zu machen. Und das müssen wir doch sagen, Meister. Verdient hat der ehrliche Peter seine vierundhalb Jahre redlich. Wohin solls führen, wenn man sich nicht mehr auf eine Unterschrift verlassen kann? Das empfinden wir Geschäftsleute am ersten. Nicht wahr, Meister?"

Der Alte stöhnte.

"Schweig, Jochen!"

"Weshalb soll ich schweigen? Was bist du Tonisch! Das, was Peter getan hat und was er zu verbüßen hat, das geht uns beide doch nichts an."

"Bitte, lieber Jochen, höre auf. Ich beschwöre dich bei deiner Seligkeit, ich beschwöre dich bei meiner Mutter!"

"Wenn du die Mutter anrufst, dann muß ich freilich still sein."

"Wir kommen morgen, du sollst nicht umsonst warten."

Harder war ganz zerknirscht.

"Das ist mir angenehm zu hören. Ihr sollt mir sehr willkommen sein. Dann ist ja alles gut. Und nun sei kein Narr, Schwiegerbater, und steig auf! Wir fahren zusammen ins Dorf."

"Läß mich allein, Jochen! Ich bitte dich, ich siehe dich an. Ich kann nicht, ich kann nicht."

"Tonischer Knau! Dein Wille geschehe!"

Er nahm die Peitsche aus dem Futteral und lockerte die Bügel.

"Ja, alter Fuchs," rebte er zum Pferd hinüber, "wie fahren allein weiter. Unser Schwiegerbater kann heute noch nicht. Aber morgen kann er, kommt!"

"So rollte Jochen rasch davon.

(Fortsetzung folgt.)

richtigen, praktischen Deute sind, den Helden nicht nur das Bibelwort, sondern auch Kultur, d. h. europäische Gewohnheiten; vor allem lehren sie die Neger, daß Nachhaltigkeit „unanständig“ und „sündig“ ist, und bei der Laufe erhält jeder Läufer ein farbiges Baumwollwollenes, in Manchester fabriziertes Kleid. So wird der Neger zum Kunden der englischen Baumwollfabriken erzogen; kein Wunder, daß die Baumwollfabriken die elfrigsten finanziellen Unterstützer der Missionsgesellschaften sind. Hat der Neger sich diese Kleidung angewöhnt und geht er als „gesitteter Mensch“ umher, so braucht er auch wieder mehr Geld, und hat er mehr Anlaß, seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Allerdings zur Zufriedenheit der Pfälzer geht es noch nicht. Der Neger lernt hier eine ganz andere Art Arbeit kennen, als seine bisherige Arbeit für den eigenen Lebensunterhalt. Seine lebensfrohe Natur hält es bei dem Schaffen nicht aus, die Sehnsucht nach seiner alten Freiheit packt ihn mit unverstehlicher Gewalt und auf einmal verdrängt er. Die Pfälzer schimpfen immerfort über die „Faulheit“ der Neger, die den Segen der Arbeit gar nicht verstehen wollen, und sie fordern den Staat zu energischem Eingreifen auf.

Im Laufe der Entwicklung wird jedoch dieser bedauerliche Mangel an Kultur bei den Eingeborenen von selbst immer geringer. Ihr Land wird immer weniger; wer auf seinem alten Gebiet umherstreift, wird von der Polizei festgenommen und bestraft, weil er auf fremdem Boden geht. Sie werden durch die europäischen Waren dahin erzogen, daß sie immer mehr das Bedürfnis danach empfinden; sie werden immer fester in den Kreis der Warenproduktion hineingezogen und brauchen immer mehr Geld. Einige verbleiben es als Kleinbauern durch den Verkauf ihrer Produkte, andere als Lohnarbeiter auf den Plantagen. Die meisten sind zu beschäftigten Proletariern geworden, die nichts als ihre Arbeitskraft zum Verkaufen haben. Damit haben sie sich dann glücklich die Zivilisation angeeignet, die wir ihnen bringen können, haben sie unsere Kulturstufe erreicht. Das ist das notwendige Resultat, so lange alles friedlich verläuft.

Aber als Regel verläuft die Sache selbstverständlich nicht friedlich. Durch Aufstand und Krieg suchen die verbliebenen und verebbeten Eingeborenen ihre alte Freiheit wieder zu gewinnen, und dabei werden sie dann ausgerottet, oder, noch schlimmer, unterjocht. Der Mord liegt in dem Raub, die blutige Kolonialpolitik liegt in der friedlichen immer schon im kleinen enthalten.

## Sozialdemokratischer Verein für den 12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt).

Der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis hielt am Freitag, den 4. September, eine Mitgliederversammlung im Volkshaus ab mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Landeskonferenz in Plauen; 2. Die Ausgaben des Nürnberger Parteitags; 3. Wahl eines Delegierten zum Parteitag; 4. Mitteilungen.

Vor Eintreten in die Tagesordnung gab der 2. Vorsitzende, Genosse Weiß, zu den Vorgängen in der Vereinsversammlung vom 25. August folgende Erklärung ab: Der Vorstand hat sich mit der in der letzten Versammlung vorgebrachten Angelegenheit der Delegation beschäftigt und erklärt, in Zukunft dafür Sorge tragen zu wollen, daß in der Parteiversammlung Erbschaften gewählt werden. Mit dieser Erklärung erklärte die Versammlung die Angelegenheit für erledigt.

Über die Landeskonferenz in Plauen referierte Genosse Weiß: Es erscheint fast unüblich, einen besonderen Bericht zu geben, der der Bericht über die Konferenz wie auch der Bericht des Zentralkomitees in der Zeitung sehr ausführlich war. Es handelt sich lediglich um die Bekanntmachung einiger angenommener Anträge, namentlich in bezug auf die Organisation. Seit Jahren sei Leipzig der Meinung gewesen, daß die Zuordnung der Kreise zu den einzelnen Agitationssomitees und die Beschaffenheit der Parteipresse in organisatorischer Hinsicht nicht zufriedenstellend und im Parteiinteresse liegend sei. Die Anträge, die Leipzig bisher in dieser Richtung gestellt, seien stets abgelehnt worden. Diesmal aber hätte man ein Kompromiß geschlossen, das im Grunde dem Leipziger Antrag entspreche. Der Referent vertrat sich über die organisatorischen, die finanziellen und Presseverhältnisse in den einzelnen Kreisen und kommt zu dem Schluss, daß eine Neuordnung der Agitationssbezirke und der Verbreitungsbereiche der Presse im Interesse der Parteibewegung notwendig sei. Dabei streift er das Verhalten eines Teils der sächsischen Parteipresse in der Frage der Budgetbewilligung, namentlich das der Chemnitzer Volksstimme, die die Genossen ihres Bezirks von den Vorgängen entweder völlig einseitig, oder überhaupt nicht berichtet. Zumal lasse ein Teil unserer sächsischen Presse die Blechschuppen in unserer Auffassung und die Propagierung unserer Ideen verstehen. Auch in der Durchführung von Konferenzbeschlüssen hätten manche Kreise und Bezirke eine Lücke, um nicht zu sagen Disziplinarstrafe gezeigt, die entschieden bekämpft werden müsse; so z. B. bei der Durchführung des Einheitswochenbeitrags von 10 Pf. Das alles sei zu mißbilligen und auf Besserung hinzuwirken. Das Gesamtergebnis der Plauener Konferenz sei aber als erfreulich zu bezeichnen. Würden die dort gefassten Beschlüsse strikt durchgeführt, so hätte die Konferenz Arbeit geleistet, die die Partei ein wichtiges Stück vorwärts bringen werde.

Eine kurze Diskussion entzann sich über die auf der Konferenz gehaltene Kritik an der Lipinsklischen Broschüre über das Vereinsgesetz.

Sodann referierte über die Aufgaben des Nürnberger Parteitags der

Genosse Böpisch: Die Kreisversammlung habe sich schon einmal mit dem Parteitag beschäftigt, als sie den Antrag an den Parteitag annahm: Der Parteivorstand möge bei wichtigen Anlässen die Bezirkssomitees zusammenberufen. Da die Führung der Parteiorganisationen mit dem Parteivorstand nicht so sei, wie es im Interesse der Partei notwendig ist, habe sich bei mehreren Anlässen gezeigt, so beim Abkommen über die Maifeier, der Jugendorganisation, der Frauenbewegung usw. Dem folgte der Antrag abzulehnen.

Der Redner geht sodann auf die Frage der Budgetbewilligung ein. Er schildert die politischen Verhältnisse Deutschlands und charakterisiert das Wesen des Staates als Klassenstaat. Bewillige man diesem Klassenstaat die Mittel, so stelle man ihm ein Vertauensvotum aus und billige seine gegebenenfalls, seine Verfolgungsmaßregeln usw., gegen das Konservatortum. Die Budgetbewilligung löse keine Frage der Taktik, sondern nur eine Frage des Prinzips sein. Das gehe auch deutlich aus der Lübecker Resolution und namentlich aus ihrer Begründung hervor. Bewillige man das Budget, so gleite man auf der schiefen Ebene des bürgerlichen Klassenhands hinab. Bürgerliche Parteien bemühen die Mandate, um Geschäfte zu machen, deshalb der ständige Klassenhands; für unsre Vertreter müßten solche Geschäfte nicht maßgebend sein. Der Sinn des Lübecker Beschlusses auf die Sozialen, die ja auch für den Staat bestimmt hätten, sei hinfällig, da ja die Süddeutschen mit Absicht und Bewußtsein dafür bestimmt hätten, die Sachen aber nicht. Auch troffe nicht zu, daß in Süddeutschland an die Verhältnisse maßgebend seien. Die Ausübung der Arbeiterschaft sei überall dieselbe. Er empfahl deshalb folgende Resolution, die auch schon vom 13. Kreis angenommen worden ist, anzunehmen:

Die Versammlung erblickt in der Budgetbewilligung durch die badische und bairische Landtagsfraktion nicht nur einen großen Verlust gegen den Sinn der Lübecker Resolution, sondern auch einen Ausfallleinburger Politik, die sich ähnlich bemüht, die Klasse, die das revolutionäre Proletariat von den herrschenden Klassen trennt, durch Sonderpositionen und Annäherungsversuche zu überbrücken. Die Begeisterung des badischen Landtagsvorstands, dem deutschen Parteivorstand auf seine im Parteilinteresse gestellte Anfrage eine Antwort zu geben, verurteilt die Versammlung als einen Versuch, die organisierte Einheit der Partei zu sprengen und die geschlossene Gesamtpartei dem Parteilosismus zu opfern.

Um in Zukunft Budgetbewilligungen von vornherein unmöglich zu machen, erachtet die Versammlung den Altenberger Parteitag, den Schlusszug der Lübecker Resolution zu streichen.

Eine andre wichtige Frage sei die Maifeier. Das Abkommen zwischen dem Parteivorstand und der Generalausschau sei zwar auch die Arbeitsruhe am 1. Mai vor, aber unter Beobachtung von Regelungen, die die Arbeitsruhe unmöglich machen. Als 1889 auf dem Parteitag Kongress zum erstenmal ein erschöpfendes sozialpolitisches Programm aufgestellt worden sei, habe man zu dessen Propaganda und zu seiner Durchführung die Maifeier beschlossen. Für deren Durchführung hätten sich allerdings bei den Gewerkschaften, namentlich infolge des Abschlusses von Tarifverträgen, Schwierigkeiten herausgestellt. Die Voraussetzung, die zu dem Beschluss der Maifeier führte, nämlich die trautigen sozialen Zustände, beständen aber noch heute, deshalb sei die internationale Propaganda für die auf dem Kongress aufgestellte Forderung auch durch die internationale Maifeier notwendig. Das Abkommen zwischen Parteivorstand und Generalausschau diene aber dazu, die Arbeitsruhe unmöglich zu machen.

Zur Frage der Jugendorganisation müßte er bemerken, daß die Süddeutsche Jugend da die Zünde zu schnell ins Horn geworfen und daß der Parteivorstand und die Generalausschau dabei geholfen hätten. Von einer völlig selbstständigen Jugendorganisation solle natürlich keine Rede sein, sie müßten von Partei und Gewerkschaften geleitet werden. Eine solche Selbstständigkeit wünsche die Jugend auch nur. Partei und Gewerkschaften müßten gemeinsam die Erziehung der Jugendlichen betreiben, um sie zu proletarischen Klassenkämpfern heranzuführen, wie das in Leipzig geschieht. Er empfahl nachstehende, ebenfalls schon vom 13. Kreis angenommene Resolution:

"Zum Zwecke der Erziehung der Jugend zur sozialistischen Weltanschauung sind allerorts Jugendbildungvereine ohne Trennung nach Berufen zu gründen. — Die Jugend ist im weitesten Maße zur Mitarbeit an der Verwaltung und zum Ausbau der Vereine heranzuziehen. — Die politischen Organisationen sind verpflichtet, im Einverständnis mit den Gewerkschaften die Bestrebungen der Jugendvereine durch finanzielle Unterstützung und tätige Hilfe zu fördern. Zu diesem Zweck sind die Jugendorganisationen an besondere, von erfahrenen Gewerkschafts- und Parteigenossen gebildete Kommissionen, Bildungsausschüsse usw. anzugehören, in denen sie durch Delegierte zu vertreten sind. Der Zentralbildungsausschuss der Partei hat die Jugendbildungsbemühungen durch geeignete Maßregeln zu fördern. Die Herausgabe einer Jugendzeitung für alle Jugendvereinigungen unterwegs der Parteivorstand in die Wege zu leiten."

Genosse Staudinger bemerkte zur Budgetfrage, es sei in der Diskussion hierüber von beiden Seiten: über das Ziel hinausgeschritten worden, vor allem aber von den Bayern, namentlich den allgemeinisierten, die dadurch ihrer Sache sehr geschadet. Er (Staudinger) als Naturbauer stehe hier in einem Gegensatz zu den importierten Bayern. (Herrlichkeit.) Warum aber hätten die Süddeutschen für das Budget gestimmt? Man müsse ihre Gründe hören; er verurteilte sie nicht in Grund und Boden. Es sei falsch, zu sagen, die Budgetbewilligung der Süddeutschen gleiche der Blockpolitik im Reichstage. Man habe diesmal, ohne sich mit dem Zentrum zu verbünden, aus

taktischen Gründen für das Budget gestimmt. Die Bayern hätten ja auch den Kampf ums Wahlrecht mit dem Zentrum zusammen geführt und neue Mandate errungen. Sie hätten für das Budget gestimmt, um sich die Agitation auf dem Lande zu erleichtern. Der Staat habe Positionen gehabt, für die die Bayern stimmen mußten, da sei es ihnen doch schwer geworden, den Konsens abzulehnen. Diese

demonstrative Tat der Budgetbewilligung hätte noch außer hin als eine größere Tat gewirkt, als wenn sie das Budget abgelehnt hätten. Der Redner verließ die Sitzung der Süddeutschen und kam später wieder, um sich die Agitation auf dem Lande zu erleichtern. Der Staat habe Positionen gehabt, für die die Bayern stimmen mußten, da sei es ihnen doch schwer geworden, den Konsens abzulehnen. Diese

demontative Tat der Budgetbewilligung hätte noch außer hin als eine größere Tat gewirkt, als wenn sie das Budget abgelehnt hätten. Der Redner verließ die Sitzung der Süddeutschen und kam später wieder, um sich die Agitation auf dem Lande zu erleichtern. Der Staat habe Positionen gehabt, für die die Bayern stimmen mußten, da sei es ihnen doch schwer geworden, den Konsens abzulehnen. Diese

Dr. Lenisch: Ich will nur zur Frage der Budgetbewilligung reden. Und hier haben die Bayern an meinem Freund Staudinger nicht gerade einen guten Anhalt gefunden. (Befürwortung.) Er kinnerte zunächst darüber, daß man beiderseits über's Ziel geschossen, daß man sich in einer gewissen Erregung hineingeschriebe habe. Es verläuft immer eigentlich, wenn man bei Debatten, wo es sich um so wichtige Parteifragen handelt, wie die Frage der Budgetbewilligung ist, die schon zwei Parteitage beschäftigte, nichts Besseres zu tun, als den Ton auf den Ton zu legen, und über zu große Großheit zu klagen. Wer wichtige Dinge zu vertreten hat, der hat auch das Recht, groß zu werden, wenn es sieht, wie diese Dinge

leichtfertig gefährdet werden. Dessen Sie mal Lassalles Reden, wo er das Recht auf Großheit vertheidigt, und Sie haben ja neulich gehört, daß Lassalles Dialekt als "Leipziger Parteidialekt" bezeichnet wird. (Heiterkeit.) Dann aber müßte man wirklich Quarel statt Blut in den Adern haben, wenn man ruhig mit ansehen sollte, wie die Partei systematisch und planmäßig brüskiert und verhöhnt wird. Hier ist die Stuttgarter Geheimkonferenz, dann die Begegnung des badischen Landesvorstandes, dem "preußischen", "Bettel" Parteivorstand auf einer im Parteizentrum gestellte Frage Antwort zu geben, und nun erst der unqualifizierte Vorstand der Münchner Post, die skrupellos auf die Sprengung der Partei hinarbeitet und den süddeutschen Genossen den Rat gibt, den Nürnberger Kongreß nicht zu besuchen. Wenn man da nicht mit gesetzten Sammelschäften zusammest, so ist das völlig begreiflich. Und dann glauben Sie ja nicht, daß die Töne, die von Bayern her zu uns herausdringen, so sehr vornehm und gesittet klingen. Im Gegenteil! (Heiterkeit.) Nun hat man es in einigen Parteiorienten für unumgänglich nötig gehalten, gegen den "Ton" der Leipziger Volkszeitung besondere

#### Entschuldigungserklärungen

aufzunehmen. Parteigenossen! Darauf pfiff ich (Lebhaftes Zustimmung.) Wer über die Leipziger Volkszeitung urteilen will, muß sie lesen. Die Genossen aber, wie steht z. B. in einigen Orten Bayerns, kennen ja die Volkszeitung gar nicht, sie sind nicht auf sie abonniert, und was sie von ihr wissen, das wissen sie nur von dem, was ihr loses Parteiblatt ihnen vorschreibt für gut hält. Und wie das gemacht wird, davon hat uns ja gerade in den letzten Tagen das Fälscherstückchen der Münchner Post ein Beispiel gegeben. Also mit denartigen Resolutionen kann man mir nicht imponieren. (Zustimmung.) Freilich, das will ich zugeben:

Beliebt sind wir nicht.

Aber das ist auch gar nicht nötig. Es kommt darauf an, seine Pflicht zu erfüllen und die Interessen der Klasse zu wahren, der man sein Leben gewidmet hat. Da kommt es ganz von selbst dazu und liegt auch in den Traditionen der Leipziger Volkszeitung, daß man immer wieder zum Angriff vorgehen und den Finger in die Wunde legen muß, an der die Partei krantzt. Das ist keine liebenswürdige Tätigkeit, aber die Verhältnisse unter denen wir stehen, die erbitterten Kämpfe nach allen Seiten, sind wirklich nicht danach angestan, uns liebenswürdig zu machen.

Der Sachse selber führte Genosse Staudinger aus, daß seiner Ansicht nach die diesjährige Budgetbewilligung nur eine Ausnahme sei, der mehrere Jahre der Budgetabrechnung folgen würden. Damit hat man die ganze Frage offiziell auf das Gleis geschoben, wo man sie haben will. Jetzt kann man sagen: die Frage der Budgetbewilligung ist eine Frage der Taktik, und die Taktik können wir nach Liebknecht in 24 Stunden ändern. Großartig! Sowie man von einer Frage, und sei sie noch so grundlegend wichtig, behauptet, sie sei eine Frage der Taktik, glaubt man mit ihr machen zu können, was man will. So liegen die Dinge nur aber doch nicht. Was eine prinzipielle und was eine taktische Frage ist, entscheidet nebst den Regeln der Logik der Parteitag. Und da ist es gar keine Frage, daß die

Budgetbewilligung eine prinzipielle Frage ist. Die Überdeutliche Resolution sagt ausdrücklich, die Ablehnung des Gesamtbudgets ergebe sich aus dem Parteiprogramm und den Grundsätzen des proletarischen Klassenkampfs. Hierüber ist also keine ernsthafte Diskussion mehr möglich.

Der Genosse Staudinger versuchte nun trocken, die Budgetbewilligung seiner bairischen Landsleute zu beschönigen. Bei den Bauern versuchte er's erst gar nicht. Die Sache erschien ihm wohl allzu ausichtslos. (Heiterkeit.) In der Tat begann die Erklärung, mit der die bairischen Genossen ihre Budgetbewilligung begründeten, mit einer Repressionsliste von Fällen, um deren willen sie eigentlich den Staat ablehnen wollten und sollten. Der schmachvolle Fall war wohl der Fall Schäufele, der so schlimm lag, daß selbst der Genosse Koll, wie gesagt,

selbst der Genosse Koll

noch vor einem Jahre in seinem Volksfreund schreiben konnte: es sei kein Wort zu verlieren darüber, daß einem derart arbeiterfeindlichen Ministerium der Staat nicht bewilligt werde. Das war, wie gesagt, vor einem Jahre. Inzwischen ist nichts passiert, was den Genossen Koll zu einer veränderten Auffassung hätte bestimmen können. Denn inzwischen hat sich ja nur die "ganz harmlose", "völlig unverfälschte"

#### Geburtsstunde von Stuttgart

abgespielt, auf der, wie Genosse Ulrich behauptete, nur Drucksachen ausgetauscht worden sind. (Große Heiterkeit.) Zur Entschuldigung der Bauern führte Genosse Staudinger nun aus, unsre bairischen Genossen hätten sehr viel erreicht und es sei deshalb nicht angängig, gegen den Staat zu stimmen. Nun ist richtig, daß sie mancherlei erreicht haben: die sogenannte politische Gleichberechtigung der Arbeiter ist im Falle Stadtkapital ausnahmsweise mal nicht mit Gütern getreten, die Arbeitslöhne sind erhöht und die Gehaltsstufen der kleinen Beamten verbessert worden. Aber weshalb hat das die bairische Regierung getan? etwa, um der Sozialdemokratie einen Gefallen zu tun? Sie hat es getan, weil sie die organisierten Massen für diese Verbesserungen ist die bairische Arbeiterklasse der bairischen Regierung

keinen Dank schuldig,

denn was sie erreicht hat, das hat sie sich erlaubt, das hat sie den herrschenden Klassen abgetrotzt, und es wäre würdig gewesen und hätte den stolzen Traditionen der Sozialdemokratie mehr entsprochen, wenn die Fraktion zur Regierung gefragt hätte: was wir erreicht haben, haben wir uns selber zu danken, zwischen und aber bleibt's beim alten. (Beifall.) Aber wenn dem auch nicht so wäre, wenn die bairische Regierung wirklich aus gutem Herzen gehandelt und die sogenannte politische Gleichberechtigung anerkannt hätte: seit wann haben wir uns denn zu dieser Grundbemerkung durchgemauert (lebhaftes Sehr gut!), daß wir den Herrschenden sofort den Rocksaum lüften und vor Danck überqueren, wenn sie einmal ausnahmsweise uns gegenüber nicht die Gesetze brechen, nicht die Verfassung verleben, nicht uns als Bürger zweiter Klasse behandeln. Die bairische Regierung hat nur ihre Pflicht getan, spezieller Dank gebührt ihr dafür nicht.

Auch mit den sattsam bekannten "Kulturaufgaben" der Landtags hat man die Budgetbewilligung verteidigen wollen. Völlig mit Unrecht! Was sind das für "Kulturaufgaben"? Die Schule! Die heutige Schule! Die Kirche! Das Gefängnis! Die Ausgaben für die Klassenjustiz! Wir haben gar keine Veranlassung, diesen Vollwerken des Klassenstaates unsrige Billigung zu geben. Und durch welche Mittel werden die Kosten für die "Kulturaufgaben" aufgebracht. Zum größten Teil durch indirekte Steuern. Wo die aber herkommen, brauche ich vor organisierten Arbeitern nicht erst auszudenken zu legen. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, selbst wenn diese Kosten durch direkte Steuern gedreht würden, so müßten wir auch in diesem Falle den Staat ablehnen; denn solange wir unter kapitalistischen Verhältnissen leben, ist es immer und immer wieder die Arbeiterklasse, die die Gelder aufbringen muß. Eine Zustimmung zum Staat bedeutet demgemäß nicht nur eine Anerkennung des Klassenstaates, sondern auch eine

Anerkennung der kapitalistischen Produktionsweise, in der der Arbeiter das Lasttier ist, dem alles aufgepakt wird. Sie sehen: wer den Staat bewilligt, der marschiert, ob er will

und es weiß oder nicht, aus dem Erfurter Programm heraus und stellt sich mit beiden Beinen in den Klassenstaat. Hier sehen Sie deutlich die kleinbürgerliche Politik, gegen die die Resolution protestiert.

Man sagt, es sei sinnlos, monatelang an der Vertretung des Staaats mitzuarbeiten, Verbesserungsvorschläge vorzuschlagen und durchzuführen, und zum Schlus' doch alles abzulösen, Parteigenossen! Wenn das richtig sein soll für die Landstage, dann müßte es auch richtig sein für den Reichstag. Aber da ist es dem bewilligungsfähigsten Bayern noch nicht eingefallen, die Budgetbewilligung zu verlangen. Aber sie ist auch für die Landstage falsch. Unsre bairischen Genossen haben jahrelang regelmäßig den Staat abgelehnt und es hat ihnen nichts geschadet. Über die Bauern unterscheiden die bairische Intelligenz, wenn sie glauben, man könne den Bauern unsre Haltung zum Staat nicht klar machen. Das ist bisher gegangen und wird auch in Zukunft gehen. Und gerade wenn man aus agitatorischen Rückichten handeln will, so dürfte man unter seinen Umständen den Staat bewilligen. Die Erklärung, mit der unsre bairischen Genossen den Staat bewilligten, war ein Halluzin auf das soziale Gewissen und die Arbeiterfreundlichkeit der bairischen Regierung. Wer aber ist die bairische Regierung? Wie in den andern Klassenstaaten die Regierung allgemein der Ausschuss der herrschenden Klassen, so ist in Bayern die Regierung der Ausschuss der Zentrumspartei (Sturmisches Schätzchen!), der unsre bairischen Genossen zur absoluten Majorität in der Münchner Landstube verholfen haben. Die Zentrumsprosse ist denn auch nicht faul gewesen, und hat die Erklärung unserer Genossen, in der von den "Ausfällen zu einer besseren Entwicklung" in Bayern die Rede ist, sich als Rede an den Gut gestellt und gesagt: Das sind ja ebensoviel Lospreküche auf uns! (Sehr gut!) Man hat also

die Geschäfte des Zentrums besorgt,

während man die Geschäfte der Partei besorgen wollte. Man glaubte, ganz besonders schlau zu sein, und ist im ganz besonderen Maße das Gegenteil gewesen. (Sehr richtig!) Jetzt kann das Zentrum landauf, laufab in Bayern mit dieser Erklärung hausein gehen und den Wählern sagen: Seht, seht die Sozialdemokraten haben unsre sozialpolitische Tätigkeit anerkannt, wählt also lieber uns. Der Unterschied ist nicht so groß!

Eine Mächtigstellung ist hier zu machen. Genosse Staudinger berief sich auf eine Neuerung Singers zur Lüdener Resolution, in der von den Ausnahmen die Rede ist, unter denen die Budgetbewilligung zulässig sein soll. Da soll Singer gesagt haben: Was aber die ausnahmsweise Verhältnisse sind, das bestimmen die einzelnen Landtagsfraktionen. Dies hat Staudinger die Dinge auf den Kopf gestellt. Staudinger sprach sich gegen den Passus von den Ausnahmenverhältnissen aus, unter der Bedingung, daß sie allen möglichen Auslegungskünsten Tür und Tor öffne; denn die Abgeordneten der einzelnen Landtage würden natürlich sagen: Was Ausnahmedeklinis sind, das bestimmen wir. Das ist also just das Gegenteil von dem, was Staudinger ausführte.

Der Wunsch Staudingers, die Agrarfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags zu legen, wird schwerlich in Erfüllung gehen. Der Antrag stammt aus Bayern, und er riecht aus dem bairischen Gedanken, die sozialdemokratische Politik den Interessen der bairischen Bauern anzupassen. Darüber hat sich schon Vollmar auf dem Frankfurter Kongreß 1894 mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Über den Bauer Auer — Staudinger, hören Sie der Bauer Auer! — trat ihm entgegen und führte aus: Wir werden die bairischen Bauern nicht bekommen; unsre Pflicht ist es, daß wir uns der ländlichen Arbeiter, des Geländes annehmen. Sobald wir das aber tun, ist der Bauer unser Gegner.

In der Nürnberger Versammlung hat der Genosse Segel ausgeführt, er habe in der bairischen Fraktion vor der Budgetbewilligung gewarnt, nicht etwa, weil er prinzipielle Bedenken gegen sie habe, sondern weil er die erregten Debatten kommen sah, die nun auch wirklich über uns hereingebrochen sind. Die bairischen Genossen waren also extra vor ihrem verhängnisvollen Scheit gewarnt worden, man hat sie auf die parteigefährdenden Konsequenzen hingewiesen. Sie haben die Warnung in den Wind geschlagen. Sie haben

mit Absicht und Bewußtsein

die Disziplin gebrochen und die Partei in die Lage gebracht, in der sie sich jetzt befindet. Davor muß die Partei sich schützen, und es ist dringend nötig, daß man mit derartig leichtfertigen Politikern in Nürnberg Taktik redet. Es muß ihnen klar gemacht werden, da sie es nicht zu wissen scheinen, daß Parteidisziplin nichts Kinderspiel ist und Parteidisziplin selbst eines andern Zweck haben, als daß man sie übertritt. Wir hoffen, daß die in der Zonen vorgelegten Resolutionen langsam Streitende des Schlußfazies der Überdeutlichen Resolution diesen Zweck erreichen wird zum Wohle der Partei. (Beifall)

Genosse Probst: Was Lipinski als Argumente für die Maifeier vorgebracht habe, könne ebensogut gegen sie vorgebracht werden. Wenn nach 20 Jahren nichts erreicht worden sei, so könne eben die Wirkung der Maifeier auch anders eingeschätzt werden. Wie sie heute gefeiert werde, sei sie überhaupt keine Feier. Man schiebt die Schuld auf die Gewerkschaften, aber der erste Bremer sei 1890 der Parteivorstand gewesen. Und als der Beschuß auf dem Kongreß in Paris gefasst worden sei, habe wohl auch niemand daran gedacht, daß die Unternehmer eines Tages den Spieß umdrehen könnten und die Arbeiter austreten würden. Ohne Unterstützung sei heute keine Maifeier möglich. Wenn wir zur Arbeitsschule am 1. Mai kommen wollen, so muß der Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalausschusses zugestimmt werden.

Nach einem kurzen Schlußwort Lipinskis wurden die beiden vorgelegten Resolutionen angenommen, und zwar die Resolution über die Budgetbewilligung gegen die Stimme des Gen. Staudinger, die Resolution zur Jugendorganisation einstimmig. Godau wurde noch für den Genossen Bühl, der sein Mandat zum Parteitag niedergelassen hatte, der Genosse Seeger als Delegierter und der Genosse Behet als Erstmann gewählt. Außerdem wurden noch zwei Wählern in das Stadtverordnetenwahlkomitee gewählt, und zwar würden delegiert die Genossen Kraemer und Kießling.

Schluss der Versammlung ½ Uhr nachts.

## Haus der Partei.

Wie's gemacht wird. Auf eine besonders strubellose Stimmgemachade der Münchner Post macht der Vorwärts aufmerksam. Das bairische Blatt hatte in seiner Freitagnummer einen Leitartikel, "Die Unwürdigung der Parteitagsmeile", dessen Schlußsätze folgendermaßen lauten:

Und noch eins: Im Wahlkreis Potsdam wurden, und zwar mit 18 gegen 4 Stimmen (!), zwei dortige Genossen und Karl Rauch aus Berlin gewählt. Als gegen leidigen Widerspruch laut wurde, erklärte der Vorsitzende: "doch der Vorstand die Wahl Rauchs empfohlen habe, damit die sonst vom Kandidaten des Kreises, Karl Liebknecht, vertretene geistige Richtung in Nürnberg ihre Vertretung finde".

Die Unparteilichkeit des Parteivorstands darf also wohl beweisen werden!

Dazu bemerkt der Vorwärts zutreffend:

Wenn Worte noch einen Sinn haben, so heißt das: die Münchner Post beschuldigt den Parteivorstand, den

Vorstand der Gesamtpartei, daß er sich in die Delegiertenwahl des Kreises Potsdam-Ostholstein ein gemischt habe, daß er die dortigen Genossen aufgefordert habe, drei Delegierte und als breiten den Genossen Rauch zu wählen und diese Behauptung gründet die Münchner Post frischweg auf das eine Wort "Vorstand" in der Berichterstattung des Wahlkreises Potsdam-Ostholstein!

Weiß die Münchner Post nicht, daß der Vorsitzende im Namen des Vorstands der Kreisorganisation sprach?

Jeder Genosse, der die Rote liest und einigermaßen die Organisationsverhältnisse kennt, wird nimmermehr auf den Genossen kommen, daß der Vorsitzende vom Vorstand der Gesamtpartei sprach, sondern ganz richtig schließen, daß der Vorsitzende der Kreisorganisation gemeint ist.

Und die Münchner Post sollte es nicht erkennen können! Sollte es nicht können, nachdem sie darüber aufgeklärt worden war, daß im Bericht über die bewußte Hamburger Parteiversammlung das Wort "Vorstand" den Kreisvorstand und nicht den Parteivorstand bedeutete?

Nein, hier ist kein Mißverständnis, hier ist absichtliches Wissensverlust, um Stimmung machen zu können gegen den Parteivorstand! Um seine Erklärung, daß er sich nicht in die Delegiertenwahlen der Kreise mische, vor den gutgläubigen Lesern der Münchner Post als eine Unwahrheit hinstellen zu können!

Wahrlich, die Perfide die dieser Kampfweise ist nicht mehr zu überstreifen!

Ansichtskartenhandel. Die Münchner Post ist in ihrer Veröffentlichung auf den glorreichen Einstieg gekommen, mit Postkarten aus Berlin, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Halle, Frankfurt, ja aus der Schweiz und aus Österreich hausein zu gehen, die ihr angeblich in großer Zahl von angeblichen Parteigenossen ausgesandt sind, in denen ihr "bedingungslose Anerkennung" gesetzt wird dafür, daß sie "auch jetzt wieder für die Stärkung des wahren, sozialdemokratischen Bewußtseins in der Partei ihre Kraft eingesetzt habe".

"In den meisten dieser Schreiben", fügt die Münchner Post hinzu, "wird die Haltung des Parteivorstandes und die in Groß-Berlin, Brandenburg und Leipzig usw. beliebte Verhinderung des Parteitages auf das schärfste geladen. In allen deutschen Ausgaben aber wird darauf hingewiesen, daß die Bindung der Delegiertenmandate gegen die süddeutschen Parteigenossen nicht der Stimmung der Mehrheit (1) der Parteimitglieder entspreche."

Entweder haben sich diese Genossen die Münchner Post zur Zielscheibe ihrer Satire gewählt, denn ihren Gehrfur nach Sprengung der Partei als "Stärkung des wahren, sozialdemokratischen Bewußtseins" zu bezeichnen, kann nur ein Satiriker — und die gute Münchner Post hat von dieser Verhinderung nichts gesagt, oder aber diese sogenannten "Parteigenossen" sind ganz traurige Jammerburzchen, die nicht den Mut haben, offen in den Versammlungen ihres Ortes für ihre Ansicht einzutreten.

In beiden Fällen ist es ein Zeichen hochgradiger geistiger Verwirrung, wenn die Münchner Post jetzt aus diesem Ansichtskartenhandel glaubt Kapital schlagen zu können. Sie selbst bekommt dabei nur die Schläge.

"Alle Parteigenossen". In der süddeutschen Presse ist es ein beliebtes Argument, daß die Budgetbewilliger "alte hochverdiente, im Dienste der Partei ergrauten Genossen" seien, die man nicht wie Schulbuben absänzen dürfe. Wie aber die Presse der Budgetbewilliger selber derartige Genossen behandelt, wenn deren Ansichten ihr nicht in dem Raum passen, dafür bietet die Münchner Post ein sprechendes Beispiel. Der Genosse Gabriel Löwenstein, der hochbetagte Nestor der bairischen Sozialdemokratie und früheres Mitglied der bairischen Landstube, ist befannlich gegen die Staatbewilligung und hat diese Ansicht auch in einer Zuschrift an die Frankfurter Tagespost vertreten. Die Münchner Post übernimmt diese Erklärung und versteht sie mit dem liebenlosen Kommentar:

Die "Konstaterung" des Genossen Gabriele Löwenstein bestätigt nur, daß er den Kernpunkt der Sache nicht zu erfassen vermöchte.

Die "zu anständige" Frankfurter Tagespost ist es aus, die bairische Verantwortung über die Budgetbewilligung führe ein Genosse aus: ich habe die Tagespost, weil sie zu anständig gewesen ist. — Donnerwetter! Die norddeutsche Parteipresse ist sich einig darüber, daß kein Blatt zur Verhinderung der Parteidiskussion so viel beigetragen hat, wie die Frankfurter Tagespost.

Süddeutsche "Mandatsmacher". Der beliebte Vorwurf der "Mandatsmacher", der in Bayern gegen die Berliner und Hamburger erhoben wird, erhob in der Nürnberger Parteiveranstaltung vom lebhaften Mittwoch eine höchst vilaine Illustration. Genosse Scheppendorff wies nämlich darauf hin, daß der Nestor der Frankfurter Tagespost Dr. Weiß sich ein Mandat für Nürnberg aus — Regensburg geholt habe, so daß Regensburg durch zwei Delegierte auf dem Parteitag vertreten sein wird.

Genosse Behet sendet dem Vorwärts folgende Erklärung zur Veröffentlichung:

Die Redaktion des Vorwärts hat anlässlich der Veröffentlichung meines Briefes an den Redakteur des Labour Leader, Genosse Bruce Gehler, bemerkt, daß ich wahrscheinlich diesen Brief geschrieben, ehe mir etwas von den Verhandlungen der Vertreter der englischen Arbeiterpartei — ich unterschreibe absichtlich dieses Wort — mit dem Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission und dem Allianzausschuß bekannt geworden sei.

Ich bemerke darauf, daß ich von Jenen Verhandlungen nicht die geringste Kenntnis hatte, als ich meinen Brief schrieb, und erst am 23. August aus dem Vorwärts erfuhr, daß Abmachungen der benannten Art getroffen seien.

Ich füge weiter hinzu, daß mein Brief vom 20. August an den Genossen Bruce Gehler ein Privatbrief war, meine Antwort auf dessen Privatbrief, und ich eine Veröffentlichung nicht wünschte, was deutlich daraus hervorging, daß ich es ablehnte, in dem Streit Hyndman-Kirch-Hardie eine Erklärung im Labour Leader abzugeben.

Ich kann daher die Veröffentlichung meines Briefes nur lebhaft bedauern und lehne jede Verantwortung ab für die Konsequenzen, die diese Veröffentlichung für das Verhältnis der englischen Genossen zueinander haben kann.

Bemerkt will ich noch, daß mein Brief fehlerhaft übersetzt ist. Das erklärt sich dadurch, daß mein Brief erst ins Englische und dann aus dem Englischen wieder ins Deutsche übersetzt wurde. Beider besteht ich keine Abschrift von demselben.

Die Münchner Arbeiterbewegung von 1868—1908 von Georg Göttinger. Das Buch ist dem Nürnberger Parteitag und den Nürnberger Genossen gewidmet und behandelt die Entstehung, Entwicklung und Kämpfe der Nürnberger sozialdemokratischen Organisation.

Berantwortlich für den reaktionellen Teil:

Richard Wahrb in Groß-Lipzig.

Berantwortlich für den linksradikalen Teil:

Friedrich Miller in B

# Aquarien-Ausstellung

Leipzig, Tauchaer Strasse 6 im Hausvaterheim verlängert bis 9. September.

## Die Abend-Zuschneidekurse

für diesen Winter beginnen für Herren und Damen, in gesonderten Lehrräumen,

am 14. September 1. J. an der

### Moden-Akademie zu Leipzig

Theaterplatz 1, am Alten Theater und Brühl.

Anmeldungen werden bis zum 12. September 1. J. entgegengenommen.

Die Tages-Zuschneidekurse für alle Zweige der Buchenlebkunst

finden fortgesetzt statt, laut Prospekt. [1908]

Dir. Thiel.

## Achtung! Bauhilfsarbeiter Leipzigs u. Umg.

Montag, den 7. September, abends 18 Uhr

## Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str. 32 (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Die Entstehung und Entwicklung der Tarifverträge unter Berücksichtigung der diesjährigen Lohnbewegungen.

Referent: Kollege Reinhold Richter aus Stettin.

2. Die am 14. August 1908 in Berlin unterschiedenen Tarifabschlüsse.

3. Gewerkschaftliches.

In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Kollegen pünktlich erscheinen, da die Versammlung pünktlich anfängt.

Die Ortsverwaltung.

## Konsumverein Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die am 30. September 1908 fälligen Zinsescheine unserer 4½-prozentigen Obligationen können von heute ab an unserer Kasse zur Empfangnahme der Zinsen vorgelegt werden.

U. = Plagwitz, 4. September 1908.

Der Vorstand.

## Achtung, Maurer!

Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Saal des Volkshauses, Zeitzer Strasse 32.

Tagesordnung: 1. Bericht über den in Hannover stattgefundenen Verbandstag. 2. Innere Verhandlungen.

Es wird gebeten, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Um plötzliches und zahlreiches Er scheinen erachtet.

Der Vorstand. [1908]

## Konsumverein für Zwenkau u. Umgeg.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 13. September, nachmittags 3½ Uhr

## General-Versammlung

im Gasthof zum goldenen Löwen in Kotzenbar.

Tagesordnung: 1. Geschäft- und Kassenbericht sowie Niederschriftung derselben. 2. Bericht über die geplanten stattgefundenen Versammlungen. 3. Bechlussfassung über die Verteilung des Reinergebnisses. 4. Neuwahl von zwei Ausschäftsmitgliedern und drei Erzähmännern zum Ausschäftrat. (Es scheiden aus dem Ausschäftrat die Herren Karl Hanke und Gustav Schner, dieselben sind wieder wählbar.) 5. Anträge der Mitglieder nach § 12 des Statuts.

Die geehrten Frauen unserer Mitglieder wollen sich recht zahlreich beteiligen.

Der Eutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Einem recht zahlreichen Besuch steht entgegen

Der Vorstand. Ernst Weber. Rob. Staedt.

## Verein Hauspflege!

### Die Gesuche um Pflegerinnen und die persönlichen Anmeldungen für Pflege

werden entgegengenommen von der Sekretärin des Vereins

wochenabends, vormittags 9–11 Uhr, Armentamt, Thomas-

ring Nr. 10, I. Obergeschoss, Zimmer Nr. 2. [1891]

Zukünftig nehmen Anmeldungen entgegen vorm. 9–11 Uhr

für Leipzig-Stadt: Frau C. Claus, Kronprinzstr. 8. II. Fräulein

J. Löb, Fregestr. 30, I. Göhlis: Frau A. Breslauer, Stoll-

baumstr. 7, III. Connewitz: Frau Pastor Eger, Pegauer Str. 36, I.

Neudorf: Frau S. Friedel, Ost. r. 7, I. Anger: Frau Dr. Huber,

Reichnauendorf Str. 22, I. Neustadt und Reichnauendorf: Frau

Dr. Hirschfeld, Eisenbahnh. 31. Volkmarasdorf: Fräulein

B. Rühl, Eisenbahnh. 108. Lindenau: Frau Pastor Gander,

Lützner Str. 11, I. Eutritzs: Fräulein E. Rudolph, Wörterstr. 5.

Nachmittags 2–3 Uhr, Plagwitz und Schleußig: Frau

Dr. Kleincknecht, Schleußig, Seumestr. 8, II. Der Vorstand.

## Volkshaushaltungsschule

für schulentlassene Mädchen

## Leipzig-Reudnitz, Mühlstrasse 14, pt.

Beginn des Winterkurses: Montag, den 5. Oktober.

Gründlicher Unterricht in der geläufigen Wirtschaftsführung; Kochen, waschen, plätzen, säubern, nähen und Haushalt täglich außer Sonnabenden von 8–11 Uhr.

Der halbjährige Kursus kostet 3 M., außerdem für Wasch- un kosten 2 M., die Portion selbstzubereitetes Essen 12 Pfg.

Jeden Mittwoch, abends 7–9 Uhr, Unterricht im Nähen und Nähen, für Fortgeschrittenen im Büchlein. Für Schülerinnen der Klasse unentgeltlich, für andere Frauen und Mädchen 25 Pfg. monatlich.

Anmeldungen werden entgegengenommen L.-Neubnig, Mühl-

straße 14, vorm.

Sonntag, den 13. September, vormittags 11–1 Uhr,

Montag, den 14. September, nachmittags 4–5 Uhr.

Freistellen sind vom 21. September an, morgens zwischen 8–10 Uhr, bei Frau L. Windscheid, Parkstrasse 11, zu vergeben. Der Vorstand der Volkshaushaltungsschule.

Frau L. Windscheid, Vorlesende.

## Deutsche Trinkstube

Café Max & Moritz, Katharinenstr. 10

Gemütliches Verkehrslokal \* Täglich humorist. Konzert.

## Janz - Unterricht Böhmer

Rathausstr. 48

Gesuchte Freunde und Interessenten meiner Tanzstunde zeigen höflichkeit den Beginn meiner Herbstkurse an, für Woontage-Abende und Sonntags-Nachm. den 7. u. 13. Sept.

Unterricht im schönen Saale des renovierten "Mariengarten", Karlstrasse.

Diesgleichen bringe mich geschätzten Vereinen in gefl. Erinnerung für Ball-Arrangements und

Einstudierung von Reigen u. Kostümzänken zu kulosten Bediegungen. Hochachtungsvoll D. O.

M. Rothe

Zigarren — Zigaretten — Tabake

Tauchaer Str. 48. \* Volkszeitung liegt aus.

Neuer Messplatz. Haupt-Restaurant.

3000 Personen fassen. Inhaber: Georg Zeisner.

Sonnabend, den 5. September

## Letzter Ochsenbraten am Spiess.

Ausschnitt nachmittags 5 Uhr.

Tgl. nachm. 1/4 Uhr: Aschenbrenners Oberlandler.

Neue Schlager. Humoristische Duette.

Münchener Löwenbräu-Schankbier vom Hof. Wibelle Bierstimmung. [1908]

Dor. Festwirt.

Neuer Messplatz, Hauptreihe Neumanns Panorama vis-à-vis der Bavaria.

Vorzeigung der neuesten Zeit- u. Welt Ereignisse, Kriegsschauplätze und Seegefechte, wichtige Begebenheiten und prächtigster Landschaften aus allen Weltteilen und

Städten. — Neu eingetroffen: Grete Beier (4. Abteilungen). Der

große Brand in Donaueschingen. Die Grubenkatastrophe bei Saar-

brücken. Der Untergang des Dampfers Larache. Graf Zeppelin Luft-

schiff. Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick. Zum Schluß:

Die berühmte Wahrsagerin, die durch jahrelangen Fleiß die untrüg-

liche Kunst der Wahrsagung aus den Händen der Hand zu deuten weiß.

Eintrittspreis 10 Pfg. Um gültigen Besuch bitten Der Besitzer.

## Restaurant u. Café Gutenberg

Johanniskasse 19/21. [1908]

Holte meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer viele

Gesellschaftszimmer bestens empfohlen. Billard. ff. Biere. Vorzugl.

Mittagstisch nach Wahl, sow. reichl. Stammtische. Ergebnis Joh. Roth.

## Salon-Briketts

Steinkohlen, Presstorff

in nur prima Qualitäten offert zu billigsten Preisen

## Gustav Behr Nachflg.

Oskar Schönfuss

Leipzig-Volkmardorf, Kirchstrasse 100. [1908]

Telephon 10457.

Meiner geehrten Kundin hiermit zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage nach Renovation mein

Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft wieder eröffnet habe.

Achtungsvoll Max Dietrich, Fleischermeister

Gohlis, Lindenthaler Str. 23.

## Flora Toska

Hungerkünstlerin

Täglich im Zwickauer Hof.

Die Überwachung hat das "Rote Kreuz" übernommen.

## Keine Mutter

versöhne zu probieren Ernst Hot-

manns Kakao-Kinder-Nährwitz-

back, bestes Nahrungsmittel für Kinder und Rekonvaleszenten, von

berühmten Ärzten anerkannt. Probe-Paket Mf. 8.50.

Berlano nach allen Orten per Nachnahme, oder in Brief-

marken, in meistl. Apotheken zu haben, oder bei Ernst Hoff-

mann, Leipzig, Glockenstrasse 15. [1908]

## Schuhwaren-Ausverkauf.

Zeits unter Seldskostenpreis.

Wilhelm Jülich, Nordstr. 16.

## Zentralverband der Brauereiarbeiter. Zahlst. Leipzig.

Freitag, den 4. September, starb nach langem schwerem Leid

Leben unser Verbandsmitglied, der Brauer

Otto Gärtner.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle Leipzig.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. September,

mittags 1/4 Uhr von der Kapelle L.-Kleinrich. aus statt.

## Billard-Saal

Neu eröffnet! [1908]

Katharinenstrasse 13/17.

Täglich Konzert der Kroatischen Tamburitz-Kapelle.

7 Damen, 2 Herren.

Täglich grosses Konzert der I. Ungar. Tamburitz-

Damenkapelle "Wellebit"

5 Damen, 4 Herren.

Sonntags vormitt.: 11-1 Uhr,

# 1. Beilage zu Nr. 206 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 5. September 1908.

## Politische Uebersicht.

Moloch hat Hunger!

In einem langen Artikel stellt die Kreuzzeitung Beobachtungen an über die Notwendigkeit einer Verstärkung des stehenden Heeres. Auf dem Gebiete der Marine sollen in der nächsten Zeit erhebliche Neuforderungen nicht zu erwarten sein. Deshalb hält man den Moment für günstig, das Landheer weiter auszubauen. Bei Forderungen für die Marine versichern die offiziösen Federn, daß eine starke Flotte geradezu im Lebensinteresse des Deutschen Reichs gelegen sei. Jetzt lehrt man der Abwechslung halber den Spieß einmal um und erklärt: „Deutschlands wichtigste Lebensinteressen beruhen in der starken Überlegenheit seiner Landmacht.“ Naun sind die Hauptungen verklungen, daß wie einer Verstärkung unserer Seekraft mit Rücksicht auf England dringend bedürfen, da erklärt die Kreuzzeitung mit dünnen Worten:

Mögen die Engländer Schiffe bauen, so viel und so groß, wie sie wollen, daß kann uns gleichgültig sein. Dagegen haben wir nur zu sorgen, daß unsere Kästen und Häfen unangreifbar bleiben, was sich mit relativ geringem Anwand logar in den Kolonien erreichen läßt. In Abhängigkeit von der englischen Politik geraten wir darum noch lange nicht; so wenig, wie wir es zu Bismarck selber wären.

Damit sagt das hochkonservative Blatt nichts andres, als daß es eitel Bug und Trug gewesen ist, was dem deutschen Volke zur Begründung des rascheren Ausbaus der deutschen Flotte vorgemacht worden ist. Die Kreuz-Zeitung fährt dann fort:

Abschlags werden wir erst, wenn wir nachlassen, die volle Vollstrafe in den Dienst des Heeres zu stellen. Schon aber werden Stimmen laut, wenn zunächst auch noch schäkern, die da fürchten, daß militärische Forderungen zugunsten des Flottenbudgets zurückgestellt würden. Wir wollen die Berechtigung dieser Besorgnis nicht untersuchen, aber es scheint uns doch gegeben, daß der Kriegsminister in der nächsten Reichstagssitzung um eine klare und unzweideutige Antwort darauf ersucht wird. Gewiß haben wir Millionen von Soldaten, aber immer noch zu wenig, wenn auch nur ein einziger waffenfähiger Mann wegen Planges an Platz nicht ausgebildet werden kann. Schon das wäre ein schweres Unrecht, wenn alle Landwehr-Haus und Herd an deren Statt verlassen müßten, wenn reise Männer für Dienststaugliche Junglinge ins Feld zögern.

Der Kriegsminister wird auf eine solche Anfrage, die ihn ja nicht unbereitet trifft, gewiß eine Antwort geben, die die Konservativen vollauf befriedigt. Wenn aus den Reihen des Reichstags selbst das Verlangen kommt, das Heer zu verstärken, dann braucht man nicht gerade v. Einem zu heißen, um diesem Wunsche nicht widerstehen zu können. Es scheint überhaupt jetzt Mode zu werden, daß politische Parteien die Regierung zu Mehrausgaben drängen. Damit hat die Regierung natürlich einen wesentlich leichteren Stand, denn sie kann sich stets darauf berufen, daß sie Wünschen entgegenkomme, die im Reichstage laut geworden sind. Dieses Entgegenkommen wird natürlich nur genügt, insofern die Wünsche maritimer, militärischer, kolonialer oder schriftstellerischer Natur sind. Andere Wünsche, namentlich sozialpolitischer Art, pflegen die Reichsregierung herzlich fast zu lassen.

Man beachte den Gang des Spiels: Zuerst taucht die Nachricht auf, daß dem Reichstag eine neue Militärvorlage zugehen soll. Das wird dementiert, mit dem Hinweis darauf, daß keinerlei Pläne nach dieser Richtung hin vorliegen. Dann kommt die Meldung, daß in Verbindung mit der Reichsfinanzreform eine Militärvorlage eingebrochen werde. Die Dementielle spricht arbeitet wieder: mit der Reichsfinanzreform ist eine Militärvorlage nicht verbunden. Die Frage, ob eine solche Vorlage vielleicht nebenher geht, bleibt offen. Jetzt auf einmal bringt die Kreuzzeitung, das Organ der konservativen Partei, die direkte Aufforderung, eine Militärvorlage einzubringen, und nun wird die Sache auch bestimmt in Fluss kommen. Der Artikel der Kreuzzeitung schließt dann:

Es ist charakteristisch für die irregelmäßige öffentliche Meinung, daß geradezu ein Bug von Bekommtheit durch einen großen Teil der deutschen Presse geht, als es förmlich bleib, daß eine Heeresvorlage bevorsteht. Man ahnte auf, als die Nachricht bekannt wurde. Hätte es sich um eine neue Marinevorlage gehandelt, so wären hundert Gedanken gleichzeitig in Tätigkeit getreten, um ihre Notwendigkeit ohne Rücksicht auf die Kosten zu beweisen. Das ist ein durchaus ungelernter Zustand. Heer und Flotte sind beide nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, aber von sehr verschiedenen Werten für den Staat und die Machstellung des Reiches.

Die auf Marinevorlagen eingefuchten Gedanken werden sich natürlich schleunigst mit der neuen Gestaltung der Dinge befreunden, und in wenigen Wochen werden wir in der „tonangebenden“ Presse bis zum hinterpommerschen Amtsblättchen herab Artikel finden, in denen haarscharf bewiesen wird, daß Deutschland beim heutigen Stand seiner Wehrmacht es kaum mit dem kleinen Dänemark, geschweige denn mit Frankreich oder England aufnehmen könnte. Der deutsche Michel wird wieder tief, sehr tief in die Tasche greifen müssen. Diese niedrige Treiberei liefert übrigens eine hübsche Folie für den in Berlin zusammengetretenden interparlamentarischen Friedenskongress.

## Deutsches Reich.

Das Steuerbullett.

Eine jiddendeutsche Korrespondenz will aus „ganz sicherer Quelle über die neuen Steuern folgendes erfahren haben:

Bon directen Steuern

enthält der Entwurf eine Erweiterung der Erbschaftssteuer sowie als Eventualvorschlag eine Reichsvermögenssteuer. Die Erbschaftssteuer soll auf die Deszendenter ausgedehnt werden mit Einführung hinsichtlich der Vererbung von Grundbesitz und unter Freilassung kleiner Erbschaften — in Aussicht genommen sind 10 000 Mk. Für eine Reichsvermögenssteuer hat das preußische Erbgangssteuergesetz als Vorbild gedient.

Den Hauptanteil am Reformprogramm nehmen auch diesmal

die indirekten Steuern

ein. In vorderster Reihe stehen die Getränkesteuern, Branntwein-, Bier- und Weinsteuer.

Für die Branntweinsteuer bestehen zwei Vorschläge; der eine sieht eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe, der andre ein Branntweinmonopol vor.

Die Biersteuer hält an der heutigen Steuerform fest und nimmt eine Erhöhung der heutigen Sätze sowie eine stärkere Progression, durch die die größeren Brauereien mehr belastet werden, in Aussicht.

Die Weinsteuervorlage, die erhebliche Erträge nicht bringen wird, entspringt der Erwägung, daß bei Erhöhung von Bier- und Branntweinsteuern aus Gerechtsamegründen die Besteuerung des Luxusgetränks nicht schaden darf.

Die Tabaksteuer lehrt als Zigarrenbanderolesteuer unter Abstufung nach der Qualität der Zigarette auch in der neuen Finanzreform wieder.

Neu ist die Steuer auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität, wobei ein Unterschied in der Belastung nach der Art des Verbrauchs gemacht werden soll.

Mit Hilfe der Steuern ihres Reformprogramms hofft die Regierung einen jährlichen Mehrertrag von rund 400 Millionen Mark zu erzielen. Dieser soll nicht nur zur Deckung der notwendigen Ausgaben, sondern vor allem auch zu einer regelmäßigen Schuldentlastung Verwendung finden.

## Die Elektrizitätssteuer.

soll, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, zu einem Steuersatz von fünf Schilling bis sechs Schilling pro Kilowattstunde erhoben werden. Da nach der neuesten Statistik in Deutschland rund 1,1 Millionen Kilowatt an sämtliche Elektrizitätswerke angegeschlossen sind, ergibt das einen jährlichen Stromverbrauch von 800 Millionen Kilowattstunden. Rechnet man hierzu die für Straßenbahnen abgegebenen 200 Millionen Kilowattstunden, so ergibt sich für Deutschland ein jährlicher Stromverbrauch von rund einer Milliarde Kilowattstunden. Bei einem Steuersatz von  $\frac{1}{2}$  Pfennig für die Kilowattstunde würde sich eine Gesamteinnahme von 5 Millionen Mark ergeben.

Diese von einem Berliner Mittagsblatt aufgestellte Berechnung zeigt auf den ersten Blick, daß die projektierte Elektrizitätssteuer dem Reich sehr wenig einbringt, während sie die interessierten Kreise, vornehmlich die Städte als Besitzer von Elektrizitätswerken, ganz ungerecht fertigterweise belastet.

## Der Mann mit der Cousine.

Wie der Reichsanzeiger mitteilt, ist Herr Tesko v. Punktamer, dem Gouverneur z. D., die nachgesuchte Vergebung in den Ruhestand bewilligt worden. Das heißt: er bekommt die „geehrte“ Pension, die nicht zu knapp ist, und darf sich weiter mit seinem Range und seinen Ehrenzeichen schmücken. Alles Dinge, die ihm den Sprung in das große private Kolonialunternehmen erleichtern werden, an dessen Spitze er jetzt angeblich treten will.

Die Cousineneschichte des edlen Tesko ist noch in frischer Erinnerung. Um einer galanten Dame die glatte Reise nach Afrika zu ermöglichen, gab er sie als seine Cousine aus und fälschte zu diesem Zweck lustig ihren Paß. Jedem gewöhnlichen Sterblichen hätte das eine erhebliche Gefängnisstrafe eingeschlagen. Mit ähnlicher Tatkrat hatte er auch versucht, höhere Gerichtsbeamte in seinem Verwaltungsbezirk darüber zu belehren, daß die Justiz ihrem Namen durchaus keine Ehre zu machen brauche und die unterschiedliche Behandlung von Negern und Weißen vor den Gerichten zu den hebrigen Aufgaben der deutschen Kolonialpolitik gehöre. Diese patriotischen Versuche, die komische Leute als Beeinflussung der Richter anzusehen, und die Fälschungsgeschichte führen schließlich dazu, daß man ein amtliches Disziplinarverfahren gegen Tesko einleitete. Was dabei schließlich herauskam, ist weder beispiellos noch verwunderlich: die letzte Instanz, der Disziplinarhof in Leipzig, verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. und erließ ihm einen Verweis. Die Dienstentlassung tat man ihm und seiner einflußreichen Verwandtschaft dann doch nicht an.

Moralpauker liegen uns fern, und so war die Cousineneschichte des edlen Tesko, abgesehen von der Fälschung, nur dafür bezeichnend, wie hoch die Edelsten Zucht und Sitte einschägen, die sie den Weißlosen predigen. Aber Punktamer hat sich bei dieser Affäre, als das Verfahren schon schwiebte, offenkundige Zengenbeeinflussungsversuche geleistet, deren sich in jedem anderen Falle liebhaber der Staatsanwalt angenommen hätte. In Briefen, die er an die Ede, seine einzige Geliebte, richtete, gab er ihr Weisungen, was und wie sie in der Hauptverhandlung zu seiner Entlastung auszusagen hätte, in so drastischen Wendungen, daß Sinn und Zweck unzweideutig war. Als das schließlich nicht gelang, gab er sich die redlichste Mühe, die inzwischen verheiratete Frau als eine verlogene Dirne hinzustellen, die nicht die mindeste Glaubwürdigkeit verdiente.

Wenn also jetzt das Pensionsgesuch dieses Edlen bewilligt wurde, so ist das also wirklich keine besondere Großtat Denzburgs, die Anerkennung verdient, wie es die Freiheitliche Zeitung hinstellt, sondern nur ein selbstverständlicher, leider seltener Verzuch, eine schwer kompromittierte Persönlichkeit nicht wieder die Treppe heraufzufallen zu lassen.

## Erstklassige Eisenbahnreise.

Einen geradezu unglaublich dreisten Vorschlag macht die jungerliche Kreuzzeitung, um dem Flascho der Fahrkartensteuer zu begegnen. Das Blatt fordert eine Erabreitung der Fahrpreise für die erste Wagenklasse und sagt dann weiter:

Dabei möge man prüfen, ob man nicht die eine bevorzugung, welche früher den Reisenden erster Klasse und zweiter Klasse bei Benutzung der mit Speisewagen ausgerüsteten D-Züge nutzt wurde, wieder einführen kann. Die Reisenden der dritten Klasse kommen nun, nach Beendigung des Diners, an dem sich zu beteiligen ihnen zu teuer ist, in den Speisewagen, nehmen dort eine Flasche Bier, eine Tasse Kaffee, ein Brötchen oder Bergsteigen zu sich und rauschen den übrigen den Platz. Diese Verbrändung wird oft recht lästig, weil einzelne Reisende dritter Klasse außer-

ordentlich lange Zeit gebrauchen, um etwas zu verzehren, andere auch, ohne Speise oder Trank zu fordern, sitzen bleiben. Es erscheint zu weit getrieben, dem Reisenden, dem durch Gewährung eines Platzes dritter Klasse gegen lebhaftes Entgegnen die Gelegenheit gegeben ist, in einem Schnellzug eine Reise auszuführen, noch einen zweiten Platz in einem salomonisch ausgestatteten Wagen, wenn auch nur vorübergehend, einzuräumen. Auch auf unentgeltliche Benutzung der gebotenen Reinigungsmittel (Seife und Handtuch) und anderer noch einzuwendender Bequemlichkeiten sollte man den Reisenden dritter Klasse nicht einen Recht einkräumen, damit die Abwanderung in die dritte Klasse nicht noch mehr zunimmt zum Schaden der Staatskasse.

Diese jungerliche Dreistigkeit erscheint erst dann in richtiger Weisung, wenn man bedenkt, daß die erste Wagenklasse sich überhaupt nicht deckt. Auf Kosten der Passagiere in dritter und vierter Klasse ist es den „erstklassigen“ Reisenden erst ermöglicht, die Unannehmlichkeiten zu genießen, auf die sie Ansprüche erheben. Warum verlangt das Junferblatt nicht gleich Salomwagen für die Jünger, die natürlich gratis zur Benutzung überlassen werden müßten?

## Fürst Bismarck und die Heimarbeit.

Die Herausgeberin der Zeitschrift Heimarbeit hat die 100. Nummer ihres Organs dem Fürsten Bismarck überreicht und dafür einen Brief erhalten, aus dem reaktionäre Blätter diese Sätze abdrucken:

Im übrigen seien Sie versichert, daß ich nach wie vor den Bedürfnissen der Heimarbeit meine warme Anteilnahme und volle Aufmerksamkeit zuwende und hoffe, daß sie überall in Deutschland infolge der Heimarbeit zeigen, alle angängigen Maßnahmen dem gelegenen Fortschreiten des Reiches vorzuschlagen. Es wird jedoch geboten sein, auf diesem Gebiete der Sozialpolitik vorstellig vorzugehen, schon nicht die Heimarbeit selbst, auch da, wo sie vollständig gerechtfertigt erscheint, zum Schaden der in ihr Beschäftigten lahm zu legen.

Diesen Brief hätte ebenso gut einer der Großkapitalisten schreiben können, der seinen Gewinn aus der Heimarbeit zieht. Mit denselben Argumenten hat sich die Handelskammer in Plauen gegen den Heimarbeiterschutz gewendet.

## Der Streit um Memel.

Konservative und Nationalliberale liegen sich um das Memeler Mandat schon jetzt in den Haaren. Die Deutsche Tageszeitung hatte mitgeteilt, daß der Geheimrat Schwabach noch gar nicht aufgestellt sei. Darauf antwortet jetzt die Kölnische Zeitung:

Die Wahrheit ist, daß die offizielle Proklamation der Kandidatur nur noch die Bedeutung einer reinen Form hat. Wer die Verhältnisse in diesem Wahlkreis auch nur erahnen kann, weiß ohnehin, daß Geheimrat Schwabach der einzige Bewerber ist, der für die vereinten Überalen, die Litauer und die gemäßigten Konservativen in Betracht kommt. Am allerwenigsten aber hat die Deutsche Tageszeitung Grund, in der Beziehung die Rolle des reichen Besitzers zu spielen. Seitens allen die hinter ihr stehenden Kreise überhaupt noch über keinen Kandidaten verfügen.

Doch für die Nationalliberalen blieb Herr Schwabach in Frage kommen kann, stimmt ganz gewiß, denn er hat offenbar das meiste Geld. Bei einer Wahl in Memel, wie in den meisten ostpreußischen Kreisen, wird in der Regel der Kandidat gewählt, der das meiste Vier und den meisten Schnaps bezahlt. Das können aber nur die Wahlmacher des Herrn Schwabach.

## 135 Soldatenmishandlungen.

s. Wegen Soldatenmishandlung in 185 Fällen an einem einzigen Rekruten hatte sich der Trainunteroffizier Joseph Navrot vor dem Breslauer Kriegsgericht zu verantworten. Der junge Bursche stellte den Untergebenen mit Klopfen und Trennwangen, obseitigte ihn und verhinderte den Mann in 44 Fällen an der Einnahme des Mittagessens. Der gesuchte Soldat wurde geschnitten, daß Essen unverbürgt vorzustellen, er konnte es immer erst abends in saltem Zustand genießen. Auch wurde der etwas eingängliche Rekrut von dem Unteroffizier in dem eigenen Schrank eingeschlossen. In fünf Fällen wurde der Mann jedesmal eine Stunde auf diese Art gefangen gehalten. Bei einer erneuten Misshandlung im Dezember brach der Mann unmöglich zusammen. In der Verhandlung machte der Angeklagte die zynische Bemerkung, daß die Zahl der Misshandlungsfälle mit 185 zu hoch gegriffen sei, 80 Fälle könnten es nur gewesen sein. Der Rekrut entstieß sich endlich, weil er jeden Tag gefangen wurde, zur Melbung.

Der Anklageverteiler betonte, daß die Misshandlungen allgemeinerweise immer seltener würden. (?) Wenn aber einmal ein Vorgesetzter gefangen würde, der seine Leute zu unzähliglich schwärzt wie Navrot, dann müsse er streng bestraft werden. Das Urteil lautete wegen Soldatenmishandlung in 185 Fällen und wegen vorschriftwidriger Behandlung in 46 Fällen auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und Degradation. Der Anklageverteiler hatte neun Monate Gefängnis beantragt.

Berlin, 5. September. Für den bisherigen Verleger Elsäss-Lothringens im Bundesrat, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Gallo, ist der verzeitige Vortragende Rat bei der Staatskanzlei, Oberregierungsrat Dr. Sieveking bestimmt.

Gegen die Gefindevermietter und Stellenvermittler ist mehrfach Klage erhoben worden, daß sie das Gefinde verlassen, ihren Dienst aufzugeben und mit einem andern zu verlaufen. Mit Rücksicht hierauf hat der preußische Handelsminister durch einen Erlass an die preußischen Regierungspräsidenten den Ortspolizeibehörden das strenge Vorgehen gegen herumziehende Stellenvermittler und Gefindevermietter oder deren Angestellte zur Wirkung gemacht. Gleichzeitig hat der Minister die Regierungspräsidenten zu eingehendem Bericht über die Lebewohlung der Gefindevermietter und Stellenvermittler bestehenden Vorschriften sich nicht als ausreichend erwiesen haben.

Blossmünde. Der Demokratische Verein in Frankfurt a. M. hat folgende Resolution angenommen:

Die heute versammelten Mitglieder der Demokratischen Vereinigung in Frankfurt a. M. halten einen Fortschritt durch die Bloßpolitis für ausgesprochen und danken den Führern der Demokratischen Vereinigung für den Kampf gegen die Bloßpolitis.

Nur schade, daß den Wörtern-Demokraten genau so wenig zu trauen ist, als wie ihren sonstigen Blockdrüfern.

Vom Kolonialsegen. Wie eine Kolonialstrecke nahestehende Korrespondenz mitteilt, sind die Diamantfunde in Elisabeth-Lucht, vierzehn Seemeilen südlich von der Süderelb-Lucht, recht

erfolgsversprechend, da man auf "Pipes" gestoßen sein will. In der Sturmboeg-Bucht, westlich der Elisabeth-Bucht, sind reiche Kupfererze entdeckt worden. Auch im Norden der Gebiete der South-West-Afrika-Compagnie sind Diamanten entdeckt und zur Prüfung nach Swatopundu geforscht worden. Der Fundort liegt in der Nähe von Grootfontein.

Sonderbar! Seit Dernburg den Boden Südwesafrikas betreten hat gibt es dort überall Gold, Diamanten und Kupfererze. Welche Pläne des Staatssekretärs sollen mit diesen "Funden" wieder einmal gedeckt werden? Eine einwandfreie Prüfung dieses kolonialen Segens ist bis jetzt noch nicht erfolgt, und deshalb tut man gut, hinter die Gold- und Diamantensuche vorerst noch ein großes Fragezeichen zu machen.

Material für den Reichsverband. Direktor Oskar Hachtmann von den Heeresarbeiten in Düsseldorf ist wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 100.000 Mark verhaftet worden.

Die tägliche Polennotiz. Der Pole Kasper Strohmann aus Pawlowitz, Kreis Lissa, hat, so meldet die bürgerliche Presse, ein 57 Morgen großes Grundstück von dem Deutschen Markt gekauft. In den letzten acht Jahren haben die Polen allein in dieser Ortschaft 900 Morgen Land aus deutschen Händen ausgekauft.

## Rußland.

Der unglückliche Tolstoi.

Petersburg, 4. September. Zur Feier des 80. Geburtstages Tolstois wendet sich der heilige Synod mit einem Aufruf an alle Rechtgläubigen, in dem zwar die großen Verdienste Tolstois auf literarischem Gebiete bis zu den 70er Jahren, die ihn zu einem weltberühmten Schriftsteller gemacht haben, nicht in Abrede gestellt werden, aber darauf hingewiesen wird, daß Tolstoi früher seine literarische Tätigkeit schroff verändert habe, da er die christliche Lehre angeendet und sich als ein hartnäckiger Gegner der orthodoxen Kirche gezeigt habe. Die Ehrung eines von der Christuskirche Abgespaltenen könne Anstoß unter der Jugend und den Glaubensschwachen erregen. Daher fordert der Synod alle Rechtgläubigen auf, sich einer Feier für Tolstoi zu enthalten.

Die Cholera.

Petersburg, 4. September. Aus Kiew, Moskau, Jaroslaw, Orel und Rostow werden weitere vereinzelte Choleraerkrankungen gemeldet. In Rostow am Don sind gestern 76 Erkrankungen und 39 Todesfälle vorgekommen.

## Marokko.

Die Lage.

Paris, 4. September. Matin weiß über den Inhalt der französisch-spanischen Note zu berichten, daß sie außer dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Anerkennung des Vertrages von Algeciras durch Muley Hasid auch den enthält, daß letzterem die Verpflichtung aufzuerlegen sei, für den Lebensunterhalt seines Bruders Abdul Afis in angemessener Weise zu sorgen.

Paris, 4. September. Petit Parisien meldet aus Oran, daß dort mit Hartnäckigkeit das Gericht von einem beständigen Zusammensuch umlaufe, der am 3. September in der Nähe von Bu Denib stattgefunden haben soll.

Matin meldet aus Bu Denib, die Marokkaner hätten in dem Gefecht am 1. September mindestens 30 Tote und 500 Verwundete gehabt.

London, 5. September. Der Pariser Korrespondent des Daily Chronicle teilt über seine Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger noch folgendes mit: Der deutsche Vertreter erklärte, Deutschland habe große Interessen in Marokko und die dortigen deutschen Staatsangehörigen verlangen eine möglichst baldige Wiederherstellung der Ordnung. Eine solche sei aber nur möglich durch die Proklamation eines fahlschönen starken Oberhauptes. Die deutsche Regierung habe sich bei dem Vorschlag der Anerkennung Muley Hasids zum Sultan durch dieselben Beweggründe leiten lassen wie Frankreich. Deutschland handle nur im Interesse des allgemeinen Wohles und wolle lediglich eine Beschleunigung der Verhandlungen.

Paris, 5. September. Echo de Paris meldet aus London, Sir Edward Grey habe erklärt, daß England keinen Schritt zur Anerkennung Muley Hasids unternehme, solange es keine Kenntnis von den französisch-spanischen Vorschlägen habe.

Ein Sieg Abdul Afis?

Deputierten aus Tanger melden einen Erfolg der Mahalla des Sultans Abdul Afis vor Marrakesch. Demnach hat der Anführer der Mahalla Afifi einen neuen Sieg über die Mahalla des Sultans Muley Hasid vor Marrakesch errungen. Dabei sollen 500 Anhänger des Muley Hasid getötet worden sein. Außerdem wurde auch, wie eine Deputierte an den französischen Gesandten in Tanger berichtet, der Staub der Asche durch einen von dem Führer der Mahalla des Abdul Afis gebündneten Neger ermordet. Der Sultan Abdul Afis wurde von dem Sieg durch einen Brief des Musters verständigt. Darin schrieb ihm der Führer seiner Mahalla: „Und wenn dir nur ein Hund übrig bleibt, so verlieren das Vertrauen nicht. Bleibe ruhig, bis ich dich selbst abschaffen werde.“ Der Sultan Abdul Afis wollte sich bei Empfang dieses Schreibens sofort nach Mogador begeben, um sich an die Spitze der Mahalla des Omar Tazi zu stellen. Es war aber kein Transportkampfer in Mogador aufzutreiben. Der Sultan Abdul Afis hat somit seinen Demissionsschranken aufgegeben. Gestern vormittag traf General d'Almada im Automobil von Casablanca in dem Lager Abdul Afis' in Medina ein und hatte mit dem Sultan eine lange Unterredung. Um 10 Uhr kehrte General d'Almada nach Casablanca zurück.

Trotz des neuen Erfolges der Mahalla des Abdul Afis vor Marrakesch werden seine Aussichten als nicht besonders glänzend angesehen.

Die ministerielle Aurora schreibt: „Selbst wenn Abdul Afis die Stadt Marrakesch wieder erobern sollte, so bleibt seine Lage dennoch nichtsdestoweniger eine verzweifelte.“ „Ueberhaupt“, so fügt das Blatt hinzu, „ist die Situation in Marokko noch eine viel zu verworrene, um die Anerkennung des Muley Hasid, so wie Deutschland sie fordert, zu begünstigen.“

## Sächsische Angelegenheiten.

### Schule und Justiz im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung.

Aus Chemnitz wird uns geschrieben: In welcher "liberaler" Weise man unter dem Reichsvereinsgesetz mit der Arbeiterschaft umspringt, zeigt sich täglich trauriger. So den harmlosen Arbeitersfesten schlägt die Behörde Polizei und auf Grund der von diesen geliebten Verichte hagelt es dann gegen die Leiter der Gewerkschaften Strafverfügungen, die sich auf das Volksschulgesetz vom Jahre 1873 (!) und auf eine am 6. Mai 1908 — also einige Tage vor dem Inkrafttreten des deutschen Reichsvereinsgesetzes — erlassene Verordnung der Bezirkshauptamtsaufsicht stützen. So dieser wieh unter Androhung einer Geldstrafe von 50 M. die Anmeldung von Kinderserien mindestens 10 Tage vor ihrer Ablösung verlangt, die Genehmigung wird aber den Gewerkschaften von der Schulinspektion verweigert, weil sie diese Arbeitserziehung als öffentliche Vereine betrachten, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen und deren Mitglieder Anhänger einer politischen Partei seien. Und das trotz aller Beträgerung des Vereinsgesetzes auch vom sächsischen Bundesbevollmächtigten gegebenen Versicherungen, daß auch in Sachsen das Gelehrt in überalter Weise gehandhabt werden und stattdessen

politisch nicht mehr gelehrt werden soll. Strafverfügungen in Höhe von 20—30 M. wurden den Eltern von Gewerkschaften mit 3 M. Gebührenberechnung zugestellt, die Sommerfeiertage abgehalten und dabei auch den Kindern der verkehrten Mitglieder kleine Unterhaltungs Spiele geboten haben. Man erbleibt darin nicht genügende Kinderfeiertage. Da aber Arbeiter für ihre Kinder Aufsichtspersonal nicht halten können, müssen sie die Kinder eben mitnehmen. Gönnt man den Arbeitern, die Tag für Tag in der Zeitmühle der Arbeit stehen und zum Teil dabei noch das Leben oder die Gesundheit aus Spiel legen müssen, die harmlosen Vergnügungen in freier Luft nicht? Fast scheint es so. Gegen diese Strafverfügungen wurde in allen Fällen mit dem Antrag auf gerichtliche Entscheidung vorgegangen und die Rechtsqualität der schulärmlichen Verordnung bestritten. Nun hat die erste Instanz im ersten Falle gesprochen und die Strafverfügung bestätigt. Es handelt sich um den Vorstand der organisierten Holz- und Maschinen, dem man 30 M. Strafe auferlegt hatte. In der recht dürfstigen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Gartenz des Volkshauses, in dem das Sommerfest abgehalten worden war, jebermann zugängig war, daß somit schon der Begriff der Öffentlichkeit gegeben war. Gegen die Gültigkeit der Verordnung seien dem Gericht keine Bedenken beigebracht. Das Reichsvereinsgesetz habe damit nichts zu tun, das regle nur das Vereins- und Versammlungsrecht. Das, was „Kinderfest“ trocken ausdrücklich Verbot abgehalten wurde, stelle eine Unzumutbarkeit (!!!) dar und deshalb sei eine empfindliche Strafe am Platze. — So werden die Arbeiter von den Behörden und der Justiz in Sachen behandelt. Und das, wenn sie von den „Freiheiten“, die das Reichsvereinsgesetz ihnen angeblich gebracht hat, Gebrauch machen. Nun wird ja noch die Berufungsinstanz ihr Urteil abzugeben haben, aber diese ist doch auch ein — — sächsisches Gericht!

### 48 Tage Gefängnis, weil er nicht Hausschritt machen konnte!

m. Ein Fall, der den übertriebenen Drill und Sabaversuch des Militärismus wieder im größten Nichte erscheinen läßt, bestätigte jetzt das Dresdner Oberkriegsgericht. Wegen Verbrechen im Untergespan und Achtungsvorhaltung vor versammelter Mannschaft war der Grenadier Neudeck angeklagt. Zur Nacht zum 18. Juli befand sich der Angeklagte auf Woche, um 5 Uhr früh sollte er ablösen. Kurz vorher war er jedoch noch einmal eingeflossen und überhörte daher den Befehl des Nachtwabenden, Patronen zu fassen. Erst nachdem N. von Kameraden wachgerufen worden war, hörte er, wie der Unteroffizier den Befehl zum Brillental erließte. Er stand sofort auf und ging, um seine Patronen in Empfang zu nehmen. Der Angeklagte soll nun in lässiger unmilitärischer Haltung auf den Unteroffizier zugekommen sein. „Burst, schneller kommen!“ riefte ihn der Unteroffizier an. Der Angeklagte ging und beschämte seinen Gang so gut er konnte. Dem Unteroffizier genügte das nicht, er befahl dem Soldaten, im Laufschritt zu ihm zu kommen. Der Angeklagte konnte diesen Befehl nicht ausführen, weil ihm das Knie eingeschlagen war, und ging ins Schritt zum Unteroffizier. Letzterer erblieb darin eine ungeheure Disziplinoverletzung und brachte es zur Meldepunkt. N. wurde wegen der oben genannten Delikte unter Anklage gestellt und das Kriegsgericht erkannte gegen ihn wegen des nicht ausgeführten Laufschritts auf die Mindeststrafe von — 48 Tagen Gefängnis!! Gegen das Urteil hat der Oberstabschreiber und auch der Verurteilte Berufung eingelegt, ersterer, weil der Angeklagte in einem Punkte freigesprochen worden ist und letzterer, weil überhaupt Verurteilung erfolgt ist. N. machte geltend, er habe beim besten Willen den Laufschritt nicht ausführen können, da ihm das Knie eingeschlagen war und daher nur mit Mühe überhaupt habe gehen können. Das Oberstabsgericht, welches sich noch einmal eingehend mit der Sache beschäftigte, hat indessen beide Berufungen verworfen. Es hat wohl als erwiesen angesehen, daß beim Angeklagten ein Knie eingeschlagen war, aber er hätte trotzdem schneller laufen können als er es getan hat! — Der Soldat, der in einigen Tagen seiner Entlassung entgegenseht, muß also die 48 Tage Gefängnis absitzen und kann während dieser Zeit über den Sabaversuch des Militärismus nachdenken.

Dem sächsischen Landtag soll beim Wiederzusammensetzen am 28. Oktober ein Nachtragsetat zugehen, der Forderungen für Seminarbauten und für den Umbau des Dresdner Opernhauses enthält. Die Forderungen sind den Landtags schon einmal vorgelegt, von ihm aber abgelehnt worden, um den Etat rechtzeitig fertigstellen zu können. Dieser Forderung hat nun die ihm gegebene Anregung folgestanden und die Forderungen als Nachtragsetat eingebrochen. Für das Opernhaus werden als erste Miete 80 000 M., für Seminargebäude in Bautzen und Bischofswerda 300 000 und 280 000 M. verlangt. Außerdem sollen noch gefordert werden 348 000 M. für die Anfahrt in Großenhain und 814 200 M. für Umbauten der Anfahrt in Bautzen.

Die sächsische Staatsbahnhverwaltung hat seit längerer Zeit Maßnahmen getroffen, um den Alkoholgenuss bei den Beamten und Arbeitern zu bekämpfen, die im Bahndienst angestellt sind. Bis Ende 1907 sind dafür rund 86 000 M. aufgewandt worden. Dieser Betrag verteilt sich wie folgt: 10 000 M. für Beschaffung und Unterhaltung der Gegenstände zur Bereitung von Kaffee, Kaka, Selterswasser und Limonade, 19 953 M. für Beschaffung der Rohstoffe usw., zur Bereitung von Kaffee, Kaka, Selterswasser, Limonade usw., alkoholfreiem Punkt. Hierzu traten noch 5000 M. für Arbeitslöhne. Erst wurden aus dem Verkauf von Kaffee 98 000 M., Kaka 1004 M., Würfelzucker 8287 M., Selterswasser 8202 M., Limonade 18427 M., alkoholfreiem Punkt 877 M.

Wenn die Bahnverwaltung dafür Sorge trägt, daß die Beamten für billige Preise alkoholfreie Erfrischungsgetränke erhalten, also während der Dienstbauer nicht zum Alkohol zu greifen brauchen, so ist das nur gutzuheißen, zumal auch durch diese Maßnahme die Betriebsicherheit erhöht wird. Das auch durch den Alkoholgenuss von an verantwortungsvollen Posten stehenden Beamten Eisenbahnsicherheit verschuldet worden sind, steht fest; wir erinnern nur an die Spremberger Eisenbahnaufschwung. Sind die von der Bahnverwaltung gelieferten Getränke gut und billig, werden die Beamten sie auch gerne konsumieren.

Gitterau. Zu einem außerordentlichen Schrift hat sich die Verwaltung des hierigen Konsumvereins veranlaßt geschenkt. In der letzten Generalversammlung holte die Beschlüsse der Mitglieder zu der Maßnahme ein, die freilich Gitterauer Morgenzeitung von dem Verkauf in den einzelnen Geschäftsstellen ausschloß. Die fortgeführten gehässigen Angriffe gegen unsere in der Verwaltung tätigen Genossen im einzelnen und das Wüten gegen die angeblich „sozialdemokratischen“ Genossenschaften haben die Verwaltung zu ihrer Maßnahme veranlaßt, und die Generalversammlung hat dieselbe gut geheißen.

Mittweida. Wie die bürgerliche Presse zu berichten weiß, beschäftigt der Reichsverein Bürgerverein in Mittweida, bei den städtischen Kollegien um Wandern des jetzt bestehenden allgemeinen gleichen direkten und geheimen Stadtverordnetenwahlkreises zu vollziehen. Glaublich ist diese Meinung, denn zu Wahlentrechtzeitstrecken ist die Kursspitze stets bereit, der jedes verhältnislose Wahlrecht ein Dorn im Auge ist.

M. Chemnitz. Um 41 Pfennige 6 Monate Gefängnis ist der Befreier, durch den ein Kaffeeschrankinhaber um 41 Pf. geschädigt wurde, hatte sich vor dem Chemnitzer Landgericht der Vogelohner Kempe zu verantworten. Diesem hat das Leben schon recht hart mitgespielt. 68 Strafen

wegen Betteln und anderer Kleinigkeiten hat er schon erlitten. Strafanstalten und Arbeitshäuser waren in den letzten zwanzig Jahren die Stationen auf seinem Lebensweg und der Alkohol wurde sein Tröster. Nun er 57 Jahre alt ist, bekommt er auch schwer Arbeit und so durchzieht er als Landarmer Dörfer und Städte, bis er wieder einmal „ergriffen“ und auf Monate „unzählig“ gemacht wird. So geschieht es auch dieses Mal. Als rücksichtiger Betrüger wurde er unter Annahme mildester Umstände (sonst hätte auf Rückhaus erkannt werden müssen) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Urteil fordert scharf die Beleidigung der kolonialen Mindeststrafen des Strafgesetzbuchs, die ohne Verkürzung der Verbüßung und des Verlustes des Objekts ausgesprochen werden müssen.

Schandau. Die Obsteinfuhr aus Böhmen nach Sachsen ist in den letzten Jahren fortwährend gestiegen. Besonders nach dem 1. September sieht die Einfuhr sehr stark ein, weil von diesem Tage an bis zum Abschluß der Einfuhr der Ernte der Zoll wegfällt. In den böhmischen Elbgeländen bis weit über Zeitz hinaus ist die heutige Obsteinrechte recht gut ausgefallen. Welchen Obstreitum das böhmische Elbtal auf seine Gelände aufweist, ersicht man zum Beispiel daraus, daß es in dem angrenzenden Teplitzer Bezirk im Jahre 1906 insgesamt 729 525 Obstbäume gab. Davon waren 140 602 Stück noch nicht tragfähig. Unter den tragfähigen Bäumen waren 248 411 Stück Pfauenbäume, 92 332 Apfel-, 52 916 Birne, 31 782 Kirsch-, 8840 Kastanien und 30 934 Weißbäume und Sträucher.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem unbewachten Augenblick war das einzig, einjährige Söhnchen des in der Löbauer Straße in Bittau wohnhaften Weichenwärters Rößig zu dem offenstehenden Kammerfenster gelaufen und zwei Stock hinauf auf die Straße gestürzt. Obwohl ärztliche Hilfe bald vor Stelle war, verschob das Kind eine Stunde später. Beim Bergbau verunfallte die Bergleute Karl Unger, dem bei einer Bremsvorrichtung der Kettenbahn weg sprang und ihm die Nase wegriss und Ernst Bauer in Bittau, dem mit einem Eisen in den Arm geschlagen wurde. — Auf der Jagd angeschossen wurde im Burghardswalder Revier bei Weissenstein der Ministerial-Sekretär Schmidgen aus Vorstadt Gruna bei Dresden. Der unglaubliche Schuß wurde von dem Jagdpächter abgegeben. Die Verleugnung soll ziemlich schwer sein. — Gutspächter Kurt Emil Arnold in Helbersdorf bei Chemnitz wurde beim Herauffahren eines Erntewagens aus der Scheune von der Deichsel so unglücklich an den Unterleib gestoßen, daß eine Darmverletzung eintrat. Der im 88. Jahre liegende Mann starb bald nach dem Unfall. — Der Arbeiter Thomä in Geithain, der bei einem Umzug mit läuft war, trank aus Versehen aus einer Bierflasche, in der sich Salzsäure befand. Der Zustand des Vermüten, der furchtbaren Schmerzen auszustehen hat, ist bedenklich.

## Hin den Nachbargebieten.

Magdeburg. Einen Schwachsinnigen ins Buchthal geschickt hat am Donnerstag das Kriegsgericht der 7. Division zu Magdeburg. Vor diesem Gericht stand als Angeklagter der Musketier Richard Nieleböck von der 2. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments wegen wiederholter Fahnenflucht, Körperverletzung, Bedrohung und intellektueller Unzulänglichkeit. Der Angeklagte hat sich schon frühzeitig einem unstillen Wanderleben ergeben und ist bei der Gelegenheit häufig mit dem Strafsech in Konflikt geraten. Als er 1903 zum Militärlager eingezogen werden sollte, wußte er sich den zu entziehen. Einige Jahre später wurde er festgenommen, dem 26. Infanterie-Regiment zugewiesen und dann wegen Fahnenflucht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Jahre 1905 wurde er zum zweitenmal Fahnenflucht, was ihm neben weiterer Vergehen drei Jahre und zwei Monate Gefängnis einbrachte. Über auch jetzt litt es den Angeklagten, der sich während der Verbüßung seiner Strafen immer gut geführt hatte, noch nicht beim Militärlager. Etwa einen Monat nach seiner Wiedereinstellung im Jahre 1905 sagte er dem Militärlager wiederum Valet und arbeitete nun in Magdeburg als Gelegenheitsarbeiter an der Elbe oder in seinem Berufe als Graveur. Er knüpfte dann auch ein Verhältnis mit einem Mädchen an, das er zwingen wollte, sich der Prostituierten zu geben. Das Mädchen weigerte sich und wurde darauf von dem Angeklagten schwer mishandelt, so daß es sich in die Elbe stürzte. Es wurde aber von einem Polizeisekretär gerettet, der dann die Verhaftung Nieleböcks veranlaßte, wobei dieser sich einen falschen Namen beilegte. Wegen dieser verschiedenen Straftaten wurde schon 1906 gegen ihn verhandelt, das Gericht vertrug aber die Sache, um den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. Zwei Jahre blieb er in der Irrenanstalt, bis jetzt endlich wieder gegen ihn verhandelt wurde. Der Arzt, der den Angeklagten beobachtete, erklärte, daß er ein geistig minderwertiger Mensch von Geburt an sei, dem obendrein auch noch die nötige Erziehung gefehlt habe. Höhle die Militärbörde sein Vorleben und seine Vorstrafen genau gelernt, so hätte sie ihn wohl nicht eingestellt. Denn es sei schon älter vorgekommen, daß derartige Naturen durch die militärische Erziehung auf die schlechte Ebene geraten seien. Das müsse bei der Aburteilung berücksichtigt werden, wenn auch die Beobachtung des Angeklagten gezeigt habe, daß er noch so viel Geisteskraft besitzt, daß er zu beurteilen wisse, was um ihn her vorgehe. Der Vertreter der Anklage hält den Angeklagten für einen Simulanten (!) und beantragt gegen ihn — fünf Jahre und zwei Monate Buchstaus und Ausstossung aus dem Heere. Das Gericht erkannte diesem Straftat geistig (!) mit der Begründung, der Angeklagte sei bei seinen Straftaten zurechnungsfähig gewesen.

Erfurt. Auf dem Johannisplatz gerieten die Schnüre zweier Drachen ineinander und die „Segler der Lüfte“ senkten sich infolgedessen zur Erde. Dabei fuhr die Spule des einen Drachen einem 10-jährigen Knaben herunter auf den Kopf, daß der Junge bestimmtlos und stark blutend vom Platz getragen werden mußte.

Wolin. Ein Familiendrama spielt sich am Donnerstag abend im nahen Taubach ab. Der Bahnarbeiter Franz Eichmann war mit seiner Frau in Street geraten. Nach einem heftigen Wortwechsel schoß er seiner Ehefrau eine Kugel in den Kopf, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich lebensgefährlich.

Heiligenstadt. Der Mörber Joseph Heimbrot, der zwei Kinder seines Arbeitgebers, des Landwirts Arndt in Mengelrode in bestialischer Weise ermordet hat, wurde am Donnerstag früh aus der Untersuchungshaft des Landgerichts in Nordhausen zur Verurteilung seines Geisteszustandes von zwei Transportleuten gesetzt in die Irrenanstalt nach Altscherbitz transportiert.

Kometau (Böhmen). In der Nacht zum Freitag brannte in Sporitz ein Gehöft ab. Erst als es zu spät war, erinnerte man sich einer alten armen Frau, die in einem Schuppen schlief. Ihr verlohrter Leichnam wurde am Morgen aus dem Schutt gezogen.

### Ankunft im Rechtsfragen.

P. S. Thorberg. Ist uns unbekannt.  
Streitfrage, 1. und 2. Fa.

### Rücksicht der städtischen Speiseanstalten.

Montag:

Speiseanstalt (Gebäckfabrik):



## Möbel

Die grösste Auswahl  
in mob., soliden und preiswerten  
Wohnungs-Kirchtungen bietet b.  
Möbel-Spezial-Haus von

Gustav Panster,  
Küchermästter,  
Gohlis, Regenstr. 1,  
Ecke Neuherr. Hallische Str.

Billige böhmische Bettfedern  
1 Pfld. graue aut., gefüllt. 1.90,-  
Katharina 1.80,-; 1 Pfld. weiße,  
blauwe, gefüllt. 1.70,-, 1.90,-;  
1 Pfld. schwarz, feinste gefüllte  
2.70,-, 3.40,-. Verkauf tollfrei  
gegen Nachnahme, von 10 Pfund  
an fragt. Umtausch franz. gesetzt,  
für Nichtpassen. Gelb  
reduziert. Preissatz gratis.  
2007 S. Benisch  
in Delitzsch Nr. 872 (Böhmen).

Bürgerliches Gesetzbuch.  
30 Pf. Folksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Gute Quelle

Brühl 42

Inhaber: W. Hirschfeld.

Im Tunnel: Cabaret. [2548]

Jeden Sonntag: Frühschoppen-Konzert.

früh von 11-1 Uhr.

Öwenschänke

Goldhahngässchen 1.

Ambulant: Täglich grosser Messrummel

verbunden mit grossem Konzert.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

ff. Getränke. Franz Oehler.

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Ob. Georgstr. 21.

Gehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehlen unsre freundlichen

Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Untergesegte

Bier u. kräftiger Mittagstisch. Paul Andersson u. Frau.

Thüringer Hof Gohlis, Elisabethstr. 16

Zahlstelle d. Zimmerer L.-Hord

Empfiehlt der gehrten Arbeiterchaft meine freundlichen Lokalitäten.

Speisen u. Getränke hochfein. Vereins-

zimmer noch einige Tage frei.

Hochachtungsvoll Friedr. Jentzsch.

Sängerballen L.-Eutritzsch, Lindenstr. 29.

Bringe meine freundl. Lokalitäten, schönen

Gaal aufzuhilfseit. jed. Art, abhaltierte

Regalbahn in empfehlende Erinnerung.

Vorläufige Thüringer Rüche zu kleinen

Preisen. ff. gutgepflegte Bier, ff. Brot etc.

Hochachtend Oskar Schöpfel.

Thüringer Hof, Gautzsch

Empfiehlt wert. Vereinen meine Lokalitäten mit Gesellschaftssaal.

Unter Speisen u. Getränke.

\* [7168] Ad. Schierz.

**Teppiche** in allen Farben mit kleinen Webfehlern, in Plüscher, Axminster, Tourney etc. in jeder Größe. Regul. Wert A 150 100 75 70 jetzt A 90 65 50 42 Regul. Wert A 45 30 25 15 jetzt A 28.50 20 14.50 9

## Zur Messe

Sonntags geöffnet!

**Portieren** Plüscher und Tuch für Tür und Fenster reich gestickt, in allen Farben. Regul. Wert A 40 30 25 20 jetzt A 22 17.50 15 13.50 Regul. Wert A 15 10 8 6.50 jetzt A 10 7.50 6.25 4.25

## Gardinen • Stores • Viträgen

Neuheiten in grosser Auswahl.

<b>Gardinen</b>	regulärer Preis Meter 70 A, jetzt 45 A
<b>Gardinen</b>	regulärer Preis Meter 90 A, jetzt 60 A
<b>Gardinen</b>	regulärer Preis Meter 1.80, jetzt 1.40 A
<b>Gardinen, abgepasst</b>	das Fenster 6.- bis 7., jetzt 4.75 A
<b>Gardinen, abgepasst</b>	das Fenster 8.- bis 14., jetzt 5.50 bis 8.50 A
<b>Erbstüll,</b>	regulärer Preis 18.-, 15.-, 12.-, 7.-, jetzt 13.-, 11.-, 8.-, 4.85 A
<b>Tüllstores,</b>	neuester Jugendstil und Biedermeierdessins, früher 16.-, 12.-, 9.50, 7.25, 5.75, jetzt 9.50, 8.-, 6.75, 4.75, 2.35 A

**Scheibengardinen** mehrfach billig!

**Viträgen**, nach Motiven sowie abgepasst, gestickt, in allen Farben,

bis 50 Prozent unter Preis! **Portieren, Tischdecken**, sowie sämtliche einschlägigen Artikel in dieser Branche werden in künstlichen Ausführungen nach eigenen oder fremden Entwürfen bei mir zu Fabrikpreisen angefertigt.

## Altberg & Salisch

Eigene Tischdecken- und Portieren-Stickerei und Möbelstoff-Lager

Schützenstrasse 15

**Tischdecken** 800 Stück in allen Farben, in Plüscher und Tuch. Regulärer Wert früher A 30 27 22 18 15 12 jetzt A 19 17 14 12 10 8.75 früher A 10 8 6 4.50 3.25 jetzt A 6.25 5.25 4.50 3.25 2.30

I. und II. Etage im Hause der Königlichen Hofbäckerei von Alfred Bärwinkel.

Telephone 9071.

**Stores** neueste Muster, weiß und crème Englisch Taff und Lebstoff früher A 20 16 14 10 jetzt A 14 11 9.50 7.25 früher A 8.50 7 6.75 3.75 jetzt A 6.25 5.25 4.25 2.25

Rouste mit 5 Geschäften große Lagerposten u. kommen die Restbestände, als wie für 1-4 Fenster passend Gardinen Stores Viträgen Blenden Sofa-Bezüge von Wolle, Blümchen, Tüll, Seide, Reises und Steppdecken, Bettlaken darunter ein Posten Teppiche m. u. ohne Druckereien unverricht billig zum Verkauf.

**Reisemustern** Niedergardinen, Portieren, Tischdecken, Sofa-Leseten, Obans-Dekor, Schals, Reises und Steppdecken, Bettlaken darunter ein Posten

Teppiche m. u. ohne Druckereien unverricht billig zum Verkauf.

**28 Engels 28** Spezial-Haus, Hainstr. Bon: Elektrisch wird vergütet!

**Zigarren, Zigaretten** und Tabak empfiehlt Friedrich Schmidt Wahren, Hallische Str. 56.

Leute Braut Alfred Jentzschs Möbelhaus und Büromöbel kaufen Sie am besten BURGST. 9/11 Sonnabend 11.22

**Zur Erholung** Connewitz Bornaische Str. 18. Empfiehlt meine neu renovierten Lokalitäten. Schöner Familienaufenthalt. Räume u. Räder wie bekannt. Küdderitzsch, früher: Stadt Hannover.

**Neue Bewirtschaftung.** Meinen werten Freunden und Bekannten zur ges. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage das von mir bisher bewirtschaftete

**Restaurant zur Stephansburg** L.-Reudnitz, Täubchenweg 18 an Herrn Richard Hennig abgetreten habe.

Für das mir in so reichem Maße gezeichnete Vertrauen und Wohlwollen bestens dankend, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütig übertragen zu wollen.

L.-Reudnitz, den 1. September 1908.

Hochachtungsvoll Emil Löscher.

Höchst Bezug nehmend auf obiges, werde ich bestrebt sein, alle mich beeindruckenden Gäste auf das Beste zu bewirten.

Einer gütigen Unterstützung entgegenlebend, seitdem 1905.

Hochachtungsvoll Richard Hennig.

**Grüner Jäger, Schleussig.** Empfiehlt meine freundl. Lokalitäten, Kolonnade, Garten und Regelbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Sonnabends: Schweinstooken. — Sonntags: Spezialchen. 16765\*

Hochachtungsvoll Kurt Giesecke.

NB. Übungslokal d. Kraftsportl. Einigkeit. Übungskunde

Mittwochs u. Sonnabends. Gäste willkommen.

D. V.

**Senfs Bergschlösschen, Imnitz.** Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an.

**Grosse Ballmusik.** Empfiehlt ff. Speisen und Getränke wie bekannt und bitte um gütige Unterstützung. Reinhold Senf.

Beste Bezugssquelle für Brautleute

Strenge reelle Bedienung

**Kredit-Haus**

## Kredit-Haus

Möbel

Gewichtung 150 A Uml. 15 A  
Einrichtung 200 A Anzahl. 20 A  
Einrichtung 300 A Anzahl. 30 A  
Einrichtung 400 A Anzahl. 48 A

Glaziert

Möbel  
3 A Anzahlung  
in folgender Auswahl.

Anzüge und Paletots

Serie I Anzahlung 8 A  
Serie II Anzahlung 10 A  
Serie III Anzahlung 12 A

Damen-  
Badetücher, Kostüme, Röcke, Blusen,  
Kleiderstücke.  
Garben. — Schuhe. — Teppiche.

Meine Polstermöbel  
werden unter Garantie angefertigt.

Knaben-Anzüge  
Manufakturwaren  
Wanduhren Taschenuhren  
Kinderwagen

Wagen ohne Firma

Otto Klingmüller, Leipzig, Sternwartenstr. 24  
M. Luckhardt Nachf.

L. II. III. und IV. Etage. [1908]



# 2. Beilage zu Nr. 206 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 5. September 1908.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. September.

**Geschichtsalender.** 5. September 1869: Internationaler Arbeiterkongress Basel. 1791: Komponist Meyerbeer geboren. 1902: Rudolf Dittrich gestorben. 1788: Dichter Wieland geboren. — 6. September 1845: Zoolog William Marshall geboren. 1906: Maler Kaulbach gestorben.

Sonnenaufgang: 5.30, Sonnenuntergang: 6.36.  
Mondaufgang: 4.46 nachm., Monduntergang: 11.11

**Wetter-Prognose für Sonntag, den 6. September:**  
Nordostwind, ausstettern, wärmer, trocken.

### Die Jugendbewegung.

Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Eine Binsenweisheit, die die moderne Arbeiterbewegung sich erst in neuerer Zeit etwas energetischer durch Gründung von Jugendorganisationen nutzbar gemacht hat. Unsre Jugendbewegung, die noch in den Kinderschulen steht, ist aber in Gefahr, wenn nicht ganz erdrostet, so doch der Verkümmern überantwortet zu werden. Was die Mächte der Reaktion nicht fertig brächten, versuchen in betrübender Verblendung Männer, die im Lageskampfe der modernen Arbeiterbewegung stehen und die gerade darum auerst befähigt erscheinen sollten, den eminenten Wert der Jugenderziehung zu schätzen. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht eine Zusammenstellung, die die Mitteilungen der Leipziger Jünglings- und Männervereine veröffentlichten. Die dort veröffentlichten Zahlen geben den Schlüssel für die immer noch große Macht, die die Reaktion besitzt. Die Zahlen zeigen aber vor allem, wie die Reaktion es versteht, Rekruten zu schulen und damit sich an der Herrschaft zu erhalten. Zu Nutz und Frommen derjenigen, die der modernen Jugendbewegung keine Sympathie entgegenbringen, sei aus der erwähnten Zusammenstellung folgendes wiedergegeben:

In den letzten 25 Jahren ist die Zahl der deutschen Jünglingsbündnisse von 5 auf 10, also um das Doppelte, gestiegen, die Zahl ihrer Vereine von 848 auf 1882, also um fast das Sechsfache, die Zahl ihrer Mitglieder von 15 807 auf 114 781, also um mehr als das Siebenfache, die Zahl der Mitglieder unter 17 Jahren von 2803 auf 50 531, also um mehr als das Siebzehnfache. Von einer ebensolchen machtvollen Vorwärtsentwicklung zeugen auch die statistischen Angaben über die Zahl der Berufsschüler: während im Jahre 1882 erst nur 4 solcher Arbeiter (Bundes- und Vereinssekretär) geprüft wurden, sind es heute höchst weniger als 154. Die Zahl der eignen Vereinshäuser beträgt heute 114, welche einen Wert von 7½ Millionen repräsentieren. Interessant ist auch die Statistik über die Presse. An monatlichen Angelegenheiten der einzelnen Vereine zählte man vor 25 Jahren erst 10, heute bereits 84, und diese Zahl ist in erfreulichem Städteboden begriffen. In größeren Organen, Bundesblättern usw. waren im Jahre 1882 erst 4 vorhanden mit 4022 Lesern, heute sind es 7 mit 43 700! Während die Einnahmen der einzelnen Bündnisse vor 25 Jahren zusammen kaum die Höhe von 10 000 M. erreichten, betragen sie jetzt schon mehr als 80 000 M. Nicht mit eingerechnet sind dabei die Einnahmen für besondere Zwecke, die im Jahre 1902 nicht weniger als 90 007 Mark betrugen und im Jahre 1907 sich noch immer auf 90 218 Mark belaufen. Ebenso nicht mit einbezogen sind die Aufwendungen für den besonderen Zweig der Soldatenfürsorge, für welche von den Vereinen begüte durch ihre Sammelarbeit nicht weniger als 110 485 M. eingingen. Dass diese ganze Jugendarbeit auch lösliche, greifbare Früchte gezeigt hat, dafür mag der Hinweis darauf genügen, dass im Laufe von 25 Jahren 8113 Arbeiter aus dem Dienst der Innern und Neustadtmission aus den Reihen der Vereine hervorgegangen sind, also durchschnittlich jedes Jahr etwa 125, und dass nicht weniger als 2100 Leiter und Helfer in den Sonntagschulen bzw. Kindergottesdiensten tätig sind. Dass mit dem äußeren Fortschreiten auch die innere Vertiefung mehr als gleicher Schritte gehalten hat, kann man schon daraus ersehen, dass die Zahl der religiösen Versammlungen von 54 im Jahre 1882 sich auf 1425 wöchentlich gehoben hat. Die Pflege der Musik und des Gesanges insbesondere wird geübt durch 10 621 Chöre (im Jahre 1882: 262) und durch Gefangenenchöre mit nicht weniger als 18 856 Sängern (1882: 245). Die Pflege des Körpers durch Turnen, Sport und Spiel vollzieht sich in Turnabteilungen von 8000 Mitgliedern. Statistische Angaben über die in fast allen Vereinen geübte geistige Fortbildung durch Vorträge aus allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens, durch Unterrichtslürse in fremden Sprachen, Stenographie, Zeichnen, Buchführung usw. lassen sich nicht machen. Dem Schlafstellenuniversum wird durch Wohnungsermittlung und Einrichtung eigener Heime für junge Männer, von denen es zurzeit etwa 80 gibt, entgegengearbeitet. Dass auch sonst, soweit möglich, soziale Fürsorge getrieben wird, dafür liefert den Beweis die Tatsache, dass von vielen Vereinen besondere Arbeitsnachweise, Spar- und Krankenunterstützungsstellen usw. eingerichtet sind, besonders aber der sich über ganz Deutschland erstreckende Unterstützungsbund Bruderliebe, der zurzeit 103 Verwaltungsstellen mit 1570 Mitgliedern zählt und seit seiner Gründung im Jahre 1801 bereits an Unterstützungs- und Sterbegeldern 272 822.10 M. ausgezahlt hat. Es ist ein buntes und manniges Bild, das die evangelische Jungmännerbewegung bietet; aber zugleich ist es auch eine Wirklichkeitsillustration für ein ungeheuer wichtiges Stück Volkswohlfahrtspflege und Jugenderziehung, das hier geliefert wird, ohne viel Aufhebens von sich zu machen, dass der fallrästigen Unterstützung aller wohlgeleiteten Kreise wert ist. So fanatischer die vaterlandsfreudliche und atheistische, sozialistische Jugendbewegung vorgeht, um so intensiver muss die christliche Jugendbewegung gefördert und weiter vorwärts getragen werden. Wo der endliche Sieg zum Himmel unseres Volkes sein wird, ist nicht zweifelhaft.

Die Reaktion kennt, wie man sieht, die Wurzeln ihrer Kraft ganz genau. Es wäre doch sonderbar, wenn die aus den Reihen der modernen Arbeiterschaft der freien Jugendorganisation erstandenen Gegner nicht aus der so nahe liegenden Parallele des organisierten Unternehmertums, dessen Stärke sie rückhaltlos anzuerkennen und worauf sie zur Nachreicherung hinzuweisen pflegen, die nötige Lehre zu ziehen würten.

### Ausstehende Krankheiten in den Schulen.

Zur Verhütung ausstehender Krankheiten in den Schulen hat das Justizministerium im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern kürzlich eine Verordnung erlassen, die auch für

weitere Kreise von großem Interesse ist. Hierin ist von dem Auffreten anstehender Krankheiten in den Schulen dem Bezirksarzt sofort unmittelbar Anzeige zu erstatten. Als anstehende Krankheiten im Sinne dieser Verordnung sind anzusehen: Poden, Masern, Scharlachfieber, Diphtheritis und Keuchhusten. Die Anzeige ist vom Schuldirektor, bei Volkschulen vom Ortschulinspektor zu erstatten. Bei Schulen, für die eigene Arzte angestellt sind, ist die Anzeige an den Bezirksarzt vom Schularzte zu erstatten, mit dem sich der Bezirksarzt über die zu treffenden Anordnungen einigen wird. Poden sind im ersten Todesthalle oder wenn die Erkrankungen so zahlreich sind, dass die Schließung des Unterrichts in Frage kommt, Scharlach, Diphtheritis und Keuchhusten dann anzugeben, wenn gleichzeitig oder bald nacheinander mehr als drei Erkrankungen vorkommen. Die Anzeige ist auch dann zu erstatten, wenn anstehende Krankheiten bei Bewohnern des Schulhauses vorkommen. Schüler, die an anstehenden Krankheiten erkrankt sind, sind erst nach völliger Genesung und, wenn hierüber ein ärztliches Bezeugnis nicht vorgelegt werden kann, bei Poden und Scharlach erst nach sechs, bei Masern erst nach vier Wochen vom Tage der Erkrankung, bei Keuchhusten erst dann, wenn die krankhaften Hustenanfälle aufgehört haben, zum Schulbesuch wieder zugelassen. Die Wiederzulassung von Lehrern und Schülern zum Unterricht nach dem Überstechen der Diphtheritis ist möglichst davon abhängig zu machen, dass das Verschwinden der Diphtheribazillen aus dem Mundhöhle durch bakteriologische Untersuchung festgestellt ist. Über Ausschließung gesunder Schüler, in deren Familien oder Wohnungen anstehende Krankheiten vorgekommen sind, vom Schulbesuch ist nach Gehör des Bezirksarztes zu beschließen. Wegen Desinfektion der Schulräume ist den Anordnungen des Bezirksarztes nachzugehen. Es ist ferner darauf zu halten, dass Lehrer und Schüler, die unter Erkrankungen erkrankt sind, die den Verdacht der Lungen- und Röhrlauf-Tuberkulose erwecken — Müdigkeit, Abmagerung, Blässe, Husten, Hustenuss usw. — einen Arzt befragen und dass dieser für die bakteriologische Untersuchung des Auswurfs besorgt ist. Während der Dauer und unmittelbar nach dem Erkranken anstehender Krankheiten in Internaten, Alumnaten, Pensionaten usw. empfiehlt es sich, dass der Anstaltsvorsteher nur dann Jünglinge aus der Anstalt vorübergehend oder dauernd entlässt, wenn deren Entlassung nach ärztlicher Gutachten nicht die Gefahr der Verschleppung der Krankheit in sich schließt. Die vorstehenden Anordnungen haben sowohl für höhere Unterrichtsanstalten wie für öffentliche und private Volkschulen Geltung. Anträge auf Vornahme unentgeltlicher bakteriologischer Untersuchungen sind durch die behandelnden Ärzte an die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden (Technische Hochschule) zu richten.

**Ein einsichtiger Lehrer.** Eine Knabenklasse der katholischen Bürgerschule in Q. Plagwitz unternahm dieser Tage einen größeren Spaziergang. Den Jungen wurde vom Lehrer aufgegeben, von Hause 20 Pf. mitzubringen, wofür sie im Gasthof Sandberg bei Birgauhausen Kaffee, Brot und Butter erhielten. Da nun gerade die katholische Schule in Plagwitz von einer größeren Zahl der ärmsten Proletarierkinder besucht wird, schien der Lehrer Bedenken zu hegen, ob auch alle Eltern in der Lage sein würden, 20 Pf. für den Ausflug erübrigen zu können. Er fragte deshalb den ärmsten unter den Kindern, sie sollen zu Hause die Eltern wegen des Geldes nicht quälen, lieber wolle er persönlich dafür aufzukommen. Dieser Hinweis des Lehrers zeugt von einer recht lobenswerten Einsicht, die nicht immer in den Schulen anzutreffen ist und deshalb auch vermerkt zu werden verdient. Es fällt uns natürlich nicht ein, damit sagen zu wollen, die Lehrer sollten bei Ausflügen mit ihrem Geldbeutel eingespringen — dazu reichen die Lehrergehälter nicht aus —, aber die in diesem Falle befindete Einsicht in die materiell traurigen Verhältnisse so vieler Proletariereltern ist den Lehrern im allgemeinen zu empfehlen.

**Kochkunstausstellung und sein Ende.** Aus Gastwirtskreisen wird uns mitgeteilt: In einer am 25. Mai stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des Vereins Leipziger Gastwirte wurde antragsgemäß mit überwältigender Mehrheit beschlossen: Die von der Kochkunstausstellung des Jahres 1905 herrührenden Differenzen mit dem Ausstellungskomitee der königlichen Staatsanwaltschaft zur Klärung zu unterbreiten. Dieser Beschluss ist jetzt zur Ausführung gekommen.

**Neuerung in der Waisenpflege.** Eine zweimäßige Neuerung ist in der Waisenpflege von Charlottenburg getroffen worden. Die Verhältnisse machen es mitunter notwendig, dass ein Pfleger ohne Bettwärter bestellt wird. Dem Amtsrichter ist eine geeignete Persönlichkeit nicht bekannt. So muß er sich erst an den Waisenrat oder andere Behörden wenden, um Vorschläge geeigneter Persönlichkeiten zu erbitzen. Um den damit notwendigerweise verbundenen Bettverlust zu vermeiden, hat das Königliche Amtsgericht Charlottenburg den Gemeindewaisenrat, dagegen erachtet, ihm eine Liste solcher Personen, Herren wie Damen, zu übersenden, die geeignet und bereit sind, in eiligen Fällen, wo die Dringlichkeit ein Ansehen des Waisenrats um Vorschlag eines Pflegers nicht gestaltet, sofort eine Pflegeschaff zu übernehmen. Der Waisenrat hat darauf fest, an alle in der Armen- und Waisenpflege einschließlich des Freiwilligen Erziehungsberats ehrenamtlich tätigen Herren und Damen die Bitte gerichtet, möglichst bald ihre Bereitswilligkeit, solche Pflegeschäfte zu übernehmen, dem Waisenrat mitzuteilen.

**Abschaffung der ersten Klasse in Mitteldeutschland.** Die erste Wagenklasse wird am 1. Oktober in noch weiterem Umfang aus dem Betrieb der preußischen Staatsbahnen zurückgezogen. Wir hatten berichtet, dass nach einem früheren Vertrag, der aber auf den Wunsch der Freunde der ersten Klasse wieder rückgängig gemacht worden war, im Winterfahrplan die erste Klasse aus einer Reihe von Personenzügen im Osten der preußischen Monarchie verschwunden ist. Auch in Mitteldeutschland wird die erste Klasse zum Teil abgeschafft. So werden z. B. von 1. Oktober an sämtliche Züge der Strecke Georgenthal-Friedrichroda-Frohstädt ohne die erste Klasse gefahren. Es handelt sich hier um eine Linie mit verhältnismäßig lebhafterem Verkehr und nicht weniger als 22 Zügen in den beiden Richtungen.

**Hugo Haase, der "König der Karussells".** Ist auf dem Messegelände im Helm des Haushaltverbandes veranstaltete Aquarien- und Terrarienausstellung erfreut sich fortgesetzt lebhaften Zuspruchs, insbesondere ist der Besuch durch die Schulen äußerst rege. Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen und den Besuch der außerordentlich lehrreichen Ausstellung möglichst allen Schulen

noch zugängig zu machen, ist sie noch bis zum Mittwoch, den 9. September, verlängert worden.

**Droschken-Musterung.** Die Musterung der gemäß § 6 der Droschkenordnung für den Winter als Droschken I. Klasse einzustellenden Coups oder Lanbauleis findet Dienstag, den 20. Oktober, an der Tribune der Rennbahn statt. Die Droschkenbesitzer mit den Anfangsbuchstaben A bis J haben vormittags 1/2 Uhr, die mit K bis Z haben vormittags 1 Uhr ihre Wagen vorzufahren und persönlich bei der Vorsichtsrat zugegen zu sein.

**Überfahren.** Gegen 1/2 Uhr wurde gestern in der Weizenfelser Straße die fünfjährige Martha Trebs von einem einspännigen Glasbierwagen überfahren. Das Kind, das anscheinend innere Verletzungen erlitten hatte, wurde nach der Sanitätswache und dann nach der elterlichen Wohnung in der Biegelstraße getragen.

**Straßenunfälle.** Gestern abend verlor ein Postwagen in der Blücherstraße eine Buze, die auf den Straßenbahnenkörper zu liegen kam. Ein nach der Stadt fahrender Straßenbahnenwagen fuhr auf die Buze auf und saß etwa 20 Minuten fest.

Infolge von Schwäche stürzte gestern abend ein 70 Jahre alter Arbeiter auf den Stötteritzer Straße und zog sich hierbei stark blutende Verletzungen zu; in der Grimmaischen Straße fiel ein in einer Weinhandlung beschäftigter Schuhlehrling hin und stach sich eine Spicknadel in die Brust. Diese beiden wurden, ebenso wie ein Arbeiter, der in der Wurzener Straße von Krämpfen befallen wurde und sich nicht wieder erholt, nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

**Feuer.** Beim Kochen von Wachs in einer Privatwohnung in der Vorhangstraße lief dieses über und brannte. Die alarmierte Feuerwehr beseitigte den Brand bald.

**Erfahrung auf der Straße.** Auf dem Blücherplatz erkrankte gestern abend ein 71 Jahre alter Kellner. Mittels Drosche wurde der Kranke nach seiner Wohnung transportiert.

**Diebereien.** Aus dem Areal des Magdeburger Bahnhofs wurde ein einspärriger, blaugestrichener, mit schwarzen Aufsatzbrettern und der Firma G. F. Pohle, Hallische Straße 16, versehener Federrollwagen gestohlen.

Fahrräder wurden in der Dörrien, Brüder- und Elsterstraße gestohlen, und zwar erlangten die Spitzbuben ein Hansrad, ein Zweirad Orion 14 705 und ein Rover 210.

Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Kohlgartenstraße 2 Gebett Bett mit rotem Inlett; am Thomastrasse ein schwarzes Opernglas mit rotgefüttertem Etui und der Firma Steinrich; unter erschwerten Umständen aus Kellerabteilungen in der Berliner Straße und des Läubchenwegs verschiedene Flaschen Kognak und Branntweine; aus einer Wohnung in der Meierei Straße 11 weißleinerne Betttücher, 10 Bettüberzüge, 22 Kopfkissenbezüge, sämtlich A. B. im Monogramm gezeichnet, ein schwärzbrauner und ein dunkelbrauner Winterüberzieher, sowie ein gelblichbrauner Sommerüberzieher. Die Kleidungsstücke tragen die Firmenzeichen "Hugo Große Nachf. A. Gnauck, Dresden"; im Rosental am Domumwege aus der Bude, in der sich die Personenwage befindet, verschiedene Frauenschächer, und aus einem Geschäftskloake in der Uferstraße 20 M. bat und Briefmarken.

In der vergangenen Nacht drangen Spitzbuben in der Brüderstraße vom Hof aus mittels Leiter in ein in der 1. Etage befindliches Baumwollen-Engros-Warengeschäft ein, packten zusammen, was sie erlangen konnten, ließen die gestohlenen Sachen in den Hof herab und luden diese auf einen dort stehenden Wagen. Durch das Hinzukommen eines Bädergesellen wurden die sauberer Herren aber gestört und mußten das gestohlene und zur Abfahrt fertiggestellte Gut im Stiche lassen. Leider entkamen die Spitzbuben durch die Flucht.

**Alte Polizeinachrichten.** Wegen Verbrechens gegen das fehlende Leben wurde eine 21 Jahre alte Verläuferin und eine 38 Jahre alte Kassenbotenbesitzerin, die in den Westvororten wohnen, verhaftet.

Bet einem wegen schweren Diebstahls verhafteten Tapizerer wurden eine wertvolle Boa, eine neue selbige Frauendame und eine große Anzahl feiner Taschentücher vorgefunden.

## Haus der Umgebung.

Gemeindevertretertag.

Unter Vorsitz des Amtshauptmanns v. Rositz-Wallwitz fand am 26. August im Schloss Ritterstein ein Gemeindevertretertag statt.

Architekt Fritz Drechsler-Leipzig hielt einen Vortrag über das Leben und die Handhabung der Wettbewerbe unter Architekten zur Erlangung von Bauplänen, wobei die vom Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine aufgestellten Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben verteilt wurden.

Sodann wurden die Bestimmungen des neuen Reichsverordnungs eingehend erläutert, insbesondere diejenigen, die von den Bürgermeistern und Gemeindevertretern bei Handhabung des Gesetzes beobachtet werden müssen. Weiter wurden u. a. folgende Punkte erledigt: Bei den Übungen der freiwilligen Feuerwehren ist es wünschenswert, dass auch die Pflichtfeuerwehren mit herangezogen werden. Jede Gemeinde ist verpflichtet, bei Feuergefahr auch der nahen Gemeinde im Nachbarlande Hilfe zu leisten, sobald dem eigenen Orte keine Gefahr droht. Die genaue Beachtung der den Gemeinden zugestellten Leitfäden über das Verhalten der Feuerwehren bei Bränden wurde den Bürgermeistern und Gemeindevertretern zur Pflicht gemacht; auch wurden sie auf die Pflichten hingewiesen, die ihnen nach den Bestimmungen der Gemeindeordnungen in Brandfällen obliegen, und auf die schwere Verantwortlichkeit und die ihnen drohenden Nachteile bei Außerachtlassung dieser Pflichten. Namentlich sind genügende polizeiliche Maßregeln zum Schutz des Eigentums und

zur Verhinderung willkürlicher Zerstörungen durch Unbefugte zu treffen und es ist dafür zu sorgen, daß bei der Sichtung des Mobiliars aus lediglich bedrohten Gebäuden auch mit der größten Schonung der Bauteile und ohne unnötige Zerstörungen vorgegangen wird.

Die Gemeindebeamten können durch die Gemeindevorstände nur mit Handschlag verpflichtet werden. Wenn eine eidliche Verpflichtung erwünscht ist, ist sie bei der Amtshauptmannschaft zu beantragen.

Die Gründung eines weiteren Kassenrevisionsverbandes, dem vor allem die Gemeinden mit mehr als 750 Einwohnern, sowie diesenen, die Berufsvorstände haben, angehören sollen, ist in Aussicht genommen.

Die Vorarbeiten für den Haftpflichtversicherungsverband können noch einige Monate dauern. Bei Verlängerung oder Erneuerung der laufenden Haftpflichtversicherungsverträge empfiehlt es sich daher, diese auf möglichst kurze Fristen vorzunehmen.

Von einer gemeinschaftlichen Bestellung der Steine zur Bezeichnung der Wegeunterhaltungsgrenzen soll abgesehen und jeder Gemeinde überlassen werden, die Steine selbst zu beschaffen.

Zur Aufbewahrung von Wertesachen in kleineren Gemeinden wurde die Anschaffung von feuergeschützten, diebstahlsicheren Schatullen empfohlen.

Hingewiesen wurde auf die gemeinsame Belehrung über die zweckmäßige Anlegung von Bleihäusern, die im Auftrage des Ministeriums des Innern und von der technischen Deputation neu bearbeitet worden ist.

Die Beglaubigung von Rentenquittungen der im Gefängnis befindlichen Personen ist unzulässig. Nach Besinden sind die betreffenden Bürgermeister, Gemeindevorstände oder Gemeindebeamten den Berufsgenossenschaften gegenüber haftbar.

Beim Auspielen und Verlosen von Gegenständen sei darauf zu sehen, daß die von der Amtshauptmannschaft gestellten Bedingungen genau eingehalten werden.

Die Maßregeln zur Bekämpfung der Bluttaus sind im Auge zu behalten.

Wenn Schniede dringende Reparaturarbeiten auf öffentlichen Verkehrs wegen vornehmen, so könne davon ausgegangen werden, daß sie im Interesse des öffentlichen Verkehrs erfolgen und daß eine kurze Störung dieses Verkehrs mit in Kauf genommen werden müsse.

Die Bestimmung in § 7 Absatz 5 der Verordnung über Aufsehung von Toten und Scheintoten vom 21. September 1874, nach der nur Selbstmörderleichen an die Anatomie abzuliefern sind, wurde in Erinnerung gebracht.

Bei der Ausstellung von Armutsszeugnissen in besonderen Fällen sind die Gründe, die die Ausstellung des Bezeugnisses gerechtfertigt erscheinen lassen, besonders zu bemerken.

Vor einem gewissen C. Fränkel aus Bunbury, der Ansiedler für Westaustralien gewinnen will, soll gewarnt werden.

**Silling, Nachrichtung.** Die Nachkündigung aller von Gewerbetreibenden und Landwirten im öffentlichen Verkehr benutzten Maße, Gewichte, Wagen und Werkzeuge findet Freitag, den 11. September, vormittags von 8 bis 11 Uhr und Montag, den 14. September, vormittags von 8 bis 11 Uhr, im Großherzoglichen Gasthof statt. Alle Gewerbetreibenden und Landwirte, die Gegenstände vorbezeichneteter Art im öffentlichen Verkehr benutzen, werden vom Gemeindevorstand aufgefordert, diese dem Eichungsbeamten an den vorgenannten Tagen in rechtem Zustande zur Prüfung vorzulegen. Diejenigen Wagen und Maße, die an ihrem Gebrauchsorte befestigt sind, werden an Ort und Stelle nachgezählt und sind an den vorbezeichneteten Tagen dem Eichungsbeamten anzuhängen. Die Reichsbefolzung vorliegender Anordnung wird nach § 309<sup>2</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

**Zwenkau.** Gesetzgezettel, gültig auf die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 31. März 1909, können für hiesige Arme auf der Altersbegleitung beantragt werden.

**Zwenkau.** Der Konsumverein für Zwenkau und Umgegend hält am Sonntag, den 18. September, nachmittags 8 Uhr, seine Generalversammlung im Gasthof zum Goldenen Löwen in Kochelbar ab. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, sowie Ratsitzung; 2. Bericht über die gesetzlich statthaftendene Revision. 3. Beschlusssitzung über Verteilung des

Reingewinns. 4. Neuwahl von 2 Aussichtsratsmitgliedern und 3 Ernährern zum Aussichtsrat. 5. Anträge der Mitglieder nach § 12 des Statuts. Der Beitritt ist nur Mitgliedern gestattet. Rechenschaftsberichte können vom 6. September ab in sämtlichen Verkaufsstellen entnommen werden.

**Wiederholung.** Gefunden wurde das Hintergesicht eines Kutschgesichtes. Dasselbe ist im Gemeindeamt abzuholen.

**Baumsdorf.** Abendnäherecke. Zu den für das Winterhalbjahr vom hiesigen Schulvorstand für schulentlassene Mädchen und junge Frauen in Aussicht genommene Abendnäherstunden werden Anmeldungen beim Schuldirektor erbeten. Der Kursus wird jedenfalls an einem Wochentag, abends von 1/2 bis 10 Uhr, abgehalten werden; jedoch sollen die Teilnehmerinnen selbst ihre Wünsche hierüber bei der Anmeldung äußern. Sollte die Zahl der Teilnehmerinnen es erfordern, so würden mehrere Kurse eingerichtet werden.

**Schleuditz.** Zur Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Schleuditz.** Von der Krankenkasse war eine Kommission beauftragt worden, mit den Aerzten über die fernere Ausübung der Praxis unter der einzuführenden Familienversicherung zu verhandeln. Die Kommission tagte am Donnerstag; die Verhandlungen haben sich aber zerschlagen, da die Aerzte ihren Verbundbestimmungen gemäß auf Bezahlung nach Einzelleistungen (75 Pf.) in der Sprechstunde, 1 Mark bei Behandlung in der Wohnung) beharrten. Da diese Forderung für die Kasse unannehmbar ist, macht sich die Anstellung zweier Aerzte notwendig.

**Großröhrsdorf.** Von der Krankenkasse war eine Kommission beauftragt worden, mit den Aerzten über die fernere Ausübung der Praxis unter der einzuführenden Familienversicherung zu verhandeln. Die Kommission tagte am Donnerstag; die Verhandlungen haben sich aber zerschlagen, da die Aerzte ihren Verbundbestimmungen gemäß auf Bezahlung nach Einzelleistungen (75 Pf.) in der Sprechstunde, 1 Mark bei Behandlung in der Wohnung) beharrten. Da diese Forderung für die Kasse unannehmbar ist, macht sich die Anstellung zweier Aerzte notwendig.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten haben die Teilnehmerinnen selbst zu beschaffen. Als Beitrag sollen für den halbjährlichen Kursus 4 Mark erhoben werden, zahlbar je zur Hälfte vierteljährlich im voraus. Es steht zu hoffen, daß ein Teil dieser Beiträge wieder im Interesse der Teilnehmerinnen verwendet wird.

**Großröhrsdorf.** Bei Beginn des Kursus ist die gemeinsame Anfertigung zweier Wäschestücke geplant, die wenig Zeit in Anspruch nehmen. Danach erfolgt die Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidungsstücken für den Bedarf der Teilnehmerinnen, bezw. ihrer Familie, nach eigener Wahl. Vorläufig stehen hierzu zwei Nähmaschinen der Volksschule zur Verfügung. Das Material zu ihren Arbeiten

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Auerberg, 5. September. Heute früh legten die Speditionsarbeiter die Arbeit nieder, weil die Vereinigung der Unternehmer nicht auf die schon stark reduzierten Forderungen der Arbeiter eingehen wollten. Die Eisenbahnspediteure, die 200 Arbeiter beschäftigen, haben bewilligt.

Breslau, 5. September. Unter Ausschluss der Oeffentlichkeit tagt seit gestern die Hauptversammlung des gelben Bundes der reichsstreuen Arbeitervereine. Vertreter der Partei- und Gewerkschaftspresse wurden nicht zugelassen, da die Tagesordnung nur innere Angelegenheiten betreffe.

Gera, 5. September. Der Gemeinderat nahm, trotzdem sich der Bürgermeister Hulm schäflich dagegen wandte, mit großer Mehrheit

eine sozialdemokratische Protestresolution gegen die Reichsteuer vorlagen an.

Görlitz, 5. September. Die Stadtoberhäupter nahmen eine Waren umfaßende an für alle Geschäfte, die über 300 000 Pfl. Umsatz erzielten.



# In teurer Zeit

leisten

## MAGGI's Suppen-Würfel

der sparsame Haushalt vorgängliche Dienste. Nach wie vor kostet sie nur 10 Pf. (ein Würfel für 2 Teller). Sie schmeckt, nur mit Wasser wenige Minuten gekocht, ebenso frisch wie die beste in Fachwerkhütten hergestellte Suppe. Man verlangt ausdrücklich **MAGGI's Suppen** (Schuhmarke Kreuzstern).

MAGGI's gute, sparsame Kücke!



### Steingut

ca. 2000 Stück	einzelne feln dekorierte
Waschkrüge . . . . .	Stück 95 65 ♂ 38 ♂
Blumenkübel gross, fein Decors, 95 ♂	65 ♂
Speiseteller weiss, tief und flach	6 ♂
Dessert- u. Komptotteller . . . . .	4 ♂
Milchtöpfe ff. dekoriert . . . . .	5 ♂
Salz- u. Mehlmosten Holzrückwand neue Decors	38 ♂
Essig- u. Ölkrüge neue Decors	15 ♂
Terrinen mit Deckel gross, Zwischenmuster	75 ♂
Terrinen, oval mit Deckel, dekoriert 98 ♂, weiss	75 ♂

### Steingut

Ca. 5000 Stck. Obertassen	6 ♂ u. 3 ♂
Kaffebecher . . . . .	8 u. 6 ♂
Saucieren . . . . .	bunt 48, weiss 35 ♂
Nudelrollen . . . . .	bunt . . . . . Stück 35 ♂
Schneldebretter weiss . . . . .	10 ♂
Bratenschüsseln oval, fein dekoriert 65 u.	48 ♂
Seifen- u. Bürstenschalen dekor. 9 u.	7 ♂
Einzelne Gemüsetonnen dekoriert	15 ♂
Satz Schüsseln 6 teilig . . . . .	75 ♂
Nachtöpfe . . . . .	bunt 28, weiss 20 ♂

### Glas

Kompotteller gepresst . . . . .	Stick. 5 ♂
Wassergläser gepresst . . . . .	Stick. 7 ♂
Kompottschalen gepresst . . . . .	7 ♂
Bierbecher mit Goldrand . . . . .	8 ♂
Likörbecher mit Goldrand . . . . .	7 ♂
Zuckerschalen gepresst . . . . .	9 ♂
Butterdosen . . . . .	Stick. 23 ♂, Stick. 18 ♂
Kinderflaschen mit Skala . . . . .	5 ♂
Fischgläser schöne Form, mit 2 Goldfischen . . . . .	28 ♂
Aquariengläser eckig, mit 2 Goldfischen . . . . .	85 ♂

### Diverses

Tasse mit Untertasse echt Porzellan	9 ♂
Kaffee-Service 9teil., dekoriert, echt Porzellan	1.95
Brotkapsel 4 Plund, ff. lackiert	95 ♂
Kohlenkasten engl. Form, ff. dekoriert	2.45
Petroleumkannen 2 Liter 48 ♂	1 1/2 Liter 40 ♂
Spiritus-Sparkocher . . . . .	Stück 23 ♂
Zinkelimer 28 cm . . . . .	Stück 68 ♂
Aermelplättbretter . . . . .	Stück 38 ♂
Console mit 1/2 Liter-Mass . . . . .	45 ♂
Runde Wannen Emaille, 45 cm 1.95, 40 cm 1.65	

# Diese Woche extra billiger Verkauf in Wirtschafts-Artikeln ■ Drei Waggon Steingut

Heute Sonntag Schluss unserer 95 Pfg. Ausnahme-Tage.

7. Meissner Dombau-Geld - Lotterie. Ziehung: 12. bis 17. Sept. 10033 Gold-Gewinne u. Preise, zahlen ohne Abzug, im Betrage von Mark

**192 500**

Im glücklichsten Falle ist der grösste Gewinn Mark

**75 000**

Hauptgewinne und Hauptgewinner

**50 000**

**25 000**

**10 000**

**5 000**

I. Gew. à 3000 = 3000

1. 2000 = 2000

3. 1000 = 3000

5. 500 = 2500

10. 300 = 3000

20. 200 = 4000

50. 100 = 5000

140. 50 = 7000

300. 30 = 9000

600. 20 = 12000

1500. 10 = 15000

7400. 5 = 37000

Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach auswärts 30 Pf. mehr)

sind zu haben bei den Herren Kollektoren der K. S. Landes-Lotterie, in den durch Plakate kennzeichneten Verkaufsstellen und beim General-Debüt:

Alexander Hessel Dresden, Weißegasse 1

Meissner Dombau-Lose, à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. bei Heinrich Schuster, Leipzig, Peterssteinweg 11.

Geld-Lotterie.

Meissner Dombau-Lose 12. bis 17. September, Los 3 Mk. Völker-Schlacht-Lose, 10. Nov. 3 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Friedrich Köthe Leipzig, Nürnberger Straße 5.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. September 08

Meissner Lose à 3 Mk.

(Porto und Liste 30 Pf. mehr)

empfohlen und verdenen

Ad. Müller & Co., Leipzig

Reitett R. G. S. Lott., Bellitz 11-12

Prämie und Hauptgewinne

50 000

25 000

10 000

5 000

I. Gew. à 3000 = 3000

1. 2000 = 2000

3. 1000 = 3000

5. 500 = 2500

10. 300 = 3000

20. 200 = 4000

50. 100 = 5000

140. 50 = 7000

300. 30 = 9000

600. 20 = 12000

1500. 10 = 15000

7400. 5 = 37000

Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach auswärts 30 Pf. mehr)

sind zu haben bei den Herren Kollektoren der K. S. Landes-

Lotterie, in den durch Plakate

kennzeichneten Verkaufsstellen und

beim General-Debüt:

Alexander Hessel Dresden, Weißegasse 1

Hienfong-Essenz

12 fl. 2.50, bei 50 fl. 6 Mr. u.

fr. Zähler. Spezial. div. Tees f.

Wieberof. Bill. Apoth. W. Müller.

Leipzig, Schnorrstrasse 14.

Prospekt gratis u. franko.

Beinkranken

Krampfadlerleiden, Beingeschw.

Plattfussbeschwerden, Flechten,

Gelenkleiden.—Compressions-

Gehverband.—Glanzendeo.

Hellerfolge.

Spez. 9-12, 4-7, Mitt. u. Sonnt. 9-12.

Prospekt gratis u. franko.

ff. Trauben-Most

■ Konzert:

Erste Leipziger Apfelweinkelternel

Gäßchenstr. 8. Tel. 10828.

Prädikat: geb. (nicht approb.) Praktifant (fr. an Dr. W. Schwabes Vollfl.). beauftragt u. homöopath. u. Lachthilfverf.

Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleiden, Influenza, Rheumat., Säfte, Glätte, Wasserbrüche, — Neul! Spezial-Lichtbehandl. v. Frauenleidern, belohn. Weißfuch-Langjähr. Erfahrung, vora. Erfolge, Klostergasse 2/4, Fahrstuhlkabinne. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1, 8-12, 2-9, Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1, Damen wochenweise 10-12, 8-6

Dr. med. Lüdner Schletterstr. 3 (a.d. Peterskirche) Spezial-Institut für

Beinkranken

Krampfadlerleiden, Beingeschw.

Plattfussbeschwerden, Flechten,

Gelenkleiden.—Compressions-

Gehverband.—Glanzendeo.

Hellerfolge.

Spez. 9-12, 4-7, Mitt. u. Sonnt. 9-12.

Prospekt gratis u. franko.

ff. Trauben-Most

&lt;p



# 3. Beilage zu Nr. 206 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 5. September 1908.

## Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

R. Hannover, 4. September.

Fünfter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Es wird fortgeschriften in der Diskussion über den Punkt: Lohnbewegung und Tarifverträge. In der gestrigen verlängerten Abendsituation sprachen noch Böttcher - Böldau, Brodtluhn - Kiel und Bischoch - Berlin, im allgemeinen sich für die Haltung des Vorstands erklärend. Der letztere Redner nimmt außerdem den Berliner Kollegen in Schuß gegen die verschiedenen Angriffe auf sie. In der heutigen Sitzung erklärt Hermann - Eisenach seine Übereinstimmung mit der Taktik des Vorstands. Die Eisenacher hätten keinen Vorteil von dem Vertrag und es habe deshalb zunächst eine gewisse Misstimmung bestanden. Nachdem sie aber zur Erkenntnis der Sachlage gekommen seien, erkennen sie auch an, daß der Vorstand richtig gehandelt habe.

Willow - Jäckenburg steht auf denselben Standpunkt und meint ferner, daß das Resultat der Verhandlungen mit den Unternehmern in Anbetracht der Verhältnisse ganz annehmbare Vorteile darstelle.

Hüttmann - Frankfurt tritt den Vehauptungen entgegen, daß die süd- und mitteldeutschen Kollegen zur Kurzfrist gegenüber den Norddeutschen. Das Gegenteil sei richtig; ihre Interessen seien im vollen Maße im Verbande gewahrt und namentlich die Münchner hätten den allergeringsten Grund, sich in den letzten Jahren zu beschlagen. Im übrigen rechtfertigt er die Taktik des Vorstands und vermißt in den gegen den Vorstand gerichteten Angriffen irgend eine Angabe, wie es hätte anders gemacht werden können. Auch

Abramham - Spandau hält die Taktik des Vorstands für die durchaus gebotene. Es habe sich im entscheidenden Augenblick darum gehandelt: Annahme des Schiedsspruches oder Kampf. Ebenso befürwortet

Dürrding - Wiesbaden, der den Gegnern des Schiedsspruches und des Vorstands zugleich den Vorwurf macht, durch ihr unsachliches Verhalten die Misstimmung unter den Mitgliedern gerade gefürt habe.

Mortag - Gera erklärt seine Zustimmung sowohl zu dem Verhalten des Vorstands wie dessen vorgeschlagener Taktik für die Zukunft. Dagegen ist

Narbach - Köln der Meinung, daß der Vorstand sehr wohl Zeit genug gehabt habe, um die Entscheidung der Mitglieder anzurufen. Die Bauvorstände hätten ihre Bauvorstände telegraphisch von Berlin anweisen können, Gaulkonferenzen oder Versammlungen einzuberufen, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen.

Schumann - Berlin wirft dem Vorstande taktische Fehler bei der vorjährigen Berliner Bewegung vor, indem man die "Kinderlos" gewesen sei gegenüber den Kollegen, die damals nicht hätten abreisen wollen.

Eine Anzahl Redner gleichen ihre Wortmeldung zurück, so daß jetzt noch 12 Redner in der Rednerreihe sind. Ein wiederholter eingebrochener Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. Es redet weiter Jürgen - Waldenburg und Bauerfeld - Leipzig; der letztere Redner insbesondere nimmt die Leipziger Kollegen noch einmal in Schuß gegen die gegen sie gerichteten Vorwürfe. Angesichts der Verschlechterungen, die der neue Tarif gegenüber den in Leipzig bis dahin bestehenden Arbeitsverhältnissen schaffe, sei die Opposition der Leipziger Kollegen begreiflich. Nach Klärung der Situation und nach den Verhandlungen des Verbandsstages sei aber sicher, daß auch die Leipziger Kollegen ihre Zustimmung geben würden.

Bömelburg erklärt, gegenüber verschiedenen Ausstellungen an Punkt 6 des vorliegenden Vorstandsantrages in Bezug auf die Entscheidung bei den im Jahre 1910 beworbenen Verhandlungen, diesen Punkt des Antrages folgendemmaßen abändern zu wollen:

"Zu dem Ergebnis der Tarifverhandlungen im Jahre 1910 hat ein Verbandsstagsstellung zu nehmen, den der Vorstand rechtzeitig einzubereiten hat." Dieser Verbandsstags möge dann entscheiden, wie die weitere Entscheidung über das Resultat jener Verhandlungen zu erfolgen habe; ob es selbst darüber bestimmen oder eine Urabstimmung herbeiführen wolle.

Weiter reden dann Brach - Stendal und Jacob - Bauvorsteher in Leipzig, der sich gegen den Vorwurf verteidigt, gegenüber den Mitgliedern nicht offen gewesen zu sein. Er habe sein Gehl daraus gemacht, daß er ein Gegner des Tarifs gewesen sei wegen seiner Verschlechterungen für Leipzig; daß er sich aber dem Majoritätsbeschlüsse gefügt habe. Ebenso erläutern sich Czechowski - Posen und Grünhagen - Danzig mit der Taktik des Vorstands einverstanden. Letzterer apostoliert an die Einsicht der bisher opponierenden Delegierten und Kollegen, ihre unzurechtfertigte Haltung aufzugeben. Er gesteht auch einen Antrag, den diesmaligen Verbandsstag nur zu verlegen, damit der Vorstand jederzeit in der Lage sei, wichtige Fragen durch einen Verbandsstag entscheiden lassen zu können. Dem folgt für die spätere Zeit ja auch der Vorstandsantrag dienen.

Nachdem dann noch Petersdorf - Stettin gesprochen hat, gelangt ein neuer Antrag auf Schluß der Debatte nunmehr zur Annahme.

Alsbann nimmt Bömelburg das Schlußwort. Er erklärt zunächst, daß die Unregung zu den zentralen Verbänden vom Vorsitzenden des Vereins für Sozialreform, Professor Fraunke - Berlin, ausgegangen sei, und wendet sich gegen den Vorwurf, daß die Mitglieder des Schiedsgerichts nicht die Lage der Arbeiter gekannt hätten. Redner erkennt vielmehr sowohl das Sachverständnis wie die Tätigkeit des Schiedsgerichts an und will es offen ausdrücken, daß sie durchaus unparteiisch gehandelt und das gelan hätten, was sie nach ihrer Auffassung und nach Lage der Verhältnisse nur tun könnten, und er nehme Verantlastung, den Herren öffentlich den Dank des Verbandsstages für ihre Tätigkeit auszusprechen. (Beifall.) Wenn der Schiedsspruch nicht so ausgefallen sei, wie die Kollegen vielleicht wünschen, so liege das sicher nicht an dem guten Willen des Schiedsgerichts. Einige Unternehmer drängen ganz offen zum Kampf. Weiter erkennt Redner die Haltung der Parteiopposition an, die sich in den ganzen Bewegung durchaus passiv verhalten habe, und des Ernstes der Verhältnisse sich wohl bewußt gewesen sei. Er hofft auch, daß die Parteiopposition in Zukunft sich in derartige Streitfragen über Lohn- und Arbeitsbedingungen überhaupt nicht hinzimmse und es den Organisationen überlässe, in die Zeitschriften hineinzubringen, was sie gut befinden. Bömelburg wendet sich im Anschluß daran den Leipziger Verhältnissen zu, bei den die Kreisberater der Presse gerade eine wesentliche Rolle gespielt habe, sowie gegen die Vorwürfe, daß er bei seinem Einsatzkreis in Leipzig nicht unbedingt die Interessen der Leipziger gewahrt habe. 1908 habe in Leipzig die Meinung geherrscht, daß man einen Kampf für den Achtstundentag unternehmen. Dagegen habe er sich gewandt, weil er eine schreckschichtliche Riecherlage vorausgesehen habe. In Leipzig habe jedoch bestanden seit 1901 bis heute. Aus diesem Gefüge heraus sei auch die Opposition in Leipzig gegen den Tarifabschluß entstanden, und auch die Kol-

legen, die in Leipzig an der Spitze ständen, hätten nicht alles getan, was nötig gewesen sei, um die Kollegen über die Sachlage aufzuklären. Die Auseinandersetzungen, die hier über die Leipziger Verhältnisse geflossen seien, seien notwendig; damit müsse die Sache aber auch abgetan sein. Und wenn seine Worte gestern etwa stellweise zu scharf nach dieser Richtung gelautet haben sollten, nun, so habe er das nicht so böse gemeint. (Beifall.) Gegenüber einem Vorwurfe in der Diskussion, daß im Tarif die Arbeitsnachweisfrage nicht zugunsten der Arbeiter geregelt sei, betont Bömelburg, daß diese Frage bei späteren Verhandlungen vermutlich ein Hauptmoment des Kampfes bilden werde, weil der Arbeitsnachweis der Unternehmer keine Arbeitsvermittlungsstelle sei, sondern ein Maßregelungsinstitut, und daß es deshalb nötig sei, die Arbeitsnachweise so zu gestalten, wie sie als wirkliche parlamentarische Organe der Arbeitsvermittlung sein müssten. In München habe der Vorstand und Verband in Bezug auf Unterstützung alles getan, was nötig war; wenn die Münchner ihre Forderungen nicht alle durchsetzen können, so liege das an den Verhältnissen und zum Teil an den dortigen Kollegen selbst. Wenn diese in der Periode glänzender Prosperität in den über Jahren dort nicht imstande gewesen seien, ihre Lage den Verhältnissen entsprechend zu verbessern, so könne man das doch nicht in der jetzigen Periode wirtschaftlicher Krise verlangen. Weiter weist Bömelburg den Vorwurf zurück, daß der Vorstand zu nachgiebig gewesen sei gegenüber den Unternehmern bei den letzten Verhandlungen. "Wenn wir nachgiebig gewesen wären, so hätten wir das nicht erreicht, was wir erreicht haben." Die Forderung auf Lohn erhöhung habe man zurückgezogen nur aus rein taktischen Gründen. Er könne sich hier darüber nicht äußern, er könne nur sagen, daß der Vorstand zu dieser Entscheidung habe kommen müssen, weil man kurz vor dem Termin stand, an dem nach dem Beschluss der Unternehmerverbände die Auspeilung beginnen sollte. Ebenso begründet Redner das Verhalten in Bezug auf die übrigen Vertragspunkte, wie die Allordnung und insbesondere die Agitationsskala betreffend die gewerkschaftliche Agitation in den Baubuden. Bömelburg erörtert dann nochmals die vorjährige Berliner Bewegung und rechtfertigt die Taktik des Vorstands dabei, die keinen Abspruch bedeute. Aus taktischen Gründen habe der Vorstand selbst dabei mitgewirkt, daß die Verstärkung der Arbeitszeit mit in die Forderungen eingestellt werde; er sei sich aber von vornherein darüber klar gewesen, daß darum nichts gelämpft werden, sondern daß es sich lediglich darum handeln könne, die Frage durch die Verhandlungen mit den Unternehmern der Sprachrechte entgegenzuführen. Er sei überhaupt niemals den Gedanken losgeworden, daß mit der Genehmigung zu jener Bewegung überhaupt ein Fehler begangen sei, und er bedauere, sich dem nicht mit aller Entschiedenheit widergesetzt zu haben. Man solle aber die Fehler, die die Berliner Kollegen in dem Kampf selbst gemacht haben, nicht auf anderer Seite konto sehen. Insbesondere verteidigt er die Notwendigkeit, daß die jungen unverheirateten Kollegen hätten abstimmen müssen, statt daß man sie sogar zurückgehalten habe. Als der Kampf selbst entbrannt sei, sei es gerade der Vorstand gewesen, der für entschiedenes Auftreten eingetreten sei. Bömelburg wandte sich dann den Anträgen zu, insbesondere zu einem, der dem Vorstand "wegen seines eigenmächtigen Handelns" die Missbilligung des Verbandsstages ausgedrückt wissen will. Er fordert, daß über diesen Antrag vor den Anträgen auf Entlastungserteilung abgestimmt werde; er wolle in dieser Beziehung klarheit haben. Im übrigen handelt es sich um redaktionelle Änderungen des Vorstandsantrages, sowie um die schon mitgeteilte Umgestaltung des Punktes 8 dieses Antrages.

Nach einer kleinen persönlichen Bemerkung wird die weitere Verhandlung auf nachmittags verlegt.

Nachmittagssitzung.

Es folgt die Abstimmung über die Anträge zu Punkt 8 der Tagesordnung: Lohnbewegungen und Tarifverträge. Diese ergibt zunächst die Annahme des gestern mitgeteilten Vorstandsantrags unter Erziehung des Punktes 8 des Antrags durch die von Bömelburg in der heutigen Vormittagssitzung vorgeschlagene Neufassung. Die Abstimmung darüber ist eine namentliche und die Annahme erfolgt mit allen gegen 12 Stimmen. Angenommen wird ferner ein Antrag, wonach die Arbeitsschaffeweise, wo sie sich in den Händen der Unternehmer befinden, auf partizipative Grundsätze gestellt werden sollen. Auf Antrag Bömelburg beschließt der Verbandsstag, daß diejenigen Zweigvereine, die dem abgeschlossenen Tarifvertrag noch nicht zugestimmt haben, dem jetzt gleichfalls zugestimmen haben. Der Antrag einer Anzahl Zweigvereine, daß dem Vorstand wegen seines "eigenmächtigen Handelns" die Missbilligung ausgesprochen werde, wird in namentlicher Abstimmung gegen 14 Stimmen abgelehnt, 4 Delegierte enthielten sich der Abstimmung. Darauf wurde dem Vorstand und der Redaktion des Grundsteins einstimmig Entlastung erteilt. Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Es folgt nunmehr die Verhandlung über die Festlegung des Verbandsortes und die Festlegung der Bureauaufträge für die Zentrale des Verbands. Es liegen dazu zwei Anträge vor, den Sitz des Verbands nach Berlin zu verlegen. Der Referent Paeplo - Hamburg vertritt, daß hier Stimmung gemacht sei für diese Verlegung. Dafür sprächen vor allem Gründe. Man weist auf die Konzentration der gewerkschaftlichen Zentralverbände in Berlin hin und meint, nachdem auch die Generalkommission nach Berlin vorlegt sei, daß es dem Maurerverbande, wenn er in Hamburg bleibt, an Verbindung und Einfluss bei den in Frage kommenden Instanzen fehle. Das sei falsch, der Verband habe in Berlin bei der Generalkommission eine treffliche Verbindung und Vertretung; und was das geistige Leben betrifft, das man wohl auch herhebe, so sei das in Hamburg mindestens ebenso groß wie in Berlin. Auch wegen eines angeblich größeren politischen Einflusses werde die Verlegung gefordert. Wer aber meine, daß der Maurerverband da drin sei, das er nach Berlin kommt, an politischen Einfluss gewinne, irre. Wer an der Spitze einer Gewerkschaft stehe, sei ohne weiteres mit dem Obrum des Revisionismus belastet. Weiter seien die Verhältnisse im Falle gefüllt; und gewiß sei Berlin für einige Gebiete, des Ostens namentlich, der Mittelpunkt. In Wahrheit habe Hamburg für die Förderung des Verbands reichlich ebensoviel politisches und geistiges Leben wie in Berlin, und Einfluss auf die politischen und gesetzgebenden Faktoren ausüben könne man überall ebenso gut wie in Berlin. Seine Person und seine parlamentarische Stellung solle man aus dem Spiele lassen; daß seien wandelbare Momente, die sich jeden Augenblick ändern könnten. Bei seinen vielen Reisen in Interesse des Verbandes sei es auch ganz gleichgültig, ob er sie von Berlin oder von Hamburg aus unternehme. Bei dem Abzug der Frage: Berlin oder Hamburg? seien die für Berlin angeführten Gründe nicht gewichtiger als die für Hamburg. Nur seien die zentralen Verhandlungen mit den Unternehmern ins Feld geführt. Es sei so die Frage, ob deren Sitz bei dem dabei stark mitwirkenden persönlichen Momenten in Berlin bleibe. Und dann sei es auch mitunter besser, wenn beide nicht an einem Orte seien. Für die Verlegung des Sitzes in Hamburg spreche aber vor allem die wichtige Frage des gemeinsamen Zusammenhalts der verschiedenen Organisationen der Arbeiter im Baugewerbe mit. Die Vorstände könnten ihre Aufgabe in dieser Beziehung gar nicht lösen, wenn sie nicht ihren Sitz an ein und denselben Ort hätten. Es handelt sich oft um plötzliche wichtige Dinge, die nur durch rasches Zusammentreffen und nicht durch Schriftstücke erledigt werden können. Man könne den Beschluss der Verlegung nach Berlin deshalb doch unmöglich ohne den gleichzeitigen Beschuß der übrigen Verbände des Baugewerbes fassen. Endlich sollte man die geschäftlichen Beziehungen in Hamburg nicht so kurzerhand abtun. Er bitte dringend, wenn man die Interessen des Verbands wahren wolle, nicht nach Berlin zu gehen. Wenn der Verband bisher von Hamburg gut geleitet sei, so werde das sicher auch in Zukunft der Fall sein. (Lebhafte Beifall.) Nunmehr wird ein schon zum zweitenmal eingebrachter Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

In der Abstimmung wird der Antrag auf Verlegung des Sitzes des Verbands von Hamburg nach Berlin mit 161 gegen 93 Stimmen abgelehnt.

Die weiteren Verhandlungen werden auf Sonnabend verlegt.

# Konzert- und Ball-

Morgen Sonntag Grosses Ballfest Dresdner Str. 20  
Heine Ballmusik. Neueste Tänze. Telephon 14 270.

## Paunsdorf, Alter Gasthof

5 Min. v. d. Endstation d. Straßenbahn. — Teleph. 3638. — Bes.: Artur Scheller. [1905] Selbstgebackenen Kuchen. — Gut gepflegte Getränke. — Vorzügliche Küche.

# Albertgarten.

Sonntag: Buntes Theater mit völlig neuem Programm! Hierauf: [1905] Grosser Mess-Ball.

Aufgang 1/4 Uhr. Entree 30 Pfg. [1905] Alle Karten gültig!

Montag: Soiree der Seidel-Sänger u. Ball.

## Felsenkeller

Morgen Sonntag Günther Coblenz-Konzert. Hierauf: Vornehmste Ballmusik des Westens. Hierzu ergebenst ein Jean Steppeler.

Aufgang 1/4 Uhr. Felsenkellertore gültig. Entree 30 Pfg. Hierzu ergebenst ein Jean Steppeler.

Hurra! Hurra! Hurra!

## Hauptmann von Köpenick!

Nur wenige Tage [1905]

## Konzerthaus Goldne Krone

Grosse Fleischergasse 10. Hierzu ergebenst ein Max Eckhardt.

## Sanssouci

Eßstr. 12 Leipzig Eßstr. 12 Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr ab Grosser Ball

ausgeführt von 2 Musikören. Hierauf: ausgeführt von 2 Musikören.

Montag von abends 8 Uhr ab: BALL.

Donnerstag: Krystallpalast-Sänger.

## Tivoli

Windmühlenstrasse 14/16

Telephon 8544.

Morgen Sonntag [1905]

## Grosses Ballfest.

Montag, den 7. September: Grosser Messball.

Kreuzstr. 14. Vereinshallen. Kreuzstr. 14.

Morgen Sonntag: 2. grosser Messball.

Treffpunkt aller Menschen. Massenbetrieb. 10 Uhr: Präsentation. Nur neueste Tänze. 4-5 Uhr: Freitanz. Feiner Verlehr. Neu! Täglich Freikonzert. Neu! Es ergebenst ein [1904] Max Eckhardt.

## Römischer Hof

Ecke Taubeneck Straße [4779]

## Oeffentlicher Ball.

Morgen Sonntag Hierzu ergebenst ein Fritz Gaudlitz.

Von 4-6 Uhr: Frei-Tanz.

## Drei Lilien

Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse

Jeden Sonntag Grosse Extra-Militär-Konzerte

Hierauf: Feiner Ball.

Jeden Dienstag Seidel-Sänger u. Ball.

Hochachtend Bruno Röske.

## Schlosskeller.

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr

Auftreten der Krystallpalast-Sänger

in ihrem grohartigen Mehrprogramm.

1905 Hierauf: Elite-Ball.

Am Abend das beliebte Frei-Konzert.

Schnelliger Ballbetrieb. — Schlosskellertore gültig.

Mittwoch, 9. Sept., abends 8 Uhr: Konzert u. Ball.

## Gasthof Thonberg.

Sonntag Ball-Fest.

ff. Speisen und Getränke.

Neueste Tänze.

Ergebnist ergebenst ein Karl Richter.

# Etablissements.

Morgen Sonntag Grosses Ballfest Dresdner Str. 20

Heine Ballmusik. Neueste Tänze. Telephon 14 270.

## Pantheon

Morgen Sonntag

Grosser öffentlicher Ball. Um 9 Uhr: Grosser Fackel-Polonaise.

Im 9 Uhr: Selbstgebackenen Kuchen. — Gut gepflegte Getränke. — Vorzügliche Küche.

Dresdner Str. 20

Telephon 14 270. 28738] Eugen Herberg.

Nächsten Freitag, abends 8 Uhr

Feiner intimer Ball. Erstklassig. Ballorchester

Schnellige neue Tänze

Angenehmer Familienaufenthalt.

Morgen Sonntag, von nachmittags

4 Uhr an [2705] Konzert u. Eliteball

## Mölkau Gasthof.

ca. 5000 Personen fassend.

15 Minuten von der elektr. Straßenbahn-Haltestelle Stünz oder Anger-Crottendorf.

Größtes u. elegantestes Vergnügungs-Etablissement der Leipz. Vororte.

In dem neu erbauten

Prunksaale.

Morgen: Grosser Elite-Ball

Treffpunkt der fashionablen Welt. Massenbetrieb. Ohne jede Konkurrenz.

Speisen u. Getränke wie bekannt hochfein. Julius Munkelt.

Kremser-Verbindung ab Endstation der elektr. Bahn Anger-Crottendorf.

## Mockau Alter Gasthof.

Morgen Sonntag

Offentlicher Ball.

Neues Ball-Orchester.

Kolossal Betrieb. — Urteil. — Neueste Tänze. — Nur Schlager der Saison.

9 Uhr: Konter. — Empfehl. ff. Speisen und Getränke.

Es ergebenst ein [1903] Max Haupt.

## Grüne Linde, Oetzsch.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an Grosse öffentliche Ballmusik.

Ergebnist ergebenst ein Gustav Kipping.

## Stadt Lützen,

Lindenau Lützner Str. 85.

Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an

Grosse Ballmusik.

Paradiesboden erstklassig.

Hierzu ergebenst ein [2014] Rudolf Neuhold.

## Terrasse Kleinzschocher.

Neue Bewirtschaftung.

Jeden Sonntag von 4 Uhr an Konzert u. Ballmusik.

Zu vollständig neu renoviertem Saal.

[2505] Hochachtungsvoll Bernh. Kreuziger.

Montag Krystallpalast-Sänger mit darauffolgenden feinen Ball.

## Deutsches Haus, Lindenau

Markt 21.

Telephon: 2408.

Morgen Sonntag

Offentliche Ballmusik.

Vorzügliche Bewirtung. Feines Ball-Orchester.

[2802]

## Alter Gasthof, Schönau.

Großer schattiger Garten. — 2 Glas Bier 25 Pfg.

Hochachtungsvoll Paul Wielcke.

NB. Vereinen halte meine Lokalitäten für Sommerfeste und

Abstüge bestens empfohlen.

## Goldne Krone, Connewitz

Morgen Sonntag

Grosse Ballmusik.

4-5 Uhr Freitanz.

Robert Büttner.

## Zöbigker.

Friedenseiche.

Morgen Sonntag, den 6. b. M.

Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu ergebenst ein Max Haferkorn.

## Park Döllitz

größtes Familienlokal im Süden d. Stadt.

empfiebt sich den gesuchten Herrschaften zu den bevorstehnd. Sonntagsausflügen.

Großer Park mit schöner Kolonade und großer Kinderpielplatz.

Ausschank vorzüglicher Biere.

Preiswerte Küche.

[1151] Ergebnist ergebenst Paul Thierbach.

Wolfsberg, Gasthofz. Reiter.

Von Endstation Connewitz auf herrlichem Wolfsberg bequem zu erreichen.

Morgen Sonntag

Der Reiter ist in

Gr. Ball. Döllitz

Jeden Montag Warme Schinken.

Großen schattigen Garten mit schönen Saal den werten Vereinen

jur Abhaltung von Sommerfesten u. Ausflügen empfiebt K. Gibson.

# Konzert- und Ball-

# Etablissements.

## Schützenhaus

Telephon 1888 L.-Sellerhausen. Inh.: Rich. Hertel. Telephon 1888 Straßenbahnverbindung S, V und E, 8 Minuten vom Zentrum. Sonntag, nachm. 1/4 Uhr, und Montag, abends 8 Uhr

**2 grosse Gartenkonzerte** des L.-Gohliser Konzert-Orchesters, unter persönlichlicher Leitung des Direktors Herrn Max Beckmann.

Sonntag von 8 Uhr ab: **Feiner Ball.**

Montag nach dem Konzert

**Gr. Sommernachts-Ball.**

Spezialität: Nebhuhn mit Weintraut. [19028]

## Grüne Schänke

L.-Anger. — Telephon Nr. 3945.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an

## Grosser Mess-Ball

Gutbesuchte Ballmusik. — Schönster Ballaal des Ostens. — Nach Rückkehr von Ausflügen angenehmer Treffpunkt. — Großer Familien-Verkehr. — Vorzügliche Speisen. ff. Getränke.

Nächsten Freitag: **Konzert und Ball.**

Es lädt ergebnist ein [19028] Karl Jacob.

## Deutsche Reichshallen

Leipzig-Vo. Elisabethstr. 5-7.

Eleganter Saal des Ostens. Inh.: R. Rose. Modern. Theatervorhalle der Umgangsgond.

Morgen Sonntag, den 6. September

## Gr. Doppel-Konzert

vom L. Leipziger Bandoneon-Orchester, Direktion: Oskar Reuner, und der beliebten Leipziger humorist. Sänger. Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert: **Gr. Ball.**

Mittwoch, 9. September: Moysel-Sänger und Ball.

## Etablissement Drei Mohren

Sonntag, den 6. September, von 4 Uhr an

## Grosser öffentl. Ball.

Nur neueste Ländle. Vornehmer Verleih! Montag, den 7. September, abends 8 Uhr

Grosses humorist. Konzert der Leipziger Humor-Sänger. Hierauf: **Feiner Ball.**

Fritz Selsert. Voranzeige! Sonnabend, 12. Sept., Herbstvergnügen v. Gesangverein der Maler. — Sonntag, 13. Sept., Alt-Begeister. Sänger und Ball. — Montag, 14. Sept., Buntst. Theater und Ball.

## Thüringer Hof

Elisabethstr. 13 Volkmarßdorf Elisabethstr. 13

Telephon 7917.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab

## Grosser Elite-Ball.

Montag: Abend-Unterhaltung der Alt-Leipziger Sänger. Nachdem Familien-Ball.

Eintritt 7 Uhr. [20012] Anfang 8 Uhr.

Es lädt ergebnist ein Fritz Kassler.

Neue Bewirtschaftung!

## Paunsdorf

Telephon 5141.

Morgen Sonntag

## Offentl. Ballmusik.

Duden Schweißknochen.

## Neuer Gasthof

Inhaber: Otto Munkelt.

## Westendhallen, Plagwitz.

Morgen Sonntag

## Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. Ende ???

Ergebnist Emil Fröhlich.

## Gesellschaftshaus Goldner Adler

Tel. 9226. Lindenau, Angerstraße 40. Tel. 9226.

Morgen Sonntag

## Konzert und Ball.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Es lädt ergebnist ein [19027] Franz Sperling.

## Vergnügungs-Anzeiger

von Mitgliedern des Vereins von Saalinhabern im Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig.

**Althen. Gasthof.** Sonntag, den 6. Sep-

tember, halte ich mein

Erntefest verbunden Starkbes. Ballmusik

(Leipziger Schützen-Kapelle). Mit ff. Speisen und Getränken

bestens aufwartend, lädt freundlich ein Albert Walther.

**Barnstädt. Ritterschlösschen** Fernsprecher

Neu renoviert. Haltestelle der Straßen-

bahnlinie Fleischherberg-Gundorf.

Morgen Orts-Erntefest verbunden Dörfchl. Ball.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Hierzu lädt freundlich ein Alb. Bierögel.

**Burghausen. Alter Gasthof**

5 Min. von der Endstation Gundorf.

Morgen Sonntag

Erntefest mit öffentlichem Ball.

Freundlich lädt ein Klöppig.

**Großzschocher. Trompeter.** Morgen Öffentlicher Ball.

[19028] Sonntag: Öffentlicher Ball.

Karl Hempel. Ergebnist lädt ein

**Hartmannsdorf. Gasthof.** 15 Min. von Bahnhof Knautz-

hain, 45 Min. v. b. Endstation der rot. Elektr. in Großzschocher. 5 Min. hint. d. Knautzhauser. Verl.

Morgen Sonntag zum Erntefeste: Grosse öffentliche

Ballmusik. Ergebnist lädt ein Aug. Lehmann.

NB. Nächsten Sonntag, den 13. Sept.: Stiftungs-

fest des Radfahrervereins „Solidarität“.

**Hänichen. Gasthof zum sächs. Haus.** 10 Min. v. Endstation Lützenhain.

Morgen Sonntag Konzert u. Ball.

Kraft Heimroth. Hierzu lädt ergebnist ein

**Holzhausen. Gasthof zum sächs. Haus.** 10 Min. v. Endstation Lennig.

Teleph. Morgen 2038. Sonntag Dörfchl. Ball.

Es lädt ergebnist ein L. Hennig.

**Knautzleberg. Gasthof zum weissen Ross.**

Schönster Ausflugsort, in 25 Min. v. Endstat. Großzschocher zu erreichen.

Morgen Orts-Erntefest wozu alle Freunde u. Fre-

nenne einslabet H. Schlippe.

Speisen und Getränke wie bekannt.

**Liebertwolkwitz. 3 Linden.** Morgen Orts-Erntefest

verbunden Dörfchl. Ball bis 1 Uhr. Schneidiges Ballorchester,

mit Kapelle G. Barth, 16 Tannenort 1. &

Um gärtner. Besuch dritter Richard Brühm.

**Stötteritz. Deutsches Haus.** Morgen Öffentliche Ballmusik

Max Schowitz. Dazu lädt freundlich ein

**Parthenschlößchen** Fernspr. 19028.

Leipzig-Schönefeld. \* Haltestelle der rot. Elektrischen.

Großer Gesellschafts-Saal, alles der Neueste ent predenb-

der. eingetretet, ist noch auf einige

Zeit frei (auch Sonntags). — Für Familien, Hochzeiten, Vereins-

festlichkeiten usw. ganz vorzüglich geeignet. — Ich bitte um recht-

zeitige und zahlreiche Anmeldeungen. Die Bewirtung wie bekannt

seit 10 Jahren nur gut. [19028] Bet.: Emil Niekau.

**Gasthof Heiterer Blick Markkleeberg.** Bet.: Paul Moser,

Tel. 651. — 15 Min. v. d. Endstation Döbeln. — Gr. schöner Garten

mit Kolonnade. Frendl. Lokalitäten. — ff. Kaffee. Selbstgeb. Kuchen.

Morgen: Starkbesetzte Ballmusik.

**Gasthof Schwarzes Ross** Liebertwolkwitz.

35 Min. von der Endstat. Probstheida. 7 Min. v. Bahnh. Liebertwolkwitz.

Morgen Sonntag

Orts-Erntefest verbunden Ballmusik

Rüche und Keller von bekannter Güte.

Es lädt freundlich ein Friedrich Klein.

Alle Lindenauer sind einzuladen, Liebertwolkwitzer kommen alleine.

**Schützenhaus.** Freunden und Bekannten empfehle meine

fröhlichen Volksfeste mit Ballsaal, sowie

großen schattigen Gärten bei Ausflügen.

Hochachtungsvoll Hermann Lusky.

**Gasthof Portitz.**

Sonntag, den 6. September

**Großer Elite-Ball.**

Es lädt ergebnist ein [19027] Richard Polter.

Gäubere Übernachtungen. — Aufspannung.

**Schiessgraben.** Sonntag, den 6. September

Orts-Erntefest mit grosser Ballmusik

wogu ergebnist einslabet 19028 Bernh. Rixath.

**Eythra** Gasthof grüne Eiche

Schönster Ausflugsort.

**Wöckau.** Gasthof zur Linde Bes. Aug. Flöder.

40 Min. v. Döllitz Saal und Garten od. Probstheida. Keller, Küche vorzugl.

Wohin gehen wir?

Halt! Halt! Zu die Gute Quelle, Eythra

zu Richard Mengewein.

# Sächsischer Hof Schönefeld

Morgen Sonntag Grosser Elite-Ball.  
Großräumig. Konter. Feiner Verkehr. Speisen u. Getränke in vorzügl. Güte. Jeden Sonnabend Schwanzknochen. Sonntag früh Speckkuchen. Großreicher Besuch erwartet. R. Späthe.

Sonntag, v. 20. Septbr.: Seldel-Männer mit darauff. Ball.

# Gasthof Zuckelhausen.

Morgen Sonntag Orts-Erntefest.  
Hierzu lädt ergebnist ein [20001] B. Trebsen.

# Gasthof Zweinfurth.

Neue Bewirtschaftung!

## Morgen Sonntag Grosses Orts-Erntefest.

Von nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.  
Gute Küche, ff. Biere und sonstige Getränke. [20021]  
Hierzu lädt ergebnist ein Hermann Weissenborn.

19088

Auf  
Kredit

## Tages-Gespräch

bildet die 4 Etagen umfassende, neu eröffnete

## Möbel-Ausstellung

und lädt ich jedermann zur Besichtigung ergebnist ein.

**S. Sachs**  
Nikolaistr. 31.

1 Zimmer-Einrichtung von 85,- an, Anz. 10,-
1 einf. Wohnungs-Einrichtung von 150,- an, Anz. 15,-
1 einf. Wohnungs-Einrichtung von 225,- an, Anz. 20,-
1 bess. Wohnungs-Einrichtung von 300,- an, Anz. 25,-

Spezialität: Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen von 150-5000,-
Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch! Die Anzahlung kann auch in Raten geleistet werden.

**S. Sachs** Nikolaistrasse 31  
Größtes und bekannt realisiertes  
Waren- u. Möbel-Kaufhaus  
mit Kredit-Bewilligung.

## Gratis

bei Entnahme einer  
kompl. Wohn-Einrichtung

- 1 Regulator oder
- 1 Stell. Spiegel oder
- 2 Bilder

Lieferung frei ins Haus!

## Herren- u. Damen-Garderoben.

Anfertigung auch nach Maß,  
Eigene Werkstätten im Hause.

Während  
der Messe Sonntags  
bis 7 Uhr abends geöffnet.

## Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Blasche,  
Hosen, Schuhe kaufen u. gut u. bill.  
bei Max Jungschein, Laffitz, o. Str. 22  
Telefon: E. Bergmeier,

Zigaretten, Zigaretten, Tabake  
gut gelagert  
empfohlen in allen Preislagen  
Clemens Meinhart, Knaack  
Str. 45, Schmidmühlen.

# Parthenschlösschen L.-Schönefeld

Hofstelle b. roten Gitter.

## Erntefest.

Sonntag, den 6. Sept., von 4 Uhr an: Öffentliche Ballmusik.  
Hierzu lädt freundlich ein [19024] E. Nienau.

# Gasthof Klein-Dölzig.

Sonntag, 6. September, Orts-Erntefest,  
von nachmittags 1/4 Uhr an Ballmusik. [19081]  
Hierzu lädt freundlich ein Robert Mich.

Hiermit der geehrten Nachbarschaft zur Kenntnis, daß ich

am 6. September in Volkmarzdorf, Konradstraße 56, eine

# Die Bäckerei

eröffne. Als Spezialität liefern ich alle Arten Backen.  
Ferner empfehle ich mein Thüringer Brot und kräftiges

Handbrot. [20008]

Mit der Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst

unterstützen zu wollen, zähne ich. Hochachtungsvoll August Dünkel.

# Engelsdorf Zum Böhmerwald

Bahnhof. Nähe Bahnh. Sommer.

Empfiehlt meine freunbl. neurenov. Hofstätten. Lagerbier, hell,

1/20 10 Pf., dunkel 12 1/2 Pf., eicht Bayrisch 15 Pf. Gr. H. Böhme.

# Der Umzug

mehr, und es ist von **grossem Vorteil**, wenn schon jetzt der  
Bedarf an Möbeln gedeckt wird, insbesondere Ich die gekauften **Möbel kostenlos** auf Lager behalte, bis dieselben vom Käufer abgeführt  
werden. Die Besichtigung meiner **grossen Vorräte** kann ohne Kauf-  
zwang geschehen. Alte Kunden erhalten **Kredit ohne Anzahlung**.

## Abteilung Möbel:

Für 3 Mk. Für 4 Mk. Für 6 Mk.

Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
pro Stück erhalten Sie schon	pro Stück erhalten Sie schon	pro Stück erhalten Sie schon
1 Tisch	1 Spiegelspind	1 Zimmer
1 Bettstelle	1 Küchenschrank	1 Anzahlung
1 Matratze m. Kissens	1 Kleiderschrank	2 Zimmer
1 Spiegel	1 Wäscheschrank	Für 25 Mk.
3 Stühle	1 Sofa	Anzahlung
1 Waschtischette	1 Chaiselongue	3 Zimmer
1 Unterbett	1 Oberbett	Elegante Girlicht.
2 Kopfkissen	1 Kinderwagen	bis 5000 Pf. zu den be- quemsten Leihabungen nach Übereinkunft
1 Kommode	4 Stühle	
1 Regulator		

## Anzüge

1 Herbstanzug  
Anz. 6, wöch. 1 Mt.

1 Anz. Fass. London  
Anz. 10, wöch. 1 Mt.

1 schwarzer Anzug  
Anz. 8, wöch. 1 Mt.

1 Herbstüberzieher  
Anz. 6, wöch. 1 Mt.

Kinderanzüge von  
2 Mt. Anz. an

## Damen - Garderobe

1 Damen-Jackett  
Anzahlung 3 Mt.

1 Damen-Jackett  
Anzahlung 5 Mt.

1 Damen-Blouson  
Anzahlung 4 Mt.

1 Damen-Blouson  
Anzahlung 6 Mt.

Damen-  
Kostüme.

## Kinder-Sportwagen

nur von 2 Mark Anzahlung an

Jede Person genießt die höchsten Vorteile beim Einkauf auf  
Teilzahlung in dem  
**größten, beliebtesten und modernsten**  
Waren-Kreditgeschäft

# S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage  
gegenüber d. Markthalle.  
Sonntag geöffnet. Diskrete Lieferung. Wagen ohne Firma.

ahrrad-Reparaturen  
Bemalung, Emailierung  
Löt- und Dreh-Arbeiten.  
Hamburger Spezial-  
hans f. Fahrradsabführ-  
hans, Schönauerstr. 8.

## Achtung!

Neue u. getrag. Anzüge, Blasche,  
Hosen, Schuhe kaufen u. gut u. bill.  
bei Max Jungschein, Laffitz, o. Str. 22  
Telefon: E. Bergmeier,

# 4. Beilage zu Nr. 206 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 5. September 1908.

## Die Budgetbewilligung.

Von A. Raatzky.

III.

### 4. Positive Politik.

Aber nicht nur für die Zukunft bedeutet die Politik des Entgegenkommens zu den herrschenden Gewalten, die ihren Ausdruck in der Budgetbewilligung findet, eine Erfüllung des Proletariats, das mit trügerischen Erwartungen erfüllt und auf falsche Bahnen geleitet wird, sie ist auch ein Fehler schon vom Standpunkt bloßer Gegenwartspolitik gemessen.

Es gibt keine Staatsgewalt, die nicht von Zeit zu Zeit in die Lage käme, Maßregeln vorzuschlagen oder unterstützen zu müssen, die für das Proletariat oder einzelne seiner Schichten Vorteile bringen. Die Gründe dafür können der verschiedensten Art sein. Es kommt vor, daß eine Klasse oder Partei politische oder soziale Vorteile für sich nicht erlangen kann, ohne daß sie gleichzeitig dem Proletariat zugute kommen. Oder sie sucht das Proletariat für sich zu gewinnen, ihren Dienstbar zu machen, es dem Einfluß der sozialistischen Parteien zu entreißen, was ebenfalls am besten durch einzelne Konzeptionen geschieht. Namentlich kleinbürgerliche reaktionäre Parteien, die dem Großkapital feindlich gegenüberstehen, tragen wenig Bedenken, auf diese Weise proletarische Stimmenfang zu treiben. Am ehesten findet man solche Politik bei einem neuen Regime, das sich noch nicht sicher im Sattel fühlt, sowie dort, wo das Proletariat wie die Sozialdemokratie schon stark genug geworden sind, daß die bürgerlichen Parteien und Regierungen mit ihnen rechnen müssen, aber noch nicht so stark, um als eine unmittelbare Gefahr für die bürgerliche Welt zu erscheinen.

Konzeptionen dieser Art bilden wichtige Stufen für den Fortschritt des Proletariats, wo es nicht weit genug ist, der gesamten Staatsgewalt aus eigener Kraft seinen Willen aufzuzwingen. Es wäre unsinnig, wollte die Sozialdemokratie solche Konzeptionen deshalb zurückweisen, weil sie vom Feinde stammen und nur deshalb gegeben werden, um das Proletariat einzuschlafen, in Sicherheit zu wiegen oder zu spalten und dadurch seinen Klassenkampf zu lähmern. Das Bestehen und die Agitation der Sozialdemokratie selbst ist ein mächtiger Antrieb zu derartigen Konzeptionen; sie leistet in dieser Art "positive" Arbeit, auch in jenen Fällen, in denen sie nicht direkt den Anstoß dazu gibt.

Aber die Sozialdemokratie würde ihre Aufgabe arg verkommen, wenn sie derartige Maßregeln mit Dank abweiste oder jubelnd als großen Erfolg begrüßte, den man mit einer Budgetbewilligung zu quittieren habe. Sie darf nie vergessen, daß sie es mit Darausgeschickten zu tun hat, die, auch wenn sie von der Sozialdemokratie selbst vorgeschlagen sind, von den bürgerlichen Parteien nur in Formen und unter Umständen bewilligt werden, die es möglich erscheinen lassen, sie würden helfen, die Gesamtheit der bürgerlichen Ausbeutungswirtschaft verlängern zu helfen. Selbst das allgemeine gleiche Wahlrecht wurde zu solchen Zwecken verliehen, so von Napoleon III., so von Bismarck, so jüngst in Österreich von Baron Beck.

Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, diese Absichten zu durchkreuzen. Marx erklärte, ihr falle es zu, das allgemeine Wahlrecht aus einem Mittel der Dämonisierung und Niederhaltung der Proletarier, das es gewesen, in ein Mittel ihrer Befreiung zu verwandeln. Das gilt von allen sozialen und politischen Reformen, welche die bürgerliche Gesellschaft gewährt. Dazu ist es aber notwendig, daß man an jedem Gesetz die schärfste Kritik übt, was um so näher liegt, als das, was die bürgerliche Gesellschaft dem Proletariat gewähren kann und will, stets unzureichend ist und bleiben muß, da sie ja auf seiner Ausbeutung beruht, ihr Reichtum seine Armut und Wehrlosigkeit voraussetzt. Man hat nicht dem Proletariat die Meinung beizubringen, mit dem Gegebenen sei nun ungeheuer viel erreicht, sondern zu zeigen, wie weit es hinter dem zurückbleibt, was im Interesse des Proletariats zu fordern ist. Und man muß die Motive aufdecken, denen die Konzeption entspringt, und so das Proletariat davor hüten, in den Regierungen und den herrschenden Parteien seine Wohltäter zu sehen.

Wo das nicht geschieht, da werden selbst die schönsten und besten Reformen nur zu leicht zu Fesseln, die das Proletariat an die bürgerlichen Parteien fettet, es mit Zutrauen zu ihnen erfüllen und damit seinen Fortschritt lähmten. Das Beispiel Englands spricht laut genug.

Die sozialistische Budgetbewilligung als Anerkennung der Verdienste der Regierung und der Parlamentsmajorität um das Proletariat muß in gleicher Richtung wirken.

Sehen wir uns zum Beispiel Bayern an. Die Partei, die dort tatsächlich regiert, ist das Zentrum. Sie hat eine Veränderung des Wahlrechts durchgesetzt, mit Hilfe der Sozialdemokratie. Wie wenig sie dabei von Arbeiterschönlichkeit und demokratischen Anschaunungen geleitet war, zeigen die Verschlechterungen, die sie an die Gewährung der direkten Wahl knüpft: die Hinausschiebung der Altersgrenze der Wahlberechtigung und andere Bestimmungen, die das industrielle Proletariat schädigen und den agrarischen Elementen ins Unabschöpfbare die Mehrheit im Landtag sichern. Wenn trotzdem unsere bayrischen Genossen für diese Wahlreform stimmten, so durfte man annehmen, daß sie es nur mit schwerem Herzen taten, weil sie glaubten, daß die Verbesserungen doch überwogen. Über soweit von Verbesserungen zu reden war, durfte man sie sicher nur dem Umstand zuschreiben, daß auf andere Weise das Zentrum eine Majorität nicht zu ergattern wußte, keineswegs aber einem Entgegenkommen an die Bedürfnisse des Proletariats.

Zweit aber haben unsere bayrischen Abgeordneten das Budget bewilligt, ausdrücklich mit dem Hinweis auf die große "Errungenschaft" des direkten Wahlrechts zum Landtag.

Daneben werden rühmend erwähnt "erhebliche Beiträge für die Aufbesserung der Arbeiter in Staatsbetrieben, der Lehrer und Beamten".

Ja, ist das etwas so außerordentliches? Solche "Aufbesserungen" gehen in der ganzen Welt vor sich angesichts der allgemeinen Steuerung. Die kommende Session wird sie wohl auch im Reiche und in Preußen bringen. Sie sind unerlässlich, soll nicht der Notstand der vom Staat Bedientesten allzu skandalös werden.

In Bayern kommt aber noch ein Umstand dazu. Die Partei, die dort die absolute Mehrheit besitzt, das Zentrum, ist die einzige deutsche bürgerliche Partei, die sich auf größere Arbeiterschönlichkeit stützt. Die Arbeiterdemagogie spielt bei ihr eine große Rolle. Da kan sie nicht umhin, dort, wo sie zur Mehrheit kommt, wenigstens etwas für die Arbeiter zu tun. Sie muß ihre proletarische Demagogie um so eifriger betreiben, da sie augenblicklich im Reiche in die Opposition gedrängt ist, nicht die Unterstützung der Reichsbürokratie für sich hat und auch in Bayern daher in höheren Regionen, sowie bei liberalen Bürokraten und Bourgeois auf manche Widerstände stößt. Da gilt es, sich um so mehr eine Stütze in den breiten Volksmassen zu schaffen.

Was jetzt das Zentrum und die von ihm gegangene Regierung in Bayern tun, taten ebenso in den achtzig Jahren des vorigen Jahrhunderts in Österreich Taaffe und später in Wien der christlichsoziale Bauer. Aber es ist den österreichischen Sozialdemokraten noch nicht eingefallen, Taaffe und Bauer dafür Anerkennung auszusprechen. Sie bekämpften den einen wie den anderen vielmehr auf das lebhafteste, weil beide eifrig an der Verpflichtung Österreichs arbeiteten. Die Sozialdemokratie will eben nicht bloß ein paar Arbeiterschönheiten ein paar Pfennige Lohn mehr verschaffen, sie will das gesamte Proletariat von jeglichem Druck befreien, von geistiger Knechtung wie von ökonomischer, und wer jene vermischt, muß ihren heftigsten Widerstand finden, auch wenn er die Verdummung der Proletarier mit etwas erhöhten Löhnen einiger von ihnen bezahlt.

In Verdummungs- und Verpflichtungstendenzen kann es aber die augenblickliche Mehrheit des bayerischen Landtags mit dem reaktionären Regimen aufnehmen, jene Mehrheit, die dem Budget seinen Charakter gibt und die vom Budget lebende Regierung beherrscht. Namentlich die Schulpolitik dieses Regimes ist skandalös.

Kein frisch aus Preußen verschriebener Urbauer, sondern ein echter Bayer, Ludwig Thoma, brandmarkte diese Politik auf kräftigste in einem Artikel des "März" (Juli dieses Jahres) über den Fall des Lehrers Behn, den der bayrische Kultusminister wegen einiger Artikel in der Freien Schulzeitung gemahngelte. Thoma schreibt:

"Während sich unsre Beamenschaft im Umlauf von zwanzig Jahren zur willfährigen Dienerin des kleinsten Herrschaf entwidelt, hat die Lehrerschaft sich von ihren Einfüssen völlig frei gehalten. Sie führt einen Kampf, den jeder einzelne am eigenen Leibe verhält . . ."

Das Zentrum gründete einen Gegenverein.

Wieder scheiterte ihm die Mühe. Man kann sich denken, daß es eine Gelegenheit zur Rache suchte.

Die bot sich, als man jetzt zur allgemeinen Aufbesserung der Beamten schritt.

Es ist bezeichnend für den Geist der Partei, daß sie perfide Mittel anwendet, wo ihr alle andern versagt haben. Und ebenso bezeichnend, daß sie die Macht des Geldgebers mit einer Plumpskalme herauskehrt, deren sich der gewissenloseste Unternehmer schämen würde. Seit Monaten spielt das Zentrum mit den Hoffnungen der Lehrer, benutzt ihre materiellen Sorgen zu widerlosen Vorstößen auf politische Freiheiten und bietet mit schamloser Offenheit Geld gegen Gestimmen.

Und wieder erhält es eine Absehung.

Die Wut der Partei bringt der Herr v. Wehner (der Kultusminister) zum Ausdruck, wie es sein Dienstverhältnis (zum Zentrum) verlangt.

Dabei spielt er die beleidigte Autorität und erzählt dem Lande, daß er die Würde der Staatsregierung zu wahren habe, während er der Nachsicht der Landtagsmehrheit das gehorsame Werkzeug abgibt.

Das bestätigte der bayerische Abgeordnete Genosse Limm in einer Lütticher Versammlung. Er rümpfte sich, die Fraktion habe gegenüber der Regierung mit ihrer Kritik nicht zurückgehalten:

Dies trifft besonders zu auf den Staat Anton v. Wehner, genannt der Unterhachinger, mit dem wir manch ersten Kampf ausgetragen hatten, weil er als getreuer Schildknabe des gegenwärtig übermächtigen Zentrums handelte. Wir haben sein Verhalten gegen den Volksschullehrer Behn als unverschämkt bezeichnet und ihn als ärgsten Reaktionär zügschlagslos bekämpft.

Rücksichtslos bekämpft dadurch, daß sie ihm ohne Rücksicht auf den Lütticher Beschluß den Staat bewilligten. So rücksichtslos haben bisher die Liberalen die Regierung bekämpft, gegen die sie sprachen, um für sie zu stimmen.

Der Weg, den unsere süddeutschen Parlamentarier jetzt einschlagen wollen, um "positiv" zu wirken, ihn sind die Liberalen vor ihnen gegangen, mit genau den gleichen Argumenten. Der "positive" Erfolg ihrer "Realpolitik" war der, daß sie gründlich auf den Hund gekommen sind und die Macht ihrer Gegner steigerten. Und der sozialdemokratische "Realpolitik" droht der gleiche "Erfolg".

Es gibt keine Partei in Deutschland, deren Demagogie dem Proletariat gefährlicher wird als das Zentrum, keine, der man schwärmer auf die Finger sehen, deren Geuchelei man mehr brandmarken muß!

Tut nichts, unsere Abgeordneten bewilligten das Budget. Ohne Not, denn die Gehaltsaufbesserungen waren schon bewilligt und hingen nicht von der Budgetabstimmung ab.

Sie bewilligen es gerade jetzt, wo das Zentrum die absolute Mehrheit im Landtag hat; gerade jetzt sehen sich die sozialdemokratischen Abgeordneten dazu gedrängt, der Landtagsmehrheit ihre Anerkennung auszusprechen, diese scharfen, unerbittlichen Kritiker, die bisher das Budget systematisch ablehnten! Sie bewilligen es in der demonstrativsten Weise, im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung, unter Mißachtung eines Parteidagsbeschlusses. Sie demonstrieren gegen die eigene Partei, um für das Zentrum zu demonstrieren.

Das Zentrum darf mit unseren bayerischen Abgeordneten zufrieden sein. Es wird nicht versuchen, den katholischen Arbeitern jene Abstimmung als ein glänzendes Zeugnis dafür vorzuführen, was es für die Arbeiter dort leistet, wo es an der Macht ist.

Mögen unsere Abgeordneten noch so scharf Reden gegen das Zentrum halten, die Wirkung dieser Abstimmung wird damit nicht wettgemacht. Die Masse der katholischen Arbeiter liest diese Reden nicht, und die Toten sind stets eindrucksvoller als Worte.

Selbst wenn man eine Prinzipienpolitik verachtet und die Politik als ein Geschäft betrachtet, muß man die Budgetbewilligung für einen Alt großer Feindseligkeit erklären. Welcher kluge Geschäftsmann wird Neuland machen für die Konkurrenz?

So unbegreiflich die süddeutschen Budgetbewilligungen vom Standpunkt der Prinzipienpolitik sind, sie sind nicht minder unbegreiflich vom Standpunkt bloßer Erfolgs-politik, wenn diese ein bisschen weitsichtig sein soll.

### 5. Wahlkreispolitik.

So bleibt nur ein Gesichtspunkt zu ihrer Betrachtung übrig: der der Wahlkreis- oder Mandatsspolitik — der niedrigste von allen.

Von diesem Standpunkt aus haben die süddeutschen Abgeordneten freilich vielfach einen schwierigeren Stand als die meisten norddeutschen. Sie haben in der Regel mehr als diese mit kleinbürgerlichen Wählern und kleinbürgerlichen Auffassungen unter einem Teile der proletarischen Wähler zu rechnen.

Der Kleinbürger ist bekanntlich der Mann des Einerseits und Anderseits. Von Haus aus ist er demokratisch und oppositionell, dort, wo er mit den Kleinbauern die große Volksmasse bildet, aus der die Regierungen und herrschenden Klassen so viel wie möglich herauspressen. Wo er sich stark fühlt und die Staatsgewalt schwach, da erhebt er trotzig gegen diese sein Haupt und sucht sie sich dienstbar zu machen. Daher finden wir in Süddeutschland im neunzehnten Jahrhundert eine starke demokratische, ja republikanische Bewegung, die den Regierungen nicht bloß Budget verweigert, sondern sie unter Umständen sogar gewaltsam zu stürzen sucht. Namentlich gilt das von Baden, das ja, wie wir gesehen, von den süddeutschen Staaten der industrialisierte und überdies bis 1871 an das so revolutionäre Frankreich grenzte. Auch die bayerische Pfalz hat eine ansehnliche demokratische Geschichte.

Aber neben der demokratischen und oppositionellen Seite lebt im Kleinbürgertum auch eine servile — nicht immer im gleichen Individuum, aber innerhalb der gleichen Klasse. Das gilt namentlich von Deutschland mit seiner Kleinstaaten und Kleinstädtern, die nirgends ein Kleinbürgertum von einer Kraft erheben ließ, wie sie das von Niederschlesien wie Breslau und Berlin zeitweise erlangen konnte. Auf kleine Verhältnisse beschränkt, ist der politische Horizont des Kleinbürgers ebenso niedrig wie sein Kraftgefühl gering, und erscheint ihm nur zu leicht die Regierung als eine übermächtige Einrichtung, erscheinen ihm aber auch vom Rücksichtspunkt aus Erleichterungen, die er von der Regierung auf Nachbarn gewinnt, ebenso wertvoll wie solche, die er im Verein mit diesen den herrschenden Mächten abtreten vermag; jene Erleichterungen aber sind ihm meist lieber, da sie keine Gefahr und Mühe in sich schließen. Endlich, je kleiner er sich selbst fühlt, desto mehr überschlägt er die Regierung, desto bedeutender erscheint ihm alles, was diese für ihn tun könnte, wenn sie nur wollte.

Dieselben Kleinbürger, die sich heute gegen den Militarismus erheben, weil er ihnen unerschwingliche Steuern auferlegt, petitionieren morgen um eine Garnison, die in ihr Städtchen verlegt werden soll. Sie brandmarken die Allmacht der Regierungen, gegen die das Volk sich zusammenscharen müsse, und betteln beim Minister darum, er möge ihrem Städtchen und nicht den Nachbarn eine Brücke oder Landstraße bewilligen.

Die politische Unzuverlässigkeit und Wanzenmüdigkeit des Kleinbürgertums, der so mancher unvermittelte Umstieg von Revolution zu Reaktion, von erbitterter Opposition zu überschwenglichster Hurra-Stimmung zugeschrieben ist, hört indes in den letzten Jahrzehnten insofern immer mehr auf, als die Anfälle von oppositionellem Radikalismus im Kleinbürgertum sich immer seltener einstellen und die Servilität immer mehr seine dauernde Gemütsstimmung wird. Je mehr das Kleinbürgertum ökonomisch verkommt, desto mehr fühlt es sich kampfunfähig, desto mehr wächst aber auch seine Abneigung, ja sein Widerwillen gegen das Proletariat und dessen Klassenkampf. Dieses war jedoch bisher sein einziger Verbündeter und seine beste Rückensteifung in seiner politischen Opposition gewesen. Mehr als je bedarf das Kleinbürgertum der Hilfe des Staates, aber weniger als je fühlt es sich stark genug, sie zu erkämpfen. Es sucht sie immer mehr zu erschmeicheln, durch Gefälligkeiten und Begünstigungen zu erzielen.

Oppositionelle Politik wird ihm immer unverständlich; sie ist "negierende", "unfruchtbare" Politik. "Fruchtbar", "positiv" schaffen kann nach seiner jetzigen Anschauung in der Politik nur, wer sich mit der Regierung zu verstündigen weiß nach der Maxime des Außehndels. Diese Maxime ist die des Zentrums, ihr hat sich jetzt auch die freisinnige Demokratie unterworfen. Die Blockpolitik, lächerlich und unbegreiflich vom Standpunkt nicht nur der Prinzipien, sondern auch der Erfolgs-politik, wird bloß begreiflich von dem der Mandatsspolitik. Die Kleinbürgerlichen, bisher demokratischen Wähler sind der Opposition müde. Sie wollen "Erfolge" sehen, wollen, daß ihre Vertreter "politischen Einfluß" in den Ministerien gewinnen, und das, glauben sie, ist nur möglich für Deute, die den Ministern auch etwas zu bieten gewillt sind.

Mann mit zugelöpten Taschen,

Dir tut niemand was zulieb,

Hand wird nur von Hand gewaschen,

Wenn du nehmen willst, so gib.

Den Ministern etwas geben, ihnen das Budget bewilligen, das erscheint in den Augen der Kleinbürgerlichen und der Kleinbürgerlich denkenden Wähler als eine unentbehrliche Vorbedingung des Nehmens. Sie "verstehen" die Bedeutung einer Budgetverweigerung nicht mehr.

Als eine Wirkung dieser gerade in den letzten Jahren stark zutage tretenden Schwankung des Kleinbürgertums nach rechts müssen wir auch die jetzige süddeutsche Budget-



Serie I.

# Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

## Abzahlungsgeschäfte

**Liebau**, Turnerstr. 27, I.  
S. Sachs, Nikolaistr. 81, I.-IV.

## Berufskleidung

J. Bluthgen, Täubchenweg 8.  
O. E. Dachsel, Mf., Hallische Str. 78.  
Paunsd., Zigarrenhandl.  
**C. Feige**, Gelegenheitsk. aller Art.  
Ludw. Holthausen, Schönefeld,  
Sonntags v. 11—2 Uhr geöffnet.  
R. Kullrich, Klisch., Dieskaust. 14.  
A. Mehnert, Mock., Hermannstr. 2.  
R. Pauli, Stött., Schwarzsackter. 2.  
Horn, Voigt, Böhltz-Ehrenberg.

## Bettfedern, Betten

G. Görtner, Lautsch., Hauptstr. 43.  
Elisabeth Moser, Rend., Ostr. 9.  
H. Oldig, Siedstrasse 2.  
H. Panhaus, Gemeindestrasse 40.  
Ad. Petzold, Li., Birkenstr. 12.  
H. Rohr, Volkmarstorf, Kirchstr. 2.  
J. Schwartz, Brühl 50, Gegr. 1706.  
K. Stock, Gohlis, Schachstr. 9.  
G. Straube, Heiligstrasse 15.

## Blumen, künstliche

**Strausenfedern**  
von Mk. 1.75 an  
**Felix Graichen**  
Hainstrasse Nr. 28  
vis-à-vis Hot.d.Polign.

## Brauereien, Bierhandl.

**Brauerei Burghausen - Leipzig**,  
einget. Genossensch. m. b. H.,  
empfiehlt ihre vorzügl. Biere.  
Gust. Döring, Thomasiustr. 24.  
**J. Pottkämper, Entritsch**, seine  
ausbest. Mnlz. Hopfen gebr. Biere.  
Trinkt Biero von.

**Gebr. Ulrich**, Leipzig-Stötteritz.  
Vereins-Bier-Brauerei  
zu Leipzig.

**Fritz Kassler jr.** Vo., Elisabeth-  
str. 18, Tel. 7917.  
Biere sämtl. Brauereien i. Flasch.  
u. Syph. Echt Dölln. Gosen-Vers.

## Erikets, Kohlen

Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60.  
Ernst Clauss, Josephinenstr. 31.  
O. Dorn, Neu-Mockau.

## Schirmerstr. 31

**Kohlen-Einführer**  
Fil.: Ranstädter Stelnw. 49

O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.  
Ferd. Gräbner, N. Tauchner Str. 89.  
Höncke & Schuchardt, L. Sellerh.,  
Bennigsenstrasse 2. Tel. 9896.

**Hermann Matz & Co.**

**Eilenb. Bahnhof** Tel. 10987  
Nostitzstr. 16

**Plagwitzer Bahnhof** Tel. 10986  
Elisabeth-Allee 40

**Stötteritzer Bahnhof** Tel.  
18694  
Stötteritzer Strasse 111.

Bruno Faukert, Co., Peg. Str. 81.

A. Reimann, Neust., Tauch. Str. 43.  
Ab Lager, erstkl. ringfreie Ware.  
Prima Golpa u. Kraft-Briketts  
Sal.-Form.p.Ztr. 72, b.10Ztr. 70 J.  
Halbst. 70, 10, 88 J.  
Presssteine 130 J per 100 Stück

A. Richter, Paunsd.-Sommerl.  
Alb.Schwarze, Anger, Mf. Str. 14.  
B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58.  
F. Wagner, Sell., Wurzner Str. 142.

## Butterhandlungen

E. Arndt, Bayrische Str. 23.  
B. Burkhardt, Scht., Dimpfelstr. 11.  
Grossmann, Vo., Eisenbahnstr. 186.  
E. Kahn, Co., Pegauer Strasse 32.  
F. Kleplzig, Schönefeld, Hauptstr. 32.

**F. E. Krüger** N. Dresden Str. 62.  
N. Ungerstr. 2.

**F. E. Krüger** N. Ausg. Heilesch Str. 55  
N. Eut., Lindenstr. 31.

O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.  
Möller, Romberg, Eisenbetr. 111.  
L. Schmauss (M. Koch), Juliusstr. 2a

F. Seidel, Paunsdorf.  
Ernst Steger Nf., Grim. Steinw. 18.

Paul Steinbach, Torgauer Str. 18.  
Kauf Traubebutter."

A. Ziegler, Klisch., Dieskaust. 84.

## Chocoladenhandlungen

W. Albrecht, Volk., Kirchstr. 48.  
R. Erast, Thonb., Reitzenh. Str. 12.

Alb. Görtner, Eisenbahnstr. 128b.  
A. Michael, Kohlgartenstr. 65.

**Mügge** Klisch., Dieskaust. 2. Fam.  
Cacao 1 Pf. 40 J. u. Alpen-

Sahn.-Chocol., Taf. 20 J. in berühmt.  
Anna Penekert, Co., Pegauer Str.

M. Schimpff, Stötteritzer Str. 6b.

## Cigarrenhandlungen

Genossensch. Cigarre, zu  
hab., Tauchaerstr. 19/21

Franz Bauer, Täubchenweg 66.  
Reinh. Becher, Böhltz-Ehrenberg.

C. Beyersd., Mandl, Zweinaund. Str. 21.

**A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Lange Str.**

Ferd. Bleek, Wurzner Str. 16.

Rich. Böttner, Nürnberger Str. 4.

Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 27.

C. Dinter, Co., Bornaische Str. 41.

J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.

Aug. Döhner, Möck., Hall. Str. 112.

W. Fenske, Thonb., Reitzenh. Str. 12.

A. Fischer, Klisch., Münzg. 4.

B. Grotkau, Reudn., Dresden. Str. 41.

E. Günther, Schl., Könneritzstr. 76.

Markt

Hebenstreit, Ladenbau 11.

Gust. Helmrich, Rafta. Gasse 9.

Hermisdorf & Korges, Zeitz. Str. 84b.

G. Hornig, Stötteritzer Str. 10/12.

J.H. Kiesling, Klisch., Dieskaust. 15

Otto Kolbe, Stött., Leipziger Str. 1.

F. Lange, Gohlis, Berggartenstr. 9b.

R. Mattke, Eisenbahnstrasse 6.

C. Monden, Eisenbahnstrasse 120.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Oertel, Jasmatzis Eng., Schönenfeld.

B. Pfrtzschner, Kirchstrasse 101.

Paul Römer, Querstrasse 4/6.

M. Rothe, Tauchaer Strasse 48.

Art. Rühl, Stötteritz, Kreuzstr. 14.

H. Scheuer, Stützstrasse 42.

P. Schröter, Eisenbahnstr. 26.

H. Siebenicher, Döhlzsch. 1. g. Fr. 24.

Otto Simon, Co., Pegauer Str. 11.

K. Strutz, Mockau, Cigaret. -Engr.

K. Uhlmann, Comeniusstr. 23 (a. Rab.)

Carl Wagner, Co., Pegauer Str.

Alb. Weber, Pl., Weissenf. Str. 28.

M. Wisotzky, Ranst. Steinw. 29.

M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 10.

E. Zschiesche, Co., Pegauer Str. 41.

## Drogerien

A. Döhlzsch., Stött., Mölkauer Str. 1.

Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.

E. Friedrich, Schönefeld, Leipz. Str.

C. Heydenreloch, St. Privatstr. 25.

G. Hoffmann, Anger, Zwein. Str. 6.

Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptstr.

A. Kunze, Neusellerh., Wurz. Str. 20.

**M. Lützkendorf**, Dieskaust. 44.

ost-Drogerie, Sell., Eisenbahnstr. 150.

Franz Saltenmacher, Mockau.

Sanitäts-Drogerie, Wallwitzstr. 4.

H. Schumanns Nf., Elisabethstr. 2.

G. Sell, Vo., Kirchstr. 48, Ecke Rab.

E. Spaarmann, Bayrische Str. 64.

Gg. Steger, Vo., Konradstr. 58 a.

Gg. Steger, Kolonialw. 10%, Rab.

0. Wild, Wahren, Hallische Str. 87.

## Fahrräder, Nähmaschinen

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer

Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

O. Aze, Pl., Weissenfelser Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaud. Str. 27.

P. Becherer, Lindenau, Lützner Str.

Reparaturwerkst. aller Systeme

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer



## • Wirtschaftliche Wochenschau. •

### Aktiengesellschaft und Konzentration.

Das Berliner Tageblatt brachte am 30. August eine niedliche Zusammenstellung über die Ansammlung von Aufsichtsratsmandaten in einer Hand. Jede Aktiengesellschaft hat ihren Aufsichtsrat und das Gesetz schreibt vor, was dieser Aufsichtsrat zu tun hat. Er hat „die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen und sich zu dem Zwecke von dem Gange der Angelegenheiten der Gesellschaften zu unterrichten... Er hat die Jahresrechnungen, die Bilanzen und die Vorschläge zur Gewinnverteilung zu prüfen und darüber der Generalversammlung Bericht zu erstatten“. Freilich hat die Aktiengesellschaft außerdem ihre Direktoren, oft eine ganze Anzahl mit verschiedenen Funktionen, wie technische Leitung des Fabrikbetriebes, kaufmännische Zeitung, auch wohl Generaldirektion. Diese Direktoren beforschen die laufenden Geschäfte, wachen über den regelmäßigen Gang des Unternehmens. Der Aufsichtsrat dagegen ist eine Kontrollinstanz, er soll die Interessen der Gesamtheit der Aktionäre wahrnehmen. Eine Aktiengesellschaft kann einige hundert Eigentümer haben, denn jeder Inhaber auch nur einer Aktie ist Mit-eigentümer des Unternehmens. Da ist es also kaum möglich, daß jeder dieser Mit-eigentümer auf eigene Faust die Kontrolle ausübt und das Gesetz überträgt also diese Kontrolle den Vertrauensleuten der Gesamtheit, den Aufsichtsräten. Dabei ist das Amt eines Aufsichtsrats aber nur in ganz seltenen Fällen ein Ehrenamt, sondern es lassen sich diese Herren ihre Mühewaltung in der Regel bezahlen und zwar sehr splendid. In den meisten Fällen wird im Statut der Gesellschaft ein bestimmter Teil des Gewinnes, die Tantieme, als Entlohnung für die Mühewaltung der Aufsichtsräte festgelegt. Wird nun die Funktion ernst genommen, so hat ein Mitglied des Aufsichtsrats zweifellos ernsthafte Arbeit zu verrichten, denn die Überwachung eines Riesenunternehmens, wie es oft die Aktiengesellschaften sind, ist sicher keine Kleinigkeit, es gehören dazu Kenntnisse und Arbeit.

In Wirklichkeit spielen sich nun aber die Dinge sehr oft ganz anders ab, indem das Amt der Aufsichtsräte durchaus nicht von diesem Gesichtspunkte betrachtet wird. Und es gibt sehr interessante Spielarten von Aufsichtsräten. Da ist vor allem das Aufsichtsratsmitglied, das seine Stellung nicht etwa dem Verfallen verdankt, das die Gesamtheit der Aktionäre zu ihm legt, sondern einzig seinem Besitz. Man kann den Aufsichtsrat direkt gegen den Willen der Majorität ausspielen. Das ist möglich, weil bei der Wahl nicht der Mensch zählt, sondern die Aktien. Zum Beispiel: eine Gesellschaft hat 1000 Aktien, jede zu 1000 Mk. ausgegeben; X. hat 501 Aktien an sich gebracht, während die übrigen 499 Aktien sich auf eine große Anzahl kleiner Aktionäre verteilen. Bei der Generalversammlung hat jede Aktie eine Stimme, X. hat also 501 Stimmen und damit die Majorität. Ist er ein großer Prog., dann vertritt er vielleicht seine Aktien selbst und wirft so seine gewichtige Person in die Waagschale, ist er diplomatisch veranlagt, dann überträgt er für den Tag der Generalversammlung vielleicht das Vorsitzrecht an den Aktien auf andere Leute, schickt Strohmänner in die Versammlung, die für ihn stimmen. Genug — die Gesamtheit der Aktionäre mag dann X. nicht über den Weg trauen, trotzdem wird er in den Aufsichtsrat gewählt und die, die darin haben will. Da ist ferner die „repräsentative Persönlichkeit“. Die Gesellschaft will einen „Namen“ haben, der dem Plebs imponiert. Da nimmt man sich irgendeinen Baron von Habenichts oder gar einen verläbten Fürsten, gibt ihm eine Aktie und wählt ihn in den Aufsichtsrat. Der Mann ist vielleicht ein Trottel und versteht von kaufmännischen Dingen so viel, wie der Esel vom Lauteschlagen, hat niemals ein Kontobuch gesehen, aber man überträgt ihm das Amt eines Vertrauensmannes, nicht weil man Vertrauen zu ihm hat, sondern weil man das Vertrauen derer einfangen will, die sich durch den Namen blenden lassen. Zuweilen wieder hat es mit diesen „repräsentativen Persönlichkeiten“ noch eine andere Verbindung. Gar manche Aktiengesellschaft ist darauf angewiesen, gute Beziehungen zu der Regierung zu unterhalten: eine Fabrik möchte Lieferungen haben, eine Bank möchte an den Emissionen der Staatspapiere teilnehmen. Da ist es denn gut, wenn man Leute an der Hand hat, die gute „Beziehungen“ haben. So macht man denn höhere Staatsbeamte, die aus dem Dienst geschieden sind, gewesene Minister, Generäle a. D. usw. zu Aufsichtsräten. Auch betriebsame Parlamentarier, die auf gutem Fuß mit den Behörden stehen, sind mitunter ein gesuchter Artikel. Dann wieder kommt der Aufsichtsratsposten als Sinecure vor, als Mittel, einem Mann, der auf die eine oder andere Weise den kapitalistischen Interessen gute Dienste leistet, ein Geschenk zu machen, besonders, wenn man damit auch den Zweck der Repräsentation erreicht. Da gibt es abermals Parlamentarier, die fleißig für die Interessen des Kapitals eintreten, und denen man dann ein paar braune Scheine in Form von Tantieme zugehen läßt; auch Schriftsteller wird zuweilen das Honorar auf diese Weise ergänzt; es gibt Afrikareisende, die in einem Dutzend von Kolonialgesellschaften Tantieme als Aufsichtsräte beziehen usw. Indessen sind die „repräsentativen Persönlichkeiten“ und die Sinecurenhaber von ziemlich ungewöhnlicher Bedeutung. Dagegen ist die Bedeutung der Aufsichtsratsposten einer Gesellschaft auf Grund der Majorisierung durch die Vereinigung der Aktien in wenigen Händen, eine immer mehr an Bedeutung gewinnende Erscheinung. Sie kompliziert sich in neuester Zeit noch gehörige Bedeutung.

durch die Verquidung von Interessen verschiedener Gesellschaften. So ist bekannt, daß viele mittelgroße Aktienbanken nur noch den Schein der Selbständigkeit haben, da ein mehr oder minder großer Teil der Aktien im Besitz von Großbanken ist. Ebenso sind Großbanken oft die Haupt-eigentümer des Aktienkapitals von Industrieunternehmen. Schließlich sind oft Unternehmungen auf Aktien von anderen derartigen Unternehmungen gegründet, oder in Abhängigkeit gebracht. Es ist z. B. die Hamburg-Amerika-Palettfahrt-Gesellschaft an einer Anzahl anderer Reedereien beteiligt, die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft kommandiert einen ganzen Haufen Aktiengesellschaften der gleichen Branche. Natürlich wird dann eine solche übergeordnete Gesellschaft dafür sorgen, daß im Aufsichtsrat der untergeordneten ihre Interessen durch geeignete Persönlichkeiten vertreten sind. Oft wird bei finanziellen Abmachungen zwischen verschiedenen Gesellschaften von vornherein die Wahl von bestimmten Persönlichkeiten verhindert.

Aus der erwähnten Zusammenstellung ergibt sich nun, daß im Jahre 1908 in Deutschland folgender Aufbau von Aufsichtsratsmandaten in einer Hand zu konstatieren ist:

Eig. Inhaben je — Mandate	Personen	Eig. Inhaben je — Mandate	Personen
15	12	24	3
16	10	25	5
17	8	26	1
18	3	28	3
19	3	29	2
20	2	30	2
21	8	35	1
22	8	42	1
23	2	44	1

Bei nahe 30 Personen haben je 14 Mandate, Personen je 18, an 30 Personen je 12, an 20 Personen je 11 und bei nahe 40 Personen je 10 Mandate inne.

Das genannte Blatt gibt dann noch eine Liste der Namen jener Personen, von denen jede mindestens 16 Mandate in ihren Händen vereinigt. Wir wiederholen sie nicht, da ja die meisten Namen nur für diesenken Bedeutung haben, die in den Personalfragen der Hochfinanz beschlagen sind. Nur einiges als Illustration: Herr Hugo Stinnes in Elsen an der Ruhr, einer der Magnaten der Montanindustrie, der Besitzer eigener Kohlengruben und Eisenwerke, ist gleichzeitig Aufsichtsrat bei 25 Aktiengesellschaften; Geheimrat Emil Rathenau in Berlin, der Hauptleiter der Allgemeinen Elektricitäts-Aktiengesellschaft, ist gleichfalls Aufsichtsrat in 25 Gesellschaften; die gleiche Zahl Mandate vereinigt in seinen Händen der Geheime Regierungsrat Wittig, vormaliger Regierungspräsident in Posen und jetzt Direktor der Nationalbank; der Direktor der Deutschen Bank, Eugen Gutmann, ist Aufsichtsrat bei 35 Gesellschaften; Artur Gwinner, Director der Dresdner Bank, ist Aufsichtsrat bei 21 Gesellschaften; Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader bei 19 Gesellschaften usw.

Diese Aufstellung illustriert nun zwar die Erscheinung, aber sie bietet keineswegs ein genaues Bild. Wenn z. B. Herr Stinnes im Aufsichtsrat von 25 Gesellschaften persönlich vertreten ist, dann wissen wir noch lange nicht, in wie vielen Gesellschaften er ausschlaggebenden Einfluß ausübt, denn er kann ja auch durch die Leute, die abhängig von ihm sind, das Mandat ausüben lassen. Die Liste führt z. B. den Namen Krupp nicht auf, indessen ist es sicher, daß in einer erledlichen Anzahl von Gesellschaften die Familie Krupp durch „ihre Leute“ vertreten ist.

Aus dieser Erscheinung geht klar hervor, daß in den Aktiengesellschaften die Konzentration des Kapitals in schärfster Form in Erscheinung tritt. Die Magnaten der Hochfinanz kommandieren nicht nur das eigene Kapital, sie kommandieren ebenjogut das fremde Kapital der kleinen Aktionäre. Mehr noch: sie sind tatsächlich Eigentümer des Rövenanteils jenes Kapitals, das uns in anonymer Form als Aktienkapital erscheint.

Daran ermessen man die Leichtfertigkeit, mit der Eduard Bernstein das Tat-sachenmaterial behandelt, wenn er in seinen „Voraussehungen“ schreibt: „In d. Sozialdemokratie herrscht die Vorstellung oder drückt sich immer wieder dem Geiste auf, daß der Konzentration der industriellen Bewegung eine Konzentration der Vermögen parallel läuft. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Form der Aktiengesellschaft wirkt der Tendenz: Zentralisierung der Vermögen durch Centralisation der Betriebe in sehr bedeutendem Umfang entgegen. Sie erlaubt eine weitgehende Spaltung schon konzentrierter Kapitalien und macht Aneignung von Kapital durch einzelne Magnaten zum Zwecke der Konzentrierung gewerblicher Unternehmungen überflüssig.“ — Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Die Kapitalmagnaten bedienen sich der Form der Aktiengesellschaften, um nicht mehr einzelne Betriebe, sondern ganze Industriezweige unter ihre Kontrolle zu bringen. Warum lassen sich ein Hugo Stinnes, oder ein Emil Rathenau in 25 Aufsichtsräte wählen? Um die Tantieme einzufrieden? Wohl kaum, das ist für diese Herren ein Pappenspiel. Sie lassen sich wählen, weil sie die Kontrolle über ihr Kapital, das in diesen Gesellschaften angelegt ist, ausüben wollen und weil sie obendrein darüber wachen müssen, daß „das Ganze klappt“, weil sie, wenn es gilt, einen großzügigen kapitalistischen Plan zu verwirklichen, an einer ganzen Anzahl Punkten ihre Hebel in Bewegung setzen können. Durch die Form der Aktiengesellschaft erhält die Konzentration des Kapitals eine un-

In der Gegenwart (Nr. 33 vom 15. August 1908) liefert Friedrich Ernst noch einen anderen Beitrag zu diesem Thema. Er schreibt, indem er sich gegen Bernstein wendet:

Durch die Aktiengesellschaft sind zweifellos ungeheure Werte geschaffen worden, aber doch immer mit der Tendenz oder der Wirkung, daß innerhalb der betreffenden Unternehmungen die Vermögensbildung zugunsten eingeschränkt werden ist. Und wie könnte es auch anders sein! Man braucht nur den Organismus der Aktiengesellschaft ins Auge zu fassen, um die Möglichkeit dieser Anschauung ohne weiteres bestätigt zu finden. Man braucht nur den fundamentalen Widerspruch zu berücksichtigen, daß der eigentliche Eigentümer der Aktiengesellschaft in Wirklichkeit sich in der Regel niemals als Eigentümer des betreffenden Unternehmens fühlen kann. Es ist ihm zwar gesetzlich, aber im allgemeinen nicht in der Wirklichkeit die Möglichkeit geboten, seine Rechte zur Geltung zu bringen.

Der Verfasser meint die kleinen Eigentümer von Aktien, die in der Regel wenig vom Geschäft verstecken, aber auch wenn sie etwas verstehen, mit ihrem Willen nicht durchdringen, weil ihnen in den meisten Fällen die Großkapitalisten gegenüberstehen. Wie wir oben sagten: ein Dutzend Eigentümer, denen 499 von insgesamt 1000 Aktien gehören, können sich auf den Kopf stellen, wenn ihnen ein oder ein paar miteinander verbündete Besitzer der 501 übrigen Aktien gegenüberstehen, so wird gegen ihren Willen über ihr Eigentum verfügt. Ganz richtig bemerkt daher Ernst: „Der Zusammenhang zwischen der Aktienform und den leitenden Aktionären besteht tatsächlich, der Zusammenhang zwischen den Aktienform und dem Durchschnittsaktionär besteht nur geschichtlich — das ist der Hauptunterschied, den die gleichmäßige Verteilung des Unternehmens in gleiche Teile zunächst mit sich bringt, und der es in erster Linie begreiflich macht, daß die Annahme von der dezentralisierenden Kraft der Aktienform nur eine Phrase ist.“

Um nun das zu illustrieren, führt er die Geschichte der Aktiengesellschaft „Dortmunder Union“ an. Diese wurde 1872 zur Zeit des wütigen Gründerzimmins von der Diskontogesellschaft gegründet mit einem Aktienkapital von 33 Millionen. Die Gesellschaft machte schlechte Geschäfte und mußte immer wieder „saniert“ werden: bald erhöhte man das Aktienkapital, bald reduzierte man den Nennwert der Aktien. Das Resultat all dieser Schiebung ist: ausgegeben wurden Aktien im Nennwert von 115,05 Mill. Mark, reduziert wurde dieser Nennwert auf 42 Millionen. Aber die Aktien wurden vielfach von den Aktionären zu hohen Kursen, bis 280 für 100 gekauft. Der Verfasser rechnet nun: ein Aktionär, der 600 Mk. Nominalkapital zu diesem hohen Kurs kaufte, bezahlte dafür 1400 Mk., heute hat das Papier infolge der Zusammenlegungen nur einen Nominalwert von 30 Mk., aber die Börse notiert einen Kurs von 55 Prozent, also ist das Papier tatsächlich 15 Mk. wert. 1400 Mk. eingezahlt und heute ein Wert von 15 Mk.! So erging es den kleinen Aktionären. Die großen Aktionäre, die leitenden Persönlichkeiten, die im Aufsichtsrat sitzen, sie sind nicht schlecht dabei gefahren. Vorsitzender des Aufsichtsrats der Union war bis zu seinem Tode Herr von Hansemann, der gleichzeitig Direktor der Diskontogesellschaft war. Er ist als reicher Mann gestorben, die Reduktion seines in der Union angelegten Kapitals hat ihm augenscheinlich nicht viel Verlust gebracht. Wie das möglich war, das ist eine verwirrende Geschichte, bei der die hohen Zinsen, die die Diskontogesellschaft von der Union bezog und die Gewinne, die sie bei den Finanzschiebungen machte, eine Rolle spielen. Um nur eins herauszugreifen: Herr Hansemann gründete die Kohlenzeche Adolf von Hansemann; sie war nichts wert, weil sie beständig unter Wassereinbrüchen zu leiden hatte. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Union brachte er es dahin, daß die Union die Zeche kaufte, und zwar zu einem fabelhaft hohen Preis kaufte, indem sie für die Aktien 115 Prozent zahlte. Herr Hansemann war die Aktien los, die Union hatte die Zeche auf dem Halse und konnte jahraus jahrein die Defizite decken. Fragt man, warum die Aktionäre sich das gefallen ließen, so ist die Antwort sehr einfach: sie sind stets majorisiert worden, sie haben einfach die Bischüsse auf ihre Aktien leisten, die Zusammenlegungen und Reduzierungen sich gefallen lassen müssen, weil sie sonst noch mehr beim Verkauf ihrer entwerteten Aktien verloren hätten. Der Verfasser kommt auf Grund solcher Vorgänge zu dem Schluß:

Nehmen die Aktiengesellschaften eine ungünstige Entwicklung, so ist es in der Regel die Vielheit der Aktionäre, die „entgleitet“ wird, während die „Individualitäten“ der Aktiengesellschaft in ihrer Doppelstellung als Aktionäre und Gründer, leitende Persönlichkeiten oder Bankiers im allgemeinen noch immer gut fahren; prosperiert aber die Aktiengesellschaft, dann sind es wieder die Individualitäten, die vermöge ihrer besondern Stellung durch hohe Tantiemenbezüge und durch finanzielle Transaktionen aller Art die Vorteile der Aktiengesellschaften in einem den Durchschnittsgewinn des Aktionärs weit übersteigenden Maße in Anspruch nehmen. In der Generalversammlung, die die oberste Instanz ist, ist zwar die Vielheit der Aktionäre das unumschränkte gesetzliche Recht eingeräumt; den tatsächlichen Einfluß aber in dieser Gesellschaft über — infolge des eigenartigen Organismus dieser Gesellschaftsform — die Individualitäten der Aktiengesellschaften aus, und sie tun es in so großem Maße, je mehr die Bernstein'sche Voraussetzung der Vielheit der Aktionäre erfüllt ist.

Die Aktiengesellschaft ist nicht, wie Bernstein meint, das Mittel, den kapitalistischen Profit auf eine große Zahl von Personen zu verteilen, sondern sie ist eines der ersten Mittel, den Profit in wenigen Händen zu konzentrieren. — G. Karst.

# Uhren M. Kemsiki N. Goldwaren

Beachten Sie  
:: bitte die ::  
Schaufenster!

6 Nürnberger Strasse LEIPZIG Nürnberger Strasse 6

Abonnenten dieser Zeitung erhalten

10% Rabatt.

An den Mess-Sonntagen von 11 Uhr an geöffnet.

Modernes Waschmittel  
**Persil**  
garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben  
Für jede Waschmethode passend  
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten  
**Henkel's Bleich-Soda**  
Henkel & Co. Düsseldorf

vollständig  
ungefährlich

kein Waschbrett  
kein bürsten

Möbel-Ausstattungs-Haus  
von  
**Hermann Fontius**  
Außere Hallische L.-Gohlis zwisch. Schacht-  
Strasse Nr. 106 u. Breitenf. Str.  
empfiehlt in grosser Auswahl:  
**Braut-Ausstattungen**  
sowie einzelne  
Möbel, Spiegel, Polsterwaren höchst  
preiswert.  
Blickteg. m. Lagerräume auch Sonntage gern gest.

[2550]

Sie sind angekommen

die für den Umzug bestellten Möbel und brauche daher viel Platz.  
Infolgedessen sehe ich mich genötigt

bis 15. September

**Möbel**  
mit jeder gebotenen  
**Anzahlung**  
welche einigermassen annehmbar erscheint  
**auf Kredit**

zu ver- Der Riesen-Erfolg, den ich im ver-  
kaufen. gangenen Jahre mit  
dieser Offerte hatte, veranlasste mich, auch in diesem Jahre diese  
staunenerregende Offerte zu unterbreiten.

Jetzt für später gekaufte Möbel werden gratis auf Lager genommen.

**N. Fuchs**

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft  
**Kurprinzstrasse 13, I.**  
gegenüber der Markthalle.  
Während der Messe Sonntags geöffnet.

**Strickgarne**

Seidenwolle, Schafwolle nicht einzulaufen faust man am billigsten und besten bei

**C. H. Kluge, Leipzig**

Bahnhofstraße 52.  
Häche Maschinengarne, auch  
zum Preis der Sprechpreisen.

Beste Bezugssquelle für  
Gärtner u. Maschinenstricker.

**Hienfong-Essenz** extra stark, l. Wieder-  
werk. (gar. m. Weing. ber.) vers. 1 Dzdz. 2,50.  
w. 30 Fl. 6 M kostenfrei überallhin  
Liefert. E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 12.

**R. Zuckermann**  
früher langjähr. Assistent u.  
Vertreter des Herrn Karl Ludwig

Grimmaischer Steinweg 20, I. (Johannisplatz)  
empfiehlt als Spezialität die Anfertigung  
von modernem Zahnersatz.

**Künstl. Zähne**

ohne Gaumenplatte,

höchst haltbar und fest sitzend,  
zum Sprechen und Kauen branch-  
bar. Sehr angenehmes Tragen.  
Schnelles und leichtes Gewöhnen.  
Noch vorhand. Zähne u. Wurzeln  
brauchen nicht entfernt werden.

**Emaille-Zahnfleisch-**

**Gebisse**

ersetzen vollkommen die Natur-  
zähne. Viele, die mit früheren  
Gebissen unzufrieden waren,  
sprachen über das naturgetreue  
Aussehen dieser Zähne ihre  
höchste Anerkennung aus.

**Jasmazi-Cigaretten**  
Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!  


<b>Lucca</b> mit Mundstück . . . . .	1 Pfg.-Cigarette
<b>Kolpo</b> mit Mundstück. . . . .	1 "
<b>Unsere Marine</b> mit und ohne Mundstück 2	"
<b>Dubec</b> No. 6 mit und ohne Mundstück . . . . .	2½ "
<b>Hellas</b> mit und ohne Mundstück . . . . .	3 "
<b>Elmas</b> Gold-Mundstück . . . . .	3-5 "
in eleganten Blechdosen.	
<b>Pteo</b> mit Mundstück, ohne Mundstück und Gold	4-25 "

**Raben-schwarz**  
  
hochglänzend und wasserfest macht  
**Kavalier**  
jedes Schuhwerk  
Oberall erhältlich  
Oberall erhältlich

Vertreter für Leipzig: Gebr. Strassberger, Hohe Strasse 29.

**Möbel**

Vorteilhaftes Angebot!  
1 Schrank, nussb. furniert 58.  
1 Bettst., nussb. furniert 58.  
1 Bläschsofa, fl. . . . . 62.  
1 Trumeau m. Stufe, furn. 34.  
1 Salontisch, nussbaum. 16.  
4 Stühle, modern. . . . . 20.  
Zengl. Bettst. m. ff. Wtr. 86.  
1 kompl. Kücheneinrichtg. 42.  
Summa 876.

komplette Einrichtungen von 160 bis 10000 M ließt am Lager.

Lindenauer Möbelhallen  
Eduard Walther  
48 Mersburger Str. 48.  
Kernpr. 10218. — Transport frei.



**Hühnerfutter** pro Sennier 10 M.  
**Torfstreu** pro Sennier 2,75 M.  
pro Ballen 5 M. liefert fr. Haus  
**Westend-Baugesellschaft**  
L.-Lindenau. [2425]

Echte UNION-LIKÖRE

und  
echte Union-Kornbranntweine  
die besten und feinsten Qualitäten  
— überall zu haben. —  
Verkaufsstellen: Fabrik Union, A.-G.  
Leipzig, Windmühlenstr. 18  
Meckau-Leipzig.

Die garantirt leistungsfähigst  
besten

**Strickmaschinen**

lieferet Hugo Günther, Zeltz. Str. 9,  
ältest. Strickmasch.-Geschäft. Gute  
Stricker erh. dauernd gut lohn. Arb.  
Beste Strickgarne zu fabr. Preis.

.....

**Schirmfabrik**

**Emil Böhme, Reudnitz**

Wurzner Str. 13, Ecke Liliestr.  
empf. Sonnen-  
u. Regenschirme  
u. eign. Fabrikat

von einfach bis  
höchst. Neubau.

Gr. Auswahl in  
Spazierstöcken staun. btl.  
Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.



Konzert  
und Theater im Haus dem

die volkommene  
Sprechmaschine:

**Mill-Opera**

Interessent katalog gratis  
Dito Jacob str. Berlin, 557  
Friedensstr. 9

Bequeme  
Monatseraten.

# feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1908. Nr. 206

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Der Wildfang.

Novelle von Adolf Schmittbrenner.

8)

Nachdruck verboten.

Eine Tragikomödie hat heute auch Samuel Pufendorf den Pfälzer Wildfangstreit genannt, erwiderte Jodokus eifrig. Dabon hab ich Euch vorhin erzählen wollen. Ihrer Künste von uns, lauter Rheinländer, haben ihn in einem Schreiben ehrerbietig darum gebeten, daß er uns im Kollegium sagen möchte, wer Recht hat, ob Carolus Ludo-vicus oder seine Widersacher.

Gi der tausend rief der Ratsherr neugierig; und was hat er denn gesagt?

Wildfang! Wildfang! rief es noch einmal vom innern Tore her, dünn und stremb, wie ein Spinnwesädchen, das der Windeschwall heraufgetrieben hat.

O, es war eine herrliche Stunde! Wir Ausländer Ju-belten wie noch nie. Die Pfälzer, die zuerst Widerpart hielten, wurden mitgerissen. Nur ein paar vom Pfälzer Adel, ein Rachenbogen und ein Degenfeld und ein Menzingen, scharren. Da schrie ich: Wems nicht gefällt, mag hinausgehen! Die andern schrien mit. Da verhielten sie sich still. Der Kurprinz, der zuerst totenblau geworden war, als das Värmen anfing, wandte sich um und schaute mich freundlich an mit seinen schwerfälligen Augen und klatschte in die Hände, daß seine bleichen Wangen rot wurden. Ich weiß, er kann den Degenfeld nicht leiden. O, es war ein herrlicher Spektakel!

Und was hat denn Herr Samuel Pufendorf für eine Antwort gegeben?

O, es war so fein und so groß, so wichtig und so spitzig! Es lädt sich eigentlich nur auf lateinisch sagen.

Was war denn der Sinn?

Der Streit hat drei Seiten, sagte er, eine juristische, eine ökonomische und eine politische. Die Juristen müssen sagen: der Pfälzgraf hat Recht. Denn alle Deute, die nirgends hin gehören und darum keine Heimat haben als des Reiches Boden, die sind von Rechts wegen dem deutschen König eigen als ihrem einzigen Schüler, so alle Landstürzer und Bastarde und Unehrliche und jedermann, der ohne Fried und Recht ist. Nun hat der Kaiser Wenzel alle Königsleute in jeglichem Gebiet, worinnen dermal einst das Recht der Franken galt, dem Pfälzgrafen bei Rhein geschenkt für ewige Zeiten. Ueber Jahr und Tag darf ein solcher leben und schaffen und walten, als ob er frei wäre; aber wenn er zwölfe Monate und sechs Wochen und drei Tage an einem Ort gewesen ist, der derselbst zum Frankenland gehörte, dann kann der Pfälzgraf des Pfälzer kommen bei Tag oder Nacht, der legt ihm die Hand auf die Schulter und sagt: Ich nehme dich im Namen meines gnädigen Kurfürsten zum Wildfang. Jetzt muß er dem Pfälzgrafen zinsen und frönen; kein Teufel kann ihm helfen, es sei denn, daß er ihn in die Hölle holt. So müssen die Juristen sagen. Die Rentmänner aber werden urteilen: Dem Pfälzgrafen ist ein weidlich Mittel an die Hand gegeben, seine Untertanen zu mehren und seinen Schatz zu bessern. Und wenn ein Land so verödet ist, wie die Kurpfalz durch den Jammer des großen Krieges, hat dann nicht der Herr des Bodens die Pflicht, dem verderbten Wesen aufzuhelfen? Auch in früheren Zeiten haben die Pfälzer so getan, jedesmal wenn es galt, die Kraft des Landes zusammenzuwirken. Nie aber war es nötiger als jetzt, und nie günstiger. Denn der Krieg hat auf dem Gebiet des alten Frankenlandes die Hälfte von allem verschlungen, was Recht und Heimat hieß, und die Hälfte aller Menschen dem hingeworfen, dem die Heimatlosen und Rechtlosen gehören. Kein deutscher Fürst würde sich besinnen, sie aufzuhaben als ein Geschenk des Schicksals; warum sollte es der Pfälzer tun? Nun aber hat der Wildfangstreit noch eine dritte Seite, die politische. Von der Politik versteht die Juristen und Rentmeister unserer Tage so viel wie der Esel vom Saitenspiel. Ist es nicht eine Tragikomödie, daß der deutsche König seine Rechte verschwendet, wie ein Verchwender den Silberstab seines Hauses, und daß ein deutscher Fürst, um seinem Land aufzuhelfen, von Rechts wegen seine deutschen Nachbarn übel traktiert und ausplündert, und daß er, um ein Vater des Vaterlandes zu sein, ein Mitzertörer des Reiches sein muß? Da sieht Ihr, was das Reich ist! hat er uns zugewiesen, und seine Perücke hat der Horn geschüttet, und seine Augen haben geschrift. Es ist kein Staatsgebilde, es ist ein Untier, das um die Wette mit den Fremden das deutsche Volk verdickt. Aber das deutsche Volk ist nicht zu verderben, hat er gerufen. Deutschland ist trotz all seines Unglücks reich an Menschen und an Gütern. Die deutsche Nation ist kriegerisch von jeher, aber sie ist auch zu allen Werken des Friedens in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe und Ackerbau überaus geschickt. Unter einer starken Krone könnte unser Volk der ganzen Welt furchtbar sein; aber wir wären es nicht, sondern die ganze Welt würde reich werden von dem Segen des deutschen Volkes! — Als er das sagte, ist ein Jubeln und Zaudern ausgebrochen, daß es nicht zu beschreiben ist.

Der Erzähler war in der Erregung aufgestanden. Seine Wangen waren gerötet, und mit seinen Loden spielte der Wind.

Weißer Johannes schüttelte den Kopf. Er schaute nach dem Schlosse seiner Eltern hinüber und sagte: Fröhlich Pfalz, Gott erhalts!

Jodokus war den Augen seines Wirts gefolgt und rief: Seht, wie der Hospita ihr Feuer brennt! Aus dem dünnen Streifstein ist eine Rauchküste geworden.

Lacht das Feuer brennen, wie es will, sagte Johannes bedächtig. Kommt, seht Euch auf das Vänklein und hört mir zu.

Ist Euer Hammergeselle Valentin vielleicht ein Wildfang gewesen?

Der Meister zog die Augenbrauen in die Höhe und sagte: Ihr werdet hören. Kommt, seht Euch hier!

Jodokus verzog den hübschen Mund. Seine Lust, den neuen Verwandten kennen zu lernen, schien nicht übermäßig groß zu sein. Bögernd kam er herbei und setzte sich widerstreitend an die Seite seines Hauswirts. Aber ehe dieser den Mund öffnete, sagte der Studiosus fast ängstlich: Hospes, in meiner Sippe sind lauter ehrenver-

Weister Johannes zerschnitt ihm das Wort durch eine gebieterische Handbewegung.

Wir waren drei Gesellen, fuhr Johannes fort, und wir hatten gute Zeiten in der Schmiede verlebt und uns einen braven Buben erworben. Denn als Friedrich mit seiner Engländerin noch bei uns hauste, war ein herrliches Leben oben auf dem Schlosse und nieden in der Stadt. Da war kein Tag, an dem nicht ankommen und scheidende Gäste an der Schmiede vorbeitritten, und die Lustbarkeiten auf dem Anger nahmen kein Ende. Für uns gab alle Hände voll zu tun. Die Arbeit war streng, aber mit allerlei Kurzweil vermisch. Die Werkstatt wurde nicht leer von Herren, denen am Renn zu bessern war, oder die kamen, um Waffen zu kaufen oder zu verkaufen, und mancher, der in einer Kavaliere schob den Todesstoß erhielt, hatte vorher bei uns die Waffe, die ihm das Leben nahm, präsend in der Hand gehalten. So gab es für uns viel zu gaffen und zu hören, zu lachen und zu schwatzen. Dabei waren wir im Hause trefflich gehalten. Des Meisters Tochter Margarete sorgte für den Tisch — der Alte war ein Witwer —, und jeder von uns dreien hätte meinen können, daß sie ihm besonders günstig sei, so unparteiisch bedachte sie der Reihe nach jeden von uns mit seinen Leibspeisen.

Als die Pfalz nach Böhmen gezogen war, wurde es still in Heidelberg, und für uns kamen mühlige Stunden. Die Blüschmacher und die Stückgießer hatten mehr zu tun als wir, denn von unserm Gezeug waren die Müllkämme trefflich voll. Ein Geselle hätte jetzt ausgereicht, aber der Meister bat keinem von uns ab; es mochte ihm die Wahl weh tun zwischen uns, und gerade so ergings wohl seiner Margarete. Auch von uns dreien kam keinem das Wandern in den Sinn, obgleich es seinem nach dem Geschmack war, auf der faulen Haut zu liegen.

Wald kamen bedenkliche Nachrichten aus Prag, und hinter ihnen die Sorgen. Auch in der Pfalz wurde gearbeitet, und unser gnädiger Herr, der Administrator, befaßt sich auf das pfälzische Wildfangrecht, um die Kriegskasse zu füllen. Alle Zugewanderten wurden aufgeschrieben und ihrer Herkunft nachgespürt. Unsabre Gesellen taten dabei Kundschafterdienste. Hatte sich der Wildfang Haus und Hof erworben, so daß kein Verdacht des Auswanderns war, so blieb er unbehelligt; war aber Sorge, daß er aus dem Lande zöge und bar Geld mitnahme, so legte ihm der Büttel die Hand auf die Schulter und singt ihn für den Kurfürsten, dem er fortab zahlen und zinsen mußte, daß es eine Schinderei war. Einigen wenigen gelang es, sich vorher hinwegzutasten; ob sie aber die Freiheit retteten, blieb ungewiß, denn in den Städten und Städten, vorwärts des Kurfürsten Wildfangrecht ging, lagen kraft alter kaiserlicher Bewilligung pfälzische Ausvögte, um jeden, der bis hierher entronnen war, abzufangen, und man erzählte sich, daß in den Dörfern der Waldecker Rent und anderwärts die Bauern zur Wildfangjagd aufgeboten wurden, wie sonst zur Taujagd. Darum waren es nur wenige, die ihr Heil in der Flucht suchten. Es gab einen bessern Ausweg. Wer sich in einem pfälzischen Regiment anwerben ließ, war vor dem Bogte sicher, so lange er dem Amtshut diente. So kam es, daß viele Gesellen, mit deren Herkunft es nicht in Ordnung war, die Werkstatt mit dem Rücken ansahen und dem Kalbfell nachließen. Es verging nicht ein Tag, wo nicht der eine oder der andre von unsern Herbergskameraden in die Schmiede kam und uns zum Abschied lud. Da waren wir dann noch einmal beisammen und sangen gute Reiterlieder. Aber ein herzlicher und aufrichtiger Kläng war nicht dabei. Keiner fragte den Scheidenden: Warum gehst du? und von selber gab keiner Auskunft. Ein verdrücktes und verschlossenes Wesen hatte überhand genommen, denn Angebet und Heimatkneiderei waren in Schwung. Darum redete niemand von seiner Herkunft, und keiner fragte den andern danach. Da das Wildfangrecht lange vergessen gewesen war, und die Herrschaft es von heut auf morgen hervorholte, war kein Mensch darauf gerichtet, und die Unsicherheit war um so größer. Auf der Herberge, wo es sonst so lustig zuging, ward es einsam und stumm. Handel und Wandel singen zu stocken an, und wer Herr seines Leibes war, verließ die Stadt, über die krächzend die Raben flögeln.

Wir drei blieben. Was ging uns der Wildfangschecken an? Ich selber war ein Heidelberg-Kind, und von den andern beiden wußte ich nichts andres, als daß auch sie bürgerbürtige Deute seien. Der eine war aus Friedberg in Hessen, der andre aus Mainz. So hatten wir nichts zu fürchten; und möchte es auch in der Stadt unerfreulich zugehn, wir drei hielten zusammen und hatten oneinander genug.

Ich war von uns dreien der älteste und war auch am längsten in der Schmiede. Bald nach mir war Gervig aus Kaiserslautern herüber gekommen. Wir wurden schnell gute Freunde, und außer einem, mit dem ich zusammen in Bacharach vor dem Ambos gestanden hatte, war mir nie einer lieber gewesen als er. Den andern freilich konnte ich nicht vergessen, und wenn wir des Sonntags nach dem Mittagsmahl in unsrer Kammer lagen und die Sieben verzehrten, die Margarete uns mit hinauf gegeben hatte, und die Sonne so freundlich zum Laden hereinstrahlte, und Gervig sich strecke und sagte: Es ist doch eine Staatsherberg dies Heidelberg — dann erwiderte ich: Wenn noch mein Valentin da wäre, dann könnte es nir-

gends schöner sein in der Welt als hier! — Auf den war aber nicht zu hoffen; er hatte auf dem Rochusberg zu Vinzen eines Ratsherrn Sohn niedergeschlagen einer Dirne wegen und war flüchtig gegangen. Darauf hatte es auch mir in Bacharach nimmer gefallen wollen, und ich war heimwärts gezogen. Von Valentin hatte ich seit Jahr und Tag nichts mehr gehört.

Da trat er eines Tages in die Schmiede herein und fragte nach Arbeit. Es war an einem Sonntag abend. Wir hatten auf dem Anger mit der Armbrust geschossen und saßen bei einem Krug Wein in der aufgeräumten Werkstatt. Ich traute meinen Augen nicht, als ich die hohe Gestalt in der Tür stehen sah. Kennst du mich nicht mehr, Johannes? fragte er. Da flog ich ihm um den Hals.

(Fortsetzung folgt.)

## Geologische Ausflüsse in Leipzigs Umgebung.

III.

Marsdorf.

Wir schreien auf unsern früheren Weg zurück, gehen hinüber zum jenseitigen, nördlichen Talhang und an diesem schräg aufwärts. Wir erreichen bald eine gute Thaufläche, die Straße von Mutschwoda nach Wechselburg, und sehen an ihr entlang, an der Bergwand, den Garbenschiefer in langem Profile angeschnitten. Früheres Gesteinsmaterial ist hier zwar nicht leicht zu haben infolge der Verwitterung der Oberfläche, dafür werden wir uns in anderer Beziehung um so mehr entschädigt finden: wir können hier nämlich fast überall das Fazies dieser Schiefer bestimmen. Es ist anhaltend nordwestlich in Winkeln zwischen 80 und 40 Grad; also noch ebenso, wie im Dachsjchiefer bei Linda.

Die Straße führt und geht schnell zur Talschleife, auf das Niederschwemmungsgebiet oder Alluvium der Mulde hinunter. Das Einschneiden des Flusses erfolgte an dieser Stelle, wie mehrfach auf der Strecke von Waldenburg bis hinter Roßlitz, auf der Formationsgrenze: der Garbenschiefer begleitete uns bis hierher so lange, wie noch Aufschlüsse am Talhang hinter uns waren. Wo wir drüber in Wechselburg das andre Ufer betreten, stechen — im abgesperrten Schloßpark leider unzugänglich! — ganz andre Gesteine an. Der Blick von der Brücke auf Wechselburg talwärts, wo sich die Mulde zwischen steilem Laubholz, rechts wie links der schwarzen Wand entgegenbrängt, die der Roßlitzer Berg mit seinem Südufer und sein Gegenüber bilden, ist überraschend schön. Ein Stückchen mitteldeutsche Gebirgslandschaft, wie man es sich nicht schöner vorstellen vermag, noch ganz besonders gehoben durch die verhältnismäßig große Wasserfülle der Mulde, die dem Ufer einen ganz eigenen Metz verleiht. Hier von der Brücke sieht es übrigens läufig so aus, als müsse die Mulde zwischen den beiden Bergengängen dort unten weiterfließen. Nachdem sie sich dort am Selbergponde — dieser ist es, der dort die Einsenkung zwischen den Bergen bildet — tatsächlich zu beträchtlicher Tiefe in den dort ebenfalls auftretenden Garbenschiefer hineingewühlt, muß sie jedoch kehrt machen. In enger Schleife, vor schroff am jenseitigen Ufer auffragenden Felswänden entlang, umfließt sie das Schloß und den westlicheren Teil von Wechselburg und fließt, jenseits dahinter, nur dreiviertel Kilometer von uns aus, genau in der Verlängerung der Richtungslinie der Brücke hier, um dann in gleicher Richtung wie hier nochmals gegen den Garbenschiefer im Sockel des Roßlitzer Berges anzudringen.

Es lohnt sich, diese interessanten Verhältnisse etwas näher anzuschauen. Wir gehen von der Brücke beim Wechselburgtalwärts, wo sich die Mulde zwischen steilem Laubholz, rechts wie links der schwarzen Wand entgegenbrängt, die der Roßlitzer Berg mit seinem Südufer und sein Gegenüber bilden, ist überraschend schön. Ein Stückchen mitteldeutsche Gebirgslandschaft, wie man es sich nicht schöner vorstellen vermag, noch ganz besonders gehoben durch die verhältnismäßig große Wasserfülle der Mulde, die dem Ufer einen ganz eigenen Metz verleiht. Hier von der Brücke sieht es übrigens läufig so aus, als müsse die Mulde zwischen den beiden Bergengängen dort unten weiterfließen. Nachdem sie sich dort am Selbergponde — dieser ist es, der dort die Einsenkung zwischen den Bergen bildet — tatsächlich zu beträchtlicher Tiefe in den dort ebenfalls auftretenden Garbenschiefer hineingewühlt, muß sie jedoch kehrt machen. In enger Schleife, vor schroff am jenseitigen Ufer auffragenden Felswänden entlang, umfließt sie das Schloß und den westlicheren Teil von Wechselburg und fließt, jenseits dahinter, nur dreiviertel Kilometer von uns aus, genau in der Verlängerung der Richtungslinie der Brücke hier, um dann in gleicher Richtung wie hier nochmals gegen den Garbenschiefer im Sockel des Roßlitzer Berges anzudringen.

Es lohnt sich, diese interessanten Verhältnisse etwas näher anzuschauen. Wir gehen von der Brücke beim Wechselburgtalwärts, wo sich die Mulde zwischen steilem Laubholz, rechts wie links der schwarzen Wand entgegenbrängt, die der Roßlitzer Berg mit seinem Südufer und sein Gegenüber bilden, ist überraschend schön. Ein Stückchen mitteldeutsche Gebirgslandschaft, wie man es sich nicht schöner vorstellen vermag, noch ganz besonders gehoben durch die verhältnismäßig große Wasserfülle der Mulde, die dem Ufer einen ganz eigenen Metz verleiht. Hier von der Brücke sieht es übrigens läufig so aus, als müsse die Mulde zwischen den beiden Bergengängen dort unten weiterfließen. Nachdem sie sich dort am Selbergponde — dieser ist es, der dort die Einsenkung zwischen den Bergen bildet — tatsächlich zu beträchtlicher Tiefe in den dort ebenfalls auftretenden Garbenschiefer hineingewühlt, muß sie jedoch kehrt machen. In enger Schleife, vor schroff am jenseitigen Ufer auffragenden Felswänden entlang, umfließt sie das Schloß und den westlicheren Teil von Wechselburg und fließt, jenseits dahinter, nur dreiviertel Kilometer von uns aus, genau in der Verlängerung der Richtungslinie der Brücke hier, um dann in gleicher Richtung wie hier nochmals gegen den Garbenschiefer im Sockel des Roßlitzer Berges anzudringen.

Unten haben wir es dagegen um so bequemer. Wir gehen zunächst wieder zur Brücke beim Kirchhof zurück, den gleichen Weg, den wir von dort gekommen sind, gehen über die Brücke hinweg und nun rechts, unmittelbar neben dem Bahnhofe hin. Es ist ein Fahrweg zunächst, dann wird ein Fußweg daran und aus dem Bahnhofe wird ein Bahndamm, direkt an dem entlang der Fußweg in immer größerer Tiefe weiterführt. Wir behalten von Anfang an die Situation scharf im Auge und bemerken hierbei, daß die Eisenbahn aus dem Einschneide an einen künstlichen Damm übertritt. Auf diesem passiert sie die erwähnte Schlucht des Burgstalls. Weiterhin schneidet die Eisenbahn den Fels, auf dem der von uns befahrene Pavillon steht, in hoher, senkrechter Wand an. Dort, unterhalb der Eisenbahn, ist an unserem Fußweg ein ausgesetzter Ausschluß mit schon losgebrochenem, frischem Gestein.

in reicher Menge: dieses ist schwarz, dicht und in dieser Hinsicht dem Sichelshiefer recht ähnlich. Bei genauerem Betrachten unterscheiden wir in ihm, zwar recht zerstreut und winzig, die glänzenden Bruchflächen von Quarzförnchen und die Spaltflächen kleiner Feldspatkristalle. Außerdem wird uns eine eigenartige, parallele, hellere Streifung auffallen, sehr ähnlich einer wacklichen Schichtung, und kleine, längliche Schichten hier und da von feinkörnig kristallinischer Masse parallel dieser "Schichtung". Dieses Gestein ist der Porphyrt des Burgstalls. Seine Lagerungsform ist die eines Stocks, d. h. er füllt in andern Gesteine eine etwa kraterartige oder mehr röhren- als spaltenförmige Ausbruchöffnung, im vorsiegenden Falle von etwa 180 Meter Durchmesser. Möglicher ist es aber immerhin, daß er sich gegen Südböden, wo er jetzt unter dem Diluvium verschwindet, auf größere Entfernung fortsetzt. In dem Falle würde sein Vorkommen als ein Gang bezeichnet werden müssen. Die erwähnte scheinbare Schichtung dieses Gesteins ist eine sogenannte Fluidalstruktur. Sie ist eine Folge einer gewissen Ungleichförmigkeit des ursprünglichen Gesteinsflusses, in dessen Bewegung beim Emporbringen die verschiedenenartigen Massen aneinanderhin zu jenen scheinbaren Schichten ausgesmelet wurden. Verfolgen wir den Fußweg weiter, so treffen wir diesen Porphyrt schließlich noch in einer etwas andern Ausbildung; er ist nicht mehr schwarz, sondern rotviolett und reicher an Kristallausscheidungen. Noch weiter hin wird der Steilhang rechts an unserm Wege von großen Blöden felsig, und bald sehen wir die Felslanten auch aus unserem Wege herausragen. Das hier anstehende Gestein ist ein ziemlich grobkörniger Granit, d. h. ein Gemenge von Quarz, Orthoklas und Viotit. Wir unterscheiden alle drei ohne Mühe: der Quarz ist wegen seiner Labilität und grauen Färbung das am wenigsten herbortrerende Mineral; der Orthoklas, der nicht selten zollgroße Kristallindividuen bildet, ist krüppel weiß, gelblich oder rötlich und an seinen großen, ebenen, stark glänzenden Spaltflächen leicht zu erkennen; leichter noch der tiefschwarze, sehr stark glänzende Viotit. Hier und da findet sich auch weißer Glimmer außer dem schwarzen, vorzugsweise in dünnen, breit ausgedehnten Bändern von ziemlich feinsäuerlicher Zusammensetzung, die das Gestein flächenhaft durchziehen.

Wir sehren nun um, nachdem wir uns auch hier überall wo die Bäume einen Durchblick gestalten, der schönen Berglandschaft erfreut haben, und bemerken jetzt auf dem Rückwege, daß sich nach der Wasserseite zu von dem Wege, den wir kamen, ein anderer Fußweg rechts abwärts abzweigt. Wir gehen nun diesen und kommen bald an eine kleine Brücke, die über das aus einem kleinen Tunnel unter dem Bahndamm hervorschimmende Wässchen der Burgstallschlucht hinwegführt. Kurz darauf finden wir auch hier den Abhang, zur Linken besonders, mit großen Felsschlüßen übersät. Das Gestein ist das gleiche, wie dasjenige, das wir nordöstlich von hier, jenseits des Burgstallporphyrs antrafen, also ebenfalls Granit, wenn auch in manchen der Blöcke feinförniger oder mit stärker rot gefärbtem Orthoklas; aber infolge einer gewissen Parallelität in der Anordnung der Plättchen, mitunter unter Zunahme ihrer Menge gleichzeitig mehr oder weniger als Gneis ausgebildet. Mit diesem, der sächsischen Bergmannsprache entlehnten Ausdruck Gneis bezeichnet man nämlich kristallinische Gesteine, vorwiegend vom Mineralienbestande der Granite, wenn sie infolge einer mehr oder weniger entwidelten Parallelaufrichtung ihrer Glimmerarten bankig, plattig oder schieferig sind. Ingwischen merken wir uns die hier beobachtete Tatsache, daß hinter den Schiefergesteinen des Döllnicher Tales südöstlich, nachdem sie immer kristallinischer geworden, schließlich vollkristalline Gesteine auftreten, wie Granit oder Gneis.

Zudem wir den Weg weiter verfolgen, kommen wir aufwärts, zunächst an einem Holzhäuschen mit Türrchen vorbei, dann zwischen zwei Bäumen aus Fichtensäulen hindurch, auf die oberste Straße von Wechselburg und werden uns von hier aus rechts, und dann halb links abwärts schon irgendwo hinunter und wieder hinaufinden bis zur großen Brücke, über die wir hereingekommen waren. Von hier ab stehen uns jetzt zwei Wege offen, der eine geologisch ebenso interessant und landschaftlich ebenso schön, wie der andre. Beide auf einer Tour mitzunehmen, wird allerdings im allgemeinen nur dem möglich sein, der schon früh nach fünf Uhr von Leipzig abgereist ist; denn auf Kosten der Geilndlichkeit bei unseren Beobachtungen unterwegs werden wir keine Zeit gewinnen wollen. Zwei beiden Wege sind: entweder auf den Hochsäuer Berg hinauf, oder zur Höhener Eisenbahnbrücke.

## Nach einiges aus der Aquarien- und Terrarien-Ausstellung.

Obgleich gestern schon ein Aufsatz über diese Ausstellung erschien, soll hier doch noch auf einige besonders lehrreiche und interessante Stücke ausserordentlich gemacht werden. Am allgemeinen sind nur Süßwasserfische aufgestellt, doch sehen wir auch als ganz besonders interessantes Stück eine *Hundert*, einen der Blattfische der Nordsee. Diese Fische sind in der Jugend noch vollkommen normal zweiteilig symmetrisch gebaut, durch ständiges Liegen auf der einen Seite aber erfahren sie eine ganz eigenartige Umbildung. Die eine Seite wird zur besseren Unterseite, die andre zur dünneren, in der Farbe dem Untergrund angepassten Oberseite, und das sonderbarste: das eine Auge rückt über die Stirn hinweg auf die andre Kopfseite. Schwamm der junge Fisch munter herum wie jeder andre, so zeigt er später eine ganz andre Lebensweise, die eben seine Umbildung bedingt: durch wellenförmige Bewegung des gut entwickelten Glossensaums wühlt er sich, immer auf der einen Seite liegend, halb in den Sand ein, so dass fast nur der frischartige Kopf hervorschaut und der ganze Fisch nur sehr schwer zu sehen ist. All diese eigenartigen höchst fremdartigen Erscheinungen kann man hier in Musse betrachten und kann schon an diesem einzigen Tierchen die wunderbaren Wege erkennen lernen, die die Natur einschlägt, um ihre Geschöpfe im Kampf ums Dasein aufs trefflichste auszurüsten. Der Fisch wird hier übrigens in Brackwasser, d. h. nur schwach salzigem Wasser gehalten, wie es ja auch seiner Natur — er lebt auch an den Mündungen der deutschen Strände — entspricht.

Die Sammlung deutscher Reptilien und Amphibien stellt in ihrer Vollständigkeit die schönste lebende Illustrationsserie zu den in früheren Nummern erschienenen Aufsätzen dar. Ist doch sogar der in Deutschland äußerst seltene Springfrosch (*Rana agilis*) vorhanden, ebenso wie der entwicklungsgeschichtlich so ungemein interessante Alpensalamander, der nur wenige lebende fertige Jungen gebärt, während die übrigen Schwanzlurche Eier ablegen und die Jungen eine Metamorphose im Wasser durchmachen.

Metamorphe im Wasser durchmachen. Exotische Fischarten finden wir, wie schon berichtet, in einer ganz überwältigenden Fülle von Arten ausgestellt, darunter Neueinführungen, deren Artzugehörigkeit noch gar nicht festgestellt werden konnte. Gerade unter den Fischen, einem systematisch äußerst schwierigen Gebiet, wird man wohl noch manches Hundert neuer Arten finden. Von den ausgestellten Tieffischen sind die Lebendgebärenden Zahnkarpfen (*Muraenesus*, *Gymnusia* usw.) dadurch besonders interessant, daß sie ein wundervolles Beispiel für die Entwicklungsgesetze der Natur darstellen. Nicht nur, daß diese Fische zur Sicherung der Nachkommenzahl die Entwicklung im Mutterkörper durchmachen — man beachte die Parallele zum Alpenjagamantel! —, das Männchen mußte wegen der dadurch nötig gewordenen inneren Begattung ein besonderes Organ ausbilden.

Wie half sich da die Natur? Nun, sie benützte wie gewöhnlich vorhandenes Material, die Afterflosse wandelte sich zu einer Nöhre, einem echten Kopulationsorgan um. Durch die schönen Werken des Herrn Wiedand wissen wir, daß im Embryonal-Leben diese Afterflosse vollkommen normal angelegt wird und erst später sich wieder rück- und umbilbet. Kann jemand dieses wunderbare Welspiel des sogen. phylogenetischen Grundgesetzes anders deuten, als daß eben diese lebendigbärenen Bahnlarven von andern eierlegenden Bahnlarven mit äußerer Befruchtung und deshalb normaler Afterflosse abstammen? Und solche Bahnlarven, die auf der niederen Stufe des Eierlegens stehen gehüllt sind, gibt es noch eine ganze Menge, wie ebenfalls die Ausstellung zeigt.

Ebenso interessant sind die gleichfalls in reicher Anzahl ausgestellten Labryinthfische, denn sie zeigen uns wieder einen raffinierten Ausweg der Anpassung, der es den Fischen ermöglicht, beim Austrocknen und Schlechtwetteren des Widders doch am Leben zu bleiben. Sie haben nämlich ein besonderes Organ im oberen Teil der Riemenhöhle, das sogen. Labryinth, ausgebildet, das aus feinsten mit Schleimhaut überzogenen Knochenplättchen besteht. In dieser Schleimhaut verzweigen sich sehr zahlreiche Blutgefäße, die den Sauerstoff der Luft direkt aufnehmen können, wodurch es den Fischen möglich wird, in Instarmem, fauligem Wasser auszuhalten, so der Letterfisch (*Anabas fimbriatus*) aus Ostindien unternimmt sogar mit Hilfe seiner Brustflossen und Riemenedel sich stühend und durch Körperzuckungen sich fortgeschnellend, kleine Landwanderungen, wenn sein Wohngewässer austrocknen droht. Gerade diese Tiere sind sehr schereich, denn sie zeigen wieder, wie oft die Natur dasselbe Ziel, in diesem Falle die Ermöglichung der Trockenatmung, auf verschiedenen Wegen erreicht, hier durch ein ganz neu gebildetes Organ, bei den Landkrabben (*Virgus latro*) durch die Umbildung der einen Riemenhöhle zu einer Art Lunge, bei den Lungenfischen durch Umbildung der Riemenhöhle zu einem luftatmenden Organ durch Ausbildung eines respiratorischen Gefäßnetzes und bei den Diplofern, den Furch- und Lungenfischen schließlich durch Umwandlung der Schwimmblasen in Lungen. Alle diese Methoden verrichten ihren Zweck, aber nur die zuletzt genannten Tiere bergen die Möglichkeit einer Weiterentwicklung in sich: aus diesen Lungenfischen entstanden die Amphibien, wovon der Prokot noch ein lebender Zeuge ist, und mit dieser Höherentwicklung war wieder ein riesenschritt vorwärts und aufwärts im Stammbaum des Menschen getan.

Doch zurück zu unseren Labyrinthfischen! Zur Sicherung der Nachkommenschaft haben es diese Fische nicht weiter gebracht, als daß sie zur Laichzeit an der Wasseroberfläche Schaumnester bauen. Weiter haben aber die ebenfalls reichlich ausgestellten barschartigen Cichliden ihre Brutpflege ausgebildet. Die meisten Arten bauen Sandmulden, in die sie die noch nicht schwimmfähige Brut betten, später führen sie dieselbr. Eine besorgtere Mutter ist dagegen das Weibchen des vielfarbigen Maulbrüters. Ihre Sorge nimmt aber geradezu groteske Form an: sie nimmt die abgelegten Eier ins Maul, bis die Jungen nach etwa 14 Tagen erscheinen. Bei drohender Gefahr schlüpfen die Kleinen ins Maul der Mutter, ebenso sammelt diese ihre Kinder bei Eintritt der Dunkelheit in das schlühende Maul. Diese Brutpflege dauert etwa 8 Tage lang. Bei gewissen Amphibien finden sich dazu Parallelen. — Was hat doch die Natur für sonderbare Wege, ihre Geschöpfe zu schützen!

Von der Unmenge der ausgestellten Fische können wir nur noch auf einige wenige, besonders interessante eingehen, obgleich der Fischliebhaber als Spezialist an manchem Stück seine Freude haben wird. Aufmerksam sei noch auf die indischen Flugfärben (*Olitia bairica*) gemacht, einen der sogen. fliegenden Fische. Diese Tiere können sich mit Hilfe eines kräftigen Schwanzschlags und der gut entwickelten Bauchflossen, bei drohender Gefahr meiterhoch über den Wasserspiegel hinwegschnellen. Andre wieder, wie einige der Cichliden, die *Chaniotis* oder *Chamaleonfish* und die *Babis* wechseln oft die Farbe, ebenfalls eine Schuppenpassung. Dieser Farbwechsel wird ebenso wie bei den Schollen dadurch bewirkt, daß in der Haut bunt durcheinander verschiedene gesärbte reich verästelte Zellen liegen, jede mit einem bestimmten Farbstoff beladen und mit Nervenendigungen versehen. Auf bestimmte Farbenreize hindehnen sich nun die Zellen mit der entsprechenden Farbe auf und überdecken so die Farben der andern mehr kontrastierten Farbräger. Auf gleiche Weise werden durch Mischung auch indifferente Farbtöne erzielt. So entsteht unbewußt, reflektorisch die Schutzfarbe, eine so wunderbare Einrichtung, daß man früher an eine bewußte Geistesstätigkeit des Fisches glauben zu müssen meinte.

Von den Bewohnern der Seewasserquarrien seien noch besonders die prächtigen Seerosen und ein Röhrenwurm hervorgehoben, der wunderschön bunte Niemenbüschel besitzt. Einige der Tiere findet der unkundige Beschauer gar nicht leicht oder erkennt sie gar nicht als Tiere, da sie ganz ungewohntes Aussehen mit der wundervollsten Anpassung an die Umgebung vorweisen. So muß man nach dem eigenartigen Schmetterlingsfisch und den halb im Sande vergrabenen Garnelen erst suchen. Ein großer roter Klumpen ist ein Schwamm, der ein kleines Schnedenhaus überzieht, und bei genauem Hinsehen bemerkt man in einer Öffnung darin ein paar Scheren und Beine eines Einsiedlerkrebses. Die schönen Seerosen erscheinen schon im entfalteten Zustande kaum als Tiere, haben sie aber ihre langen Arme eingezogen und sind sie zu einer unscheinbaren Knolle zusammengezurmt, so weist der Loge gar nicht mehr

Der Hauptwert der Ausstellung scheint mir aber zu sein, daß sie gezeigt hat, mit wie geringen Hilfsmitteln, wie ungemein billig man sich solch ein Stück Natur ins Zimmer verflanzen kann, um immer neue Freude daran zu erleben. Glasäste sind jetzt erstaunlich billig zu erzielen, es genügen aber auch Akkumulatorengläser und — am allerbilligsten — große Einmachegläser. Ein wunderbares Aquarium sah ich einmal, es war ein großer runder Glasholzsch, und beim genaueren hinsehen bemerkte ich, daß es eine große — Räseglocke war, die auf einem Holzschemel mit Loch in der Mitte für den Griff montiert war und sich gar prächtig ausnahm. Etwas — nicht zu wenig — gelaserten Sand oder Kies, ein paar Alveine

u wenig — gehäckselten Sand oder Sand, ein paar Blätter  
Sternkraut oder Quellsimoos hineingeworfen oder etwas  
Felsenkraut und Wasserpest (Elatomia) eingepflanzt, gibt das  
rächtigste Aquarium. Meint man es ganz gut, so kann man  
noch etwas *Salvinia* (schöner Wasserfarn), *Niccia* oder  
*Lemna* (Entenblatt, Wasserlinse) auf das Wasser tun. Nicht  
vergessen darf man aber, daß Gefäß mit einer Glasschale zu  
bedecken, so daß nur ein schmaler Spalt zur Luftzirkulation  
bleibt, und der ganzen Anlage täglich mindestens eine Stunde  
Besonnung, resp. volles Licht zuzuführen, aber auch nicht allzu  
stark. Die Pflanzen können nur mit Hilfe des Lichts ihre Auf-  
nahme erfüllen, das Wasser mit dem Sauerstoff zu versorgen,  
der als Atmung für die Tiere nötig ist. Es genügt übrigens  
eine der untergetauchten einheimischen Pflanzenarten, man  
kann aber auch schöne fremde Wasserpflanzen für wenige Pfenni-  
ge kaufen. Aber, wie gesagt, ein Kompostglas für 50 Pfl.  
genügt. Alles andre kann man sich in den Tümpeln und  
Tümpfen der Umgebung holen. Nur keinen Schlamm! Die  
tier- und Pflanzenleichen müssen natürlich entfernt werden.  
Gutter liefern die Wasserflöhe, die man mit einem Gazenetz  
möglich in jedem Tümpel fangen kann. Terrarien sind mit  
Steinen, Sand, Moos und Strohinde, sowie einem Wasserausp  
fach einfacher herzurichten.

Besser aber als alle theoretischen Anleitungen wird bei einem Besuch der schönen Ausstellung die lebendige Ansicht anregen und zeigen, wie leicht die Sache ist, wenn man sie richtig an dreht. W.

Kunstchronik.

**Menes Operettentheater (Voccacio).** — Das Neue Operettentheater kommt jedes Jahr in andre Umstände. Vor zwei Jahren erblieb die erste Spielzeit das Licht der Welt; die Stange war schwächerlich, der Tod mußte als eine Erlösung erscheinen. Die zweite Spielzeit hatte, echt modern, zwei Väter, was, wie vorauszusehen, zu nichts Gutem führte. Die beiden Väter gerieten über ihre Unrechte in Streit; das Kind starb, die Beteiligung am Begräbnis war schwach; ein eigentliches Freudenkind war die Stange nicht gewesen. Und jetzt ist zum drittenmal der große Tag gekommen, nur einige Tage später, als angenommen wurde. Herr Director Hartmann gezeichnet wieder als alleiniger Director.

Um es gleich zu sagen: das Neue Operettentheater hat bisher noch nie einen so guten Eindruck gemacht wie vorgestern bei seiner Eröffnungsvorstellung. Das würde zwar nicht viel sagen; denn all die Unternehmungen am Thomastrasse scheinen immer mit grossem Schwunge ein. Aber es schint dieses Mal eine Gewähr für ein ordentliches Arbeiten darin zu liegen, daß das Personal weit sorgfältiger zusammengesetzt ist, als bisher der Fall war. Im letzten Jahr suchte man vor allem durch kostbare Ausstattungen über den Hauptmangel hinwegzutäuschen, was auf die Länge natürlich mißlingen mußte. Jetzt scheint man gerade hierüber ins klare kommen zu sein. Die Ausstattung zu Boccaccio ist reichlich, aber nirgends übertrieben. Das Ensemble hingegen ist fast vollständig neu; war doch das bisherige sogusagen unbrauchbar. Aus den Trümmern der früheren Truppe hat sich einzigt Fr. Röhner herübergerettet, die auch die einzige Kraft war, die von uns als vollwertig angesehen wurde. Fr. Röhner gab auch die Titelfigur der Sappoedchen Operette sehr hübsch, die Erscheinung eignet sich gut, der Gesang hat an Volumen entschieden zugemommen. Sehr drollig gibt sie den Boccaccio als Bauernsnaben. Offensichtlich wird die junge Künstlerin durch das System dieses Theaters nicht überanstrengt und ihr weiteres Studium nicht beeinträchtigt. Lieber die andern Kräfte wird man mit seinem Urteil noch zurückhalten, bis man sie auch in andern, mehr hervortretenden Rollen kennen gelernt hat. Andessen scheint man in Fr. Mallowska (Fiometta) eine Kraft für erste Soprano partien gefunden zu haben, mit der geschickt werden kann. Das Spiel tritt in dieser Rolle fast völlig zurück; beinahe erstaunt war man über den kultivierten Gesang. Die Altistin M. Sigl scheint für ihre komischen Partien entschieden etwas Humor zu besitzen. Von Herrn Feiner, dem ersten Tenor, läßt sich immerhin sagen, daß er fröhlich zugreift und jene Freude am Beruf zu haben scheint, die sichtlich wohlend berührt. Lieber die Damen Blobel und Schlager wird man mit seinem Urteil noch zurückhalten; die Leistungen traten nicht sonderlich hervor. Ob in Herrn Senius, dem Oberregisseur der Operette, auch der gesuchte Komiker gefunden ist, bleibt ebenfalls noch abzuwarten. Viel Routine scheint neben einer gewissen Ausdringlichkeit mit natürlicher Komik nicht ganz im Einlaß zu stehen. Das Orchester, auch im letzten Jahr der gesunde Teil des Theaters, steht wieder unter der tüchtigen Leitung des Herren W. Wolf.

Das Theater könnte, wenn es zielbewußt und einheitlich arbeiten fortfährt und unnützen Premierenschwindel verhindert, jetzt auf einen grünen Zweig kommen, zumal die Operette des Stadttheaters durch den Weggang seiner besten Kräfte Verluste erlitten hat, die es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht so leicht zu bedenken vermag. - b-

**Allgemeines Nebelter-Bildungs-Institut.** Altes Theater.  
Sonntag, 6. und 13. September, nachmittags  $\frac{1}{2}$ /3 Uhr: Iphigenie  
auf Tauris. Sonntag, 20. und 27. September, nachmittags  $\frac{1}{2}$ /3 Uhr:  
Draus Effey. — **Leipziger Schauspielhaus.** Sonntag, 27. Sep-  
tember, nachmittags 3 Uhr: Vater und Sohn. — Thomasring-  
Theater. Sonntag, 20. September, nachmittags 3 Uhr: Vater  
und Sohn. — **Leipziger Sommer-Theater.** Sonntag, 6. Sep-  
tember, nachmittags  $\frac{1}{2}$ /4 Uhr: Das Sitzungstest.

**Neues Theater.** Sonntag 1/2 Uhr: Die Wallfahrt. Montag: Der Bibliothekar. Dienstag: Wignan. Mittwoch: Das Nachtlager der Granada. Hierauf Tanzzenen: 1. Aussorberung zum Tanz von Beber. 2. Ungarische Tänze von Grabmäler, arrangiert von der allemeisterin Hrl. Grondona. Donnerstag: Kollege Crampion. Freitag: Ira Diavolo. Sonnabend: Johannistheuer. Sonntag, 8. September: Obello, Oper in vier Akten. Text von N. Volto. Musik von G. Verdi (neu einstudiert). Montag, 14. September: Der Wildschuß. — **Altst. Theater.** Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Iphigeneia auf Tauris), Sonnabend 1/2 Uhr: Der Revisor. Montag: Ein Walzertraum. Dienstag: Die Dolarprinzessin. Mittwoch: Wilhelm Tell (halbe Reihe; Rubenz: Hermann Schmelz vom Blechfelder Stadttheater). Donnerstag: Die lustige Witwe. Freitag: Alt-Heidelberg (halbe Reihe; Karl Heinz: Hermann Schmelz). Sonnabend: Die Dollarsprinzessin. Sonntag, 13. September, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Iphigeneia auf Tauris), Sonnabend 1/2 Uhr: Im welchen Röhl. Montag, 14. September, 1 Uhr: Vorstellung für den Buchhandlungsgesellenverein (Die Kreuzschreiber).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn möglich  
aberst angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater  $\frac{1}{2}$ -8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S. D. Leipzig-West (Im Sperlingsnest), abends 7/8 Uhr: Liebesquartett.

*Andragola*. Montag: Herodes und Mariamne. Dienstag: *Andragola*; Liebesquartett. Mittwoch: Vater und Sohn (neu)

feststudierte). Donnerstag: Herodes und Mariamne. Freitag: Wlans  
angst: Liebesquartett. Sonnabend: Der Pfarrer vom Kirchspiel

... Sonntags: Der pfarrer von Krefeld (alte Preise). Sonntag, 18. September, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein D. D. (Im Sperlingsfest), abends 8 Uhr: Wollenskraher (Erstaufführung). — Neues Operettentheater (Theater am Thomanerling). Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

vorstellung für den Verein Gutenberg (Vater und Sohn), abends

Uhr: Boccaccio. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,  
Freitag, Sonnabend: Boccaccio. Sonntag, 18. September, nachm.  
4 Uhr: Vater und Sohn (halbe Preise), abends 8 Uhr: Boccaccio.  
Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts  
drees angegeben, ½ 8 Uhr, im Neuen Operettentheater 8 Uhr.

**Tattenbergtheater.** Sonntag: Annas Traum. Montag: Die  
relegierten Studenten. Dienstag: Annas Traum. Mittwoch: Der  
gläubige Thomas. Donnerstag: Ich lasse dich nicht. Freitag:  
der ungläubige Thomas. Sonnabend: Die relegierten Studenten.

Im **Kreissaalpalast-Theater** finden am Sonntag zwei Vor-

## Gingesaefene Schriften.

Dr. Julius Kapp, Frank Wedelius. Seine Eigenart und  
ne Werke. Berlin, Verlag von Hermann Bartholff. Preis  
10 M.